Nr. 267 – 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 26. September 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Nationalsozialistischer Werbetag vor dem Reichsgericht

„Die Reichswehr darf nicht zersetzt werden“ / „Wir arbeiten nur mit legalen Mitteln“

Hitlers Zeugenaussage — Entstehung, Entwicklung und Ziele seiner Partei

Stürmische Kundgebungen der Hitler-Anhänger

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 25. September. Der dritte Verhandlungstag im Reichswehrprozeß erhält eine besondere Note durch das Erscheinen Hitlers, der als Zeuge geladen ist. Schon um 8 Uhr hat sich eine große Menschenmenge auf dem Reichsgerichtsvorplatz angesammelt. Etwa 20 Minuten vor 8 Uhr bringt der Transportwagen die drei Angeklagten zum Reichsgericht. Laute Heilrufe tönen über den Platz. Neue Verstärkung der Schutzpolizei rückt heran, und es beginnt die Säuberung des Vorplatzes. Wenige Minuten nach 9 Uhr erscheint, von begeisterten Zurufen begrüßt, der Wagen Hitlers, in dem dieser mit Herren seines engeren Mitarbeiterkreises sitzt. Schnell fährt der Wagen auf die Rampe. Die Menge versucht die Sperrkette der Polizei zu durchbrechen, doch der Polizeitruppe gelingt es bald, den Vorplatz wieder frei zu machen. Die Zuschauer, die vor dem gegenüberliegenden Amtsgericht stehen, stimmen nationalsozialistische Lieder an.

Die Kundgebungen

verstärkten sich im Laufe des Vormittags. Die Polizei mußte wiederholt zur Räumung des Platzes unter erheblichem Widerstand der Menge schreiten. Schließlich wurde eine Motorspritze der Feuerwehr auf dem Platz vor dem Reichsgericht aufgestellt, damit die Polizei bei weiterem Vordringen der Menge wirksamer einschreiten kann.

Nachdem der Vorsitzende den Senatsbeschluß verkündet hat, daß die Entscheidung über die Vernehmung des Staatssekretärs Dr. Zweigert bis nach der Vernehmung Hitlers auszusetzen ist, wird

Hitler als Zeuge aufgerufen.

Zur Person gibt er an, er sei 1889 in Braunau am Inn geboren und jetzt staatenlos.

Der Vorsitzende

gibt das Beweisthema bekannt.

„Sie sollen als Zeuge dafür vernommen werden, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihre Ziele ausschließlich auf verfassungsmäßigem Wege verfolgt und den gewaltsamen Umsturz der Verfassung nicht beabsichtigt, daß die Partei ihre Mitglieder und Anhänger auch nicht dazu auffordert und aufgefordert hat, einen gewaltsamen Umsturz der Verfassung herbeizuführen, auch nicht im Jahre 1929. Aeußern Sie sich zunächst in großen Zügen über die Entstehung und den Werdegang der Partei.“

Der Zeuge wird auf § 55 der Strafprozeßordnung aufmerksam gemacht, wonach er die Aussage verweigern kann, wenn er glaubt, daß er sich durch seine Aussage der Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung aussetzt.

Zeuge Hitler:

„Ich war vom Herbst 1914 bis zum Herbst 1918 als deutscher Frontsoldat an der Westfront. Durch diese vierjährige Tätigkeit habe ich meine frühere Staatsbürgerschaft verloren, 1918, beim Zusammenbruch, lag ich in einem Lazarett schwer gasvergiftet. Der Zusammenbruch mußte nach meinem politischen Wissen kommen. Es war mir bewußt, daß mit den damaligen politischen Organisationen die durch den Zusammenbruch bedingten Niedergangserscheinungen nicht überwunden werden könnten. Drei Punkte sind es, die die Grundlage für diese Ueberzeugung abgegeben haben:

1. **Die Ablehnung der eigenen völkischen Kraft: der Verzicht auf diese Kraft: die internationale Gesinnung und Einstellung.**
2. **Die Beseitigung der Autorität der Persönlichkeit und die Einführung der Demokratie und des demokratisch-parlamentarischen Systems und**
3. **endlich die Vergiftung des deutschen Volkes mit pazifistischem Denken und pazifistischem Geiste.**

Diese drei Erscheinungen sind meiner Ueberzeugung nach **die Ursache des deutschen Zusammenbruches** gewesen, und es war für mich selbstverständlich, daß **nur eine Bewegung diesen Zusammenbruch überwinden konnte, die zu diesen drei Erscheinungen Stellung nimmt und von ihnen frei ist.** Das konnte nur eine ganz junge neue Bewegung sein. Ich war 1918 überzeugt, daß die alten Parteien nicht in der Lage sein würden, den Terror zu brechen, und daß man eine neue Partei schaffen müsse mit den Grundtendenzen des

fanatischen Deutschtums,

einer absoluten Führerautorität und eines unbedingten Kampfwillens.

Der Zustand 1918/19 war so, daß nicht der Geist entschied, sondern die Straße. Vom ersten Tage an war

der Zweck der Schutzabteilungen nicht der, gegen den Staat Front zu machen, sondern die geistige Bewegung vor dem Terror illegaler Kräfte zu schützen.

Der Gedanke der Begründung dieser, später „Sturmabteilungen“ getauften Organisationen war, **der Bewegung einen Schutz gegenüber der Linken** zu geben. Das war umso notwendiger, als der Staat als Schutz zu spät in die Erscheinung trat. **Es ist selbstverständlich, daß eine Bewegung, die Zehntausende junger, temperamentvoller Mitglieder umfaßt, nicht verantwortlich gemacht werden kann für vereinzelte Aeußerungen ihrer Mitglieder.“**

Der Vorsitzende unterbricht Hitler, um festzustellen, was der Zeuge unter dem „Zwang“ verstanden wissen wolle, der zu den Vorgängen des November 1923 geführt habe.

Hitler erklärt, daß es ihm zweifelhaft erscheine, ob es richtig sei, hierüber öffentlich zu sprechen.

Der Vorsitzende hält ihm daraufhin das Urteil des Münchener Volksgerichts vom April 1924 vor, **das Hitler zu fünf Jahren Festungshaft wegen Hochverrats verurteilte.** Es werden diejenigen Punkte des Urteils verlesen, die besagen, daß

das Programm der Hitlerbewegung die Vernichtung der Weimarer Verfassung war, die Austreibung des pazifistischen Gedankens

usw. Es werden Aeußerungen Hitlers aus September und Oktober 1923 aus dem Urteil zitiert, **die als Ziel der Bewegung die Ausrufung Großdeutschlands, die Schaffung eines Direktoriums, auch mit Gewalt, feststellen.** Als Instrument hierfür sollte nach Auffassung des Münchener Urteils die **„Nationale Armee“ dienen, die aus Reichswehr und Landespolizei aufgebaut war,** von denen man überzeugt war, daß sie sich auf die Seite des Kampfbundes stellen würden.

„Wie soll ich das verstehen“, fragt der **Vorsitzende,** „wenn Sie angesichts dieses Urteils sagten: Es lag ein Zwang vor, der aber nicht meinem Wunsche entsprach?“

Zeuge Hitler: „Zunächst ist

die Entwicklung der Sturmabteilungen zu Kampfgruppen nicht durch mich eingeleitet worden, sondern auf Wunsch von amtlichen Dienststellen.

Diese amtlichen Dienststellen haben sich damals an uns gewandt mit dem Ersuchen, die Sturmabteilungen in eine militärische Organisation umzuwandeln. Nicht ich habe damals die Sturmabteilungen in die Kasernen geführt, sondern sie sind von amtlichen Stellen eingeführt worden. 1923 war die Lage so, daß die Gefahr bestand, daß der latente Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich zum Ausbruch kam, und es war nur die Frage, ob es ein Kampf unter der bayerischen Fahne gegen die Reichsregierung oder unter einer großdeutschen Flagge werden würde.“

Der Vorsitzende ersucht Hitler hierauf, sich über die von ihm erwähnte Wiederherstellung der Bewegung im alten Geiste zu äußern.

Hitler: „1925 habe ich festgestellt, daß die Zwischenperiode von 1923 endgültig ausgelöscht war und daß die Bewegung wieder zu den alten Grundtendenzen geführt werden mußte. Ich habe damals schärfste Erlasse herausgegeben, die absolute Waffenlosigkeit der Sturmabteilungen anordneten, und habe dafür gesorgt, daß diese Sturmabteilungen in keiner Weise einen militärischen Charakter annehmen, sondern nur dem Zweck des Schutzes der Bewegung dienen könnten. Waffenbesitz und militärische Uebungen wurden mit Auflösung und Ausschluß aus der Bewegung bedroht. Ich habe alles getan, um zu verhindern, daß die Organisationen einen militärischen Inhalt gewinnen konnten, so schwer das bei einem Volke ist, das eine innere Liebe zur Waffe besitzt. Es war umso schwieriger, diesen Zustand durchzudrücken in einem Augenblick, in dem die Linke mit der Parole: „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trifft!“ hervortrat.“

Mit erhobener Stimme erklärt Hitler dann, daß er stets den Standpunkt vertreten habe, daß

jeder Versuch einer Zersetzung der Reichswehr Wahnwitz

sei.

„Wir haben, so betont er, „**kein Interesse daran, die Reichswehr zu zersetzen. Ich würde das für das größte Verbrechen halten, das es gibt. Ich bin zu sehr alter Soldat, als daß man mir den Versuch einer Zersetzung der Armee zutrauen könnte.** Niemals ist von mir ein Flugblatt, eine Broschüre herausgegangen, die für etwas derartiges eintrat. Niemals habe ich Verbindungen mit der Reichswehr angeknüpft. **Ich habe nur** den Wunsch, daß das Heer wie das deutsche Volk den neuen, unseren Geist in sich aufnehme.

Vorsitzender: „Sie geraten in das Fahrwasser eines Propagandaredners.“

Hitler: Natürlich wird die politische Bewegung, die die Macht im Staate mit legalen Mitteln erobern will, an die Spitze ihres Programms den Wehrgedanken stellen.

Der Sieg der nationaen Bewegung bedeutet

absolute Wehrhaftigkeit

des deutschen Volkes. Wir werden dafür sorgen, daß unsere Reichswehr wieder eine große deutsche Volksarmee wird. Es ist zu vermuten, daß im Reichsheer Tausende von jungen Menschen vorhanden sind, die die gleichen Gedanken haben. Reichsheer wie das deutsche Volk sollen nur erkennen, was wir wollen.

Das Reichsheer darf nicht zersetzt werden, es ist die Voraussetzung für die deutsche Zukunft.

Jeder, der das Reichsheer zersetzt, ist ein Feind der Nation, des deutschen Volkes. Wenn Internationalismus und Demokratie und Pazifismus dem Volke eingebläut worden sind, wird es auch keine Soldaten mehr geben. Selbstverständlich haben wir den Wunsch, daß sich die Kenntnis dieser Tatsachen auch im Reichsheer durchsetzt.

Vorsitzender: „Diese idealen Ziele kann man auch mit verfassungswidrigen Mitteln erstreben. Haben Sie in ihrem Programm, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch zwischen den Zeilen nie eine solche Möglichkeit offen gelassen?

Hitler:

Wäre es möglich, in einer Organisation, die Hunderttausende von Menschen umfaßt, im geheimen andere Ziele zu verfolgen als sie öffentlich bekanntgegeben werden? Könnte ich der SA. befehlen, sie dürfe keine Waffen besitzen, und sie würde insgeheim diesem Befehl nicht folgen?

Das wäre vollständig ausgeschlossen und würde auch wahnwitzig sein. Die nationalsozialistische Bewegung wird von mir geführt, meine Befehle haben Gültigkeit. Ueber jedem Befehl steht der Grundsatz, daß er nur dann zur Ausführung kommen darf, wenn er nicht gegen das Gesetz verstößt. Meine politischen Gegner alle und der Staat können meine Reden und Anordnungen jederzeit kontrollieren. Sämtlichen Führern habe ich erklärt,

niemals darf ein Geheimerlaß herausgegeben werden,

es sei denn, es handele sich um Dinge, die unseren politischen Gegnern — wie der Roten Front gegenüber — geheim zu halten sind. Es darf aber auch hier ein Geheimbefehl nicht erlassen werden, der nicht eine absolute Rechtfertigung für uns darstellt. Ich bin auch überzeugt, daß ein solcher Geheimbefehl nie erlassen worden ist.

Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärt der Zeuge Hitler weiter:

Ich habe meine ideellen Ziele

unter keinen Umständen mit ungesetzlichen Mitteln

erstreben wollen. Ich habe in allen Fällen, wenn es zu Uebertretungen gekommen ist, augenblicklich durchgegriffen, und ich habe eine ganze Anzahl zum Teil alter, verdienter Parteigenossen aus der Bewegung ausgeschlossen, weil sie solche Anordnungen übertreten haben.

Vorsitzender: „Gehört dazu beispielsweise auch Gregor Strasser?"

Hitler: „Von Gregor Strasser ist mir nichts bekannt."

Vorsitzender: „Es ist durch die Presse die Nachricht gegangen, daß besonders radikale Mitglieder der Partei sich von Ihnen getrennt hätten."

Hitler: „Gregor Strasser ist das nicht, das wird sein Bruder sein. In unserer Bewegung ist eine Gruppe entstanden, die Gedanken und Tendenzen vertreten hat, die ich ablehnen muß. Diese Leute standen vor dem Ausschluß, sie sind dann von selbst gegangen. Dazu gehört Dr. Otto Strasser, der Herausgeber des „Nationalen Sozialisten" in Berlin."

Der Vorsitzende liest einen Artikel vor. Darin heißt es u. a.:

„Ueber die Schwere des Kampfes läßt uns Hitler nicht im unklaren, wenn er sagt:

„Köpfe werden in diesem Kampfe in den Sand rollen, entweder die anderen oder die unseren, also sorgen wir, daß es die anderen sind!"

Das kann man, so fährt der Vorsitzende fort, auffassen als Hinweis auf eine gewünschte Revolution. Was für eine Bewandtnis hat es mit diesem Zitat?

Hitler: „Ich glaube, der Verfasser Muchow hat hier die große geistige Revolution im Auge gehabt, in der wir uns heute befinden. Wenn die Bewegung in ihrem rechtmäßigem Kampfe siegt, wird ein deutscher Staatsgerichtshof kommen,

der November 1918 wird seine Sühne finden,

und es werden auch Köpfe rollen. Der Begriff „Nationale Revolution" wird immer als innerpolitischer Vorgang aufgefaßt, für die Nationalsozialisten ist er aber eine allgemeine geistige und völkische Erhebung des deutschen Volkes, eine Erhebung des geknechteten Deutschtums. Eine solche Bewegung wird aber nicht mit ungesetzlichen Mitteln vorbereitet. Wenn in Deutschland noch zwei bis drei Wahlen stattfinden, wird die NSDAP. in der Mehrheit sitzen. Diese Bewegung wird kommen, es sei denn, man gibt dem deutschen Volke seine Lebensmöglichkeit.

Deutschland ist durch die Friedensverträge geknebelt. Die gesamte deutsche Gesetzgebung ist nichts anderes als eine Verankerung der Friedensverträge. Wir aber sehen diese Verträge nicht als ein Gesetz an, sondern als etwas Aufgezwungenes. Wir erkennen unsere Schuld am Kriege nicht an, vor allem nicht für die kommenden Geschlechter. Wenn wir gegen diese Verträge mit allen Mitteln Stellung nehmen werden, befinden wir uns in einer Revolution. Wir werden gegen diese Verträge vorgehen, sowohl auf diplomatischem Wege, wie wir auch Stellung gegen sie nehmen werden durch ihre restlose Umgehung.

Das kann vom Angesicht der Welt aus als illegales Mittel angesehen werden, es geschieht aber erst, wenn die Partei mit legalen Mitteln gesiegt hat.

Vorsitzender: „Hoffen Sie, weite Kreise dazu zu bringen, daß gekämpft wird?"

Hitler: „Das ist unmöglich, weil die Bewegung kein Instrument für Gewalt ist. Die Propaganda, die wir betreiben, ist mindestens so gigantisch wie die Umstellung zum marxistischen Gedanken oder die Umstellung aus dem Feudalstaat zum demokratisch-parlamentarischen Staat. Es kann mir auch nicht eine Sekunde einfallen, daß ein Staat mit einem konsolidierten Heer und einer Polizeitruppe bekämpft werden könnte. Es wird aber die Zeit kommen, in der man unseren Gedankengang der Nation nicht mehr wird verschweigen können. Es werden 35 Millionen von den 40 Millionen wahlberechtigten Deutschen hinter uns stehen, und sie werden genau wissen, was wir wollen.

Ob wir in die Regierung gehen oder ob wir Oppositionspartei bleiben, ist vollkommen gleichgültig.

Aus den 107 Mandaten werden 250 gemacht werden. Meine Gegner haben nur ein Interesse: Die Bewegung als „staatsfeindlich" hinzustellen, weil sie sehen, daß sie sich auf vollständig rechtlichem Wege den Staat erobert. Allerdings, sie haben recht, daß unser legaler Sieg eine vollständige Umwälzung bedeutet. Wir werden einen starken Staat wiederherstellen, das wird die Umwälzung sein.

Vorsitzender: „Welche Bewandtnis hat es mit dem Dritten Reich?"

Hitler: „Die nationalsozialistische Bewegung wird in diesem Staate mit den verfassungsmäßigen Mitteln das Ziel zu erreichen suchen. Die Verfassung schreibt uns nur die Methoden vor, nicht aber das Ziel. Wir werden auf diesem verfassungsmäßigen Wege die ausschlaggebenden Mehrheiten in den gesetzgebenden Körperschaften zu erlangen versuchen, um in dem Augenblick, wo uns das gelingt, den Staat in die Form zu gießen, die unseren Ideen entspricht."

Der Vorsitzende faßte die Aussage Hitlers dahin zusammen, daß die Errichtung des Dritten Reiches auf verfassungsmäßigem Wege erstrebt werde. Hitler wird hierauf die Reichswehrsondernummer des „Völkischen Beobachters" vom 26. März 1929 vorgehalten, die eine wehrpolitische Rede Hitlers enthält. Er erklärte dazu, die Veröffentlichung sei in dieser Form erfolgt, weil sie die grundsätzliche Stellung der NSDAP. zum Wehrprogramm enthalte.

Die Reichswehr sei Exponent der politischen Parteien.

Die politische Mehrheit im Reichstag bestimme und verfüge über Geist und Charakter der deutschen Wehrmacht.

Sie könne der Wehrmacht die ihr genehme Form geben.

Auf den Einwurf des Vorsitzenden, daß der Reichspräsident den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht habe, erklärt

Hitler: „Dieser Oberbefehl hat nichts zu tun mit dem Geist der Organisation und dem Aufbau des Heeres. Wenn beispielsweise im Reichsheer irgend etwas geschieht, was der Regierungsmehrheit nicht paßt, so muß auch der Reichswehrminister oder der Chef der Heeresleitung zurücktreten, ohne daß der Reichspräsident etwas dazu tun kann. Wenn etwa eine sozialdemokratisch-kommunistische Regierung ans Ruder käme, so würde diese Regierung, gestützt auf ihre Mehrheit im Reichstage, das Reichsheer umorganisieren, denn durch Zweidrittelmehrheit kann sie jede Verfassungsänderung durchsetzen, zumal, da die Mittelbewilligung für das Reichsheer ja durch den Reichstag stattfindet.

Vors.: „Was meinten Sie, wenn Sie in der Reichswehrsondernummer sagten, der Soldat muß zum Träger des völkischen Gedankens erzogen werden. Haben Sie die Absicht, die Wehrmacht zu politisieren?

Hitler: „Die Reichswehr war früher Trägerin des monarchischen Gedankens. In der Zeit, wo die Politik an sich versagte, war sie allein die ausschließliche Trägerin dieses fundamentalen Gedankens. Heute versucht man eine neue Idee dem Staate zu unterlegen: Demokratie, Pazifismus Internationalismus. Wir sind der Meinung, daß die

Werden die Beamten-Gehälter gekürzt?

Die letzte Ersparnis-Möglichkeit der Reichsregierung

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 25. September. Das Reichskabinett hat Donnerstag nachmittag die Regierungsvorlagen weiter beraten. Der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister haben inzwischen ihre Beteiligung an der Jubiläumstagung des Deutschen Städtetages in Dresden abgesagt. Der Reichskanzler hatte ursprünglich die Absicht, auf dieser Tagung über das Regierungsprogramm zu sprechen, und man erwartete allgemein mit großer Spannung diese erste Kundgebung des Reichskanzlers nach den Wahlen. Aus der Tatsache, daß beide Kabinettsmitglieder ihr Erscheinen abgesagt haben, schließt man, daß die Beratungen auch noch im Laufe des morgigen Freitags fortgesetzt werden.

Neue Steuern oder Steuererhöhungen kommen für die Reichsregierung zur Abdeckung des Defizits nicht in Frage.

Der Grund hierfür ist ganz klar, da vor allem eine erneute Belastung des Konsums durch indirekte Steuern ein weiteres Absinken des Konsums zur Folge hätte und damit auch die Steuereinnahmen noch in stärkerem Maße zurückgehen würden, als dies bisher schon der Fall ist. Eine Entscheidung über die Arbeitslosenversicherung ist noch nicht gefallen. Die Angaben über die Erhöhung des Beitrages schwanken zwischen 5½ und 6½ Prozent. Es ist nicht zweifelhaft, daß eine sehr wesentliche Erhöhung des Versicherungsbeitrages von der Reichsregierung beschlossen werden wird, da ja nach der Notverordnung die Zuschüsse des Reiches auf die Hälfte verringert worden sind und somit der Beitrag erhöht werden muß. Die Zuschüsse des Reiches werden aber bei der bereits erreichten Zahl der Arbeitslosen, die im Laufe des Winters noch weiter steigen wird, sehr beträchtliche Summen ausmachen.

Die Reichsregierung plant daher tatsächlich eine Kürzung der Beamtengehälter und Pensionen. Als Grund hierfür ist vor allem maßgebend, daß ja auch Länder und Kommunen an den Steuerausfällen in sehr erheblichem Maße beteiligt sind.

Man schätzt den Ausfall an Ueberweisungen an die Länder auf etwa 600 Millionen Mark und nur durch rigorose Kürzung der Ausgaben bei Ländern und Kommunen kann dieser Ausfall einigermaßen wettgemacht werden. Was bis jetzt darüber verlautet, geht dahin, daß etwa beginnend von Gehältern mit 2000 Mark zunächst eine Gehaltskürzung von fünf Prozent einsetzen würde, die sich bis auf zehn und bei den Spitzengehältern, also vor allem den Ministergehältern, bis auf etwa dreißig Prozent erhöhen würde.

Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes nimmt zu dieser Frage bereits Stellung. Zunächst beschäftigt sich diese Stellungnahme der Zeitschrift mit einem Dementi der amtlichen Stellen, daß eine Gehaltskürzung nicht beabsichtigt sei. Von zuständiger Seite innerhalb der preußischen Regierung wird mitgeteilt, daß im preußischen Finanzministerium ein Gesetzentwurf über die Kürzung von Beamtengehältern nicht vorbereitet worden sei oder vorbereitet wird. Weiter heißt es dann, daß die Beamtenschaft verlangen könne, daß ihr klarer Wein eingeschenkt werde. Das Reichskabinett scheine weder die wirtschaftlichen, noch beamtenpolitischen Auswirkungen ihrer Pläne zu ermessen. Es wird bedauert, daß man es nicht für nötig befunden hat, in irgendeiner Form mit Spitzenorganisationen der Beamtenschaft Fühlung zu nehmen. Der Sinn der ganzen Auslegung ist der, daß der Deutsche Beamtenbund vor neuen Experimenten warnt und dabei auf eine dauernde Erschütterung nicht nur des Berufsbeamtentums, sondern auch auf eine Gefährdung der Konsolidierung des Staates hinweist. Die Reichsregierung steht jedenfalls vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Es ist anzunehmen, daß die Beratungen, zumal das Ergebnis der Beratungen, von sehr weittragender Bedeutung für die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Reichstag sein werden.

Reichswehr-Sorgen

Der Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere läßt, je länger er dauert, desto stärker das Bedauern darüber anwachsen, daß es zu dieser „Hochverrats"-Verhandlung kommen mußte. Er erinnert in unerfreulichster Weise an manche politischen Prozesse aus den ersten unruhigen Jahren nach der Revolution. Es scheint auch hier wieder, als ob sich junge Männer, die unter dem politischen Druck der Zeit mühsam Wege suchten, die sie zur Nation führen sollten, plötzlich in die Maschen eines staatlichen Gesetzeswerkes geraten sind, gegen das sich zu vergehen ihrer ganzen Einstellung nach ihnen fern lag. Es ist heute nicht zu übersehen, ob das Reichsgericht, wie das Gesetz es befiehlt, zu einer Verurteilung der Angeklagten wird kommen müssen: Die Beschuldigten würden sie stets als subjektives Unrecht empfinden, drei junge Menschenleben würden durch ein Strafurteil hier zerbrochen werden, drei junge Offiziere des Reichsheeres, die sich strebend bemühten, Wege zu finden, um im Rahmen ihrer geschworenen Pflicht oder darüber hinaus dem Vaterlande zu dienen, würden zu Hassern des Staates werden. Freilich haben solche Ueberlegungen keinen praktischen Wert, denn die Angeklagten kämpfen zu dieser Stunde nicht gegen Menschen, die ihnen wohl oder übel wollen, sie kämpfen gegen die gleichmäßig kalte und harte Logik des Gesetzes, nach dessen Sinn und Buchstaben den Angeklagten ihr Recht wird werden müssen.

Wie auch der Prozeß ausgeht, die Nationalsozialistische Partei, über deren Bestrebungen sich die Reichswehroffiziere von Ulm unterrichten wollten, hat allen Anlaß, ihnen dankbar zu sein. Sie haben ihr durch diesen Prozeß die Möglichkeit einer Riesenagitation gegeben, wie sie sich sonst kaum bietet. Vor der Tribüne des höchsten deutschen Gerichtes kann der Führer der Partei, die jetzt eben in den Wahlen einen unerhörten Aufstieg erlebt hat, Adolf Hitler, in einer Oeffentlichkeit, wie sie keine Wahlversammlung, kein Artikel und keine Rundfunkrede darstellt, Entwicklung und Ziele der Bewegung darstellen. Der Vorsitzende des Gerichtes hat ihm die denkbar größte Freiheit gelassen, sich über die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auszusprechen, und es ist kein Zweifel, daß Hitlers Zeugenaussagen, die manche sensationelle Neuigkeit und manchen werbenden Gedanken vortrugen — nicht zu Unrecht trägt Hitler den Namen des „Trommlers" — den weitesten Widerhall finden werden.

Im Gegensatz zu den Ausführungen des Parteileiters Hitler kam der Vertreter des Reichsinnenministeriums, der darüber berichten sollte, welches Material über die Partei bei dieser Behörde vorliege, und wieweit daraus umstürzlerische Absichten der Partei klar zu Tage treten, nur sehr kurz zu Wort, und er selber sah sich am Schluß seiner Ausführungen veranlaßt, alles, was er vorher hatte sagen können, auf ein nichts abzuschwächen, als er erklären mußte, daß er persönlich und als Zeuge für die Richtigkeit des amtlichen Materials nicht einstehen könne.

All dieser Streit um die wahren Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei tritt im Prozeß zurück hinter den Sorgen, die er erwecken muß, über den Geist in der Reichswehr, der stärksten Kraftquelle des Deutschen Reiches. Es ist den Angeklagten von einer Reihe ihrer Vorgesetzten bestätigt worden, daß sich weiteste Kreise der jungen Offiziere mit den Zweifeln quälen, ob sie als Reichswehrführer auf dem richtigen Platze ständen und ob die Reichswehr einen Weg gehe, den sie mit ihrem politischen Gewissen vereinbaren konnten. Die Angeklagten haben den Versuch gemacht, über den Rahmen des Dienstes hinaus Wege zu suchen, die sie zumindest zur Klarheit führen sollten, andere tragen die Zweifel schweigend mit sich herum oder begraben sie, weil es so befohlen ist. Ob diese folgsameren Offiziere in der Stunde der höchsten Not die geistigen Kräfte aufbringen werden, die das Reich von ihnen als Führer der Armee wird verlangen müssen, muß bezweifelt werden. Einer der Zeugen, ein Oberleutnant, der aus dem Vorkriegs-Unteroffizierstande hervorgegangen ist, hat gerade den beiden Angeklagten Ludin und Scheringer — von dem dritten, Wendt, dessen Eigenschaften wohl weniger hervorragend gewesen zu sein scheinen, braucht nicht die Rede zu sein, — bestätigt, daß sie „wirkliche Soldaten waren, immer dienstbereit, immer freudig, bei den Mannschaften geachtet und beliebt. Heute werden solche Männer seltener, die Reichswehrangehörigen werden mehr und mehr zu Beamten". Wenn das der Weg ist, den der Geist der Reichswehr gegangen ist, ohne daß sich die Oeffentlichkeit wesentlich mit ihm beschäftigt hat, da allgemein eine Durchsetzung der Truppe mit Parteipolitik ängstlich vermieden wurde, dann muß diese Oeffentlichkeit heute feststellen, daß dieser Weg, ganz gleichgültig unter Leitung welcher Parteien die Reichswehr stand, falsch ist. Die Folgen aus dieser Erkenntnis werden hoffentlich recht bald gezogen werden, und die Oeffentlichkeit auf diese Gefahren aufmerksam gemacht zu haben, wird das wesentlichste Ergebnis dieses Prozesses bleiben.

Dr. Joachim Strauß.

Unterhaltungsbeilage

Der erste Hohenzoller in Oberschlesien

Von Professor Dr. Paul Knötel

Ehe Gesamtschlesien und damit auch die heutige Provinz Oberschlesien durch den großen Friedrich dem Preußischen Staate angegliedert wurde und damit unter die Herrschaft des Hauses der Hohenzollern kam, haben schon einmal Männer dieser Familie Herrschaftsrechte in Oberschlesien ausgeübt. Der erste war Markgraf Georg der Fromme von Ansbach, dessen Lebenszeit innerhalb der Jahre 1484 und 1543 fällt. Er war ein Enkel des bekannten brandenburgischen Kurfürsten Albrecht Achilles, von dem sein Vater Friedrich das Fürstentum Ansbach geerbt hatte. Wenn sich Georg auch als Herrscher meist auf seinem fränkischen Besitz aufgehalten hat, so hat doch gerade auch Oberschlesien, wo er mehrmals weilte, seine Fürsorge stark empfunden, und es erscheint daher angebracht, seine Tätigkeit in unserem Lande wieder einmal ins Gedächtnis der Gegenwart zurückzurufen, und zwar umso mehr, als man von gewissen Seiten jetzt bemüht ist, die ruhmreiche Tätigkeit der Hohenzollern möglichst der Vergessenheit anheimzugeben oder sie sogar als verderblich hinzustellen.

Georgs Mutter, Sophie, war eine Schwester des Königs Wladislaus von Ungarn und Böhmen; infolge dieser Verwandtschaft kam er mit 22 Jahren an dessen Hof nach Ofen-Pest und wußte sich durch sein freundliches Wesen bald in dessen Gunst zu setzen. Der König verlieh ihm die Anwartschaft auf das Land Oppeln, an dessen Spitze damals der kinderlose Herzog Johannes als letzter der oberschlesischen Piasten stand. Auch dessen Vertrauen wußte der junge Hohenzoller zu gewinnen, als er 1511 mit dem Könige nach Schlesien gekommen war. Johannes setzte ihn zu seinem Erben ein; dasselbe tat auch der gleichfalls kinderlose Herzog Valentin von Ratibor. Da auch noch andere Anwärter auf diese Gebiete vorhanden waren, fehlte es nicht an Schwierigkeiten, aber Georg wußte diese diplomatisch geschickt zu überwinden, besonders auch dadurch, daß er Ehebündnisse seiner Schwestern mit anderen schlesischen Fürsten zustande brachte. So konnte er nach dem Tode der beiden Fürsten (Valentin 1521, Johannes 1532) die Erbschaft des größten Teiles von Oberschlesien wenigstens pfandweise antreten. Schon 1523 erkaufte er von Georg von Schellenberg das Fürstentum Jägerndorf, zu dem auch Leobschütz gehörte. Besondere Bedeutung sollte die Gewinnung der Herrschaft Beuthen erhalten, die ihm König Ludwig, der Sohn und Nachfolger des Wladislaus, auf zwei Leibeserben übertrug (1526). Hier war einige Jahre vorher in der Nähe des Dorfes Tarnowitz (später Alt-Tarnowitz) ein reicher Fund reinen Bleierzes gemacht worden. Das lockte viele Unternehmungslustige, wohl auch Abenteuerlustige herbei, so daß sich Johann von Oppeln und unser Georg veranlaßt sahen, durch den Erlaß einer Bergordnung für die oberschlesischen Lande Ordnung in die noch unklaren Besitz- und rechtlichen Verhältnisse zu bringen. Das geschah noch in dem berührten Jahre 1526. Aus den wirren Anfängen der Niederlassung von Bergbaubeflissenen aber erwuchs eine neue Stadtgemeinde, die ihren Namen von dem nahen Dorfe Tarnowitz entlehnte. In dem regelmäßigen viereckigen Marktplatze erkennen wir die nach dem Vorbilde der älteren Kolonialstädte des 13. und 14. Jahrhunderts geschaffene Planung durch die beiden fürstlichen Gründer.

Es ist selbstverständlich, daß diese der jungen Bergstadt und dem von deren Bürgern betriebenen Bergbau ihre vorzügliche Sorge zuwandten, da dieser ja auf Grund ihres Regals in der weiteren Entwicklung reiche Einkünfte versprach und alles taten, um die Ertragfähigkeit zu steigern. So sandte z. B. Georg im Jahre 1542 auf seine Kosten aus seinen fränkischen Besitzungen hundert Pferde nach dem fernen Tarnowitz, die ein ganzes Jahr in den Triebwerken zur Bewältigung der Grubenwässer beschäftigt werden sollten. Ohne daß wir näher darüber unterrichtet sind, dürfen wir annehmen, daß der Markgraf durch Heranziehung von Zuwanderern aus seinem fränkischen Lande das Deutschtum in unserem Lande gefördert hat; auch ein Nürnberger, ein gewisser Benedikt Distler, läßt sich als Tarnowitzer Bürger nachweisen.

Im Jahre 1533 verordnete er, daß vor Gericht der Beklagte wie bisher in seiner Sprache, deutsch oder polnisch, beklagt werden sollte; die Berichte darüber aber seien in deutscher Sprache in die Gerichtsbücher einzutragen. Auch sonst war er auf die Förderung der deutschen Sache und Sprache in seinen oberschlesischen Besitzungen bedacht. Mit Rücksicht auf die vielen, des Deutschen unkundigen Bewohner konnte er Beamte, die beide Sprachen verstanden, nicht entbehren, aber er verlangte, daß sie Deutsche waren. Bis dahin (und auch noch weiterhin nach der Hohenzollerschen Periode) war das Tschechische auch in Oberschlesien als einem Nebenlande Böhmens Urkundensprache geworden mit Zurückdrängung des Deutschen und da das oberschlesische Polnisch überhaupt (und auch bis heutigen Tages) keine Schriftsprache geworden war. Jetzt entschied Georg: „Es ist uns daran gelegen, daß die wichtigen Handlungen nicht in böhmischer, sondern in deutscher Sprache gehört und wieder deutscher Bescheid darauf erlassen werde.“ Ganz im Sinne eines Friedrich des Großen sah er darauf, daß ihm von seinen Amts- und Hauptleuten dauernd und eingehend Bericht über den Zustand seiner oberschlesischen Gebiete erstattet wurde. Besonderes Gewicht legte er auch darauf, daß die Untertanen nicht über die gesetzlichen Leistungen hinaus bedrückt würden.

Als ein merkwürdiges Zeugnis seiner Verbundenheit mit unserem Gebiete mag hier noch erwähnt werden, daß er um 1535 herum dem Neubau eines Schlosses bei der kleinen Stadt Roth am Sand in seinen fränkischen Landen den Namen Ratibor gab, da er dazu Einkünfte aus seinem oberschlesischen Fürstentume gleichen Namens verwandt hatte. Das stolze Renaissanceschloß beherrscht noch heute das Städtchen, aber der Name Ratibor hat sich nicht zu behaupten vermocht; er ist dort völlig vergessen. Auch in Jägerndorf erbaute er an Stelle des alten abgebrannten hölzernen Schlosses ein neues, das auch jetzt noch steht, und in dem er öfter Wohnung nahm. Die Möglichkeit, daß die Türken auch nach Schlesien vordringen könnten — waren sie doch 1529 vor Wien erschienen —, veranlaßten ihn, die Mauern und Befestigungswerke seiner oberschlesischen Städte zu verstärken.

Frühzeitig hatte sich Georg der Reformation zugewandt und führte sie im Jägerndorfschen Anteil seiner oberschlesischen Landesteile durch, während er in Oppeln und Ratibor auf den katholischen Böhmenkönig Ferdinand und dem gleichfalls katholischen Johann von Oppeln Rücksicht nehmen mußte. Von Anfang an war die Kirche in der neuen Bergstadt Tarnowitz lutherisch. Das Andenken an seine kirchliche Tätigkeit gelischen Kirche von Leobschütz fest. Ein zweites wurde vor einem Menschenalter an dem Neubau des Rathauses von Tarnowitz angebracht, um ihn hält ein Standbild des Fürsten in der evanals Gründer der Stadt zu feiern.

Nie wieder — Urlaub . . .

Von Carl Ludwig Herbst

Es war für Scipio, als er auf den Trümmern Karthagos saß, sicherlich leichter, seelische Haltung zu bewahren, als für einen Heimkehrer, dem ein Walhall der Freiheit in Schutt und Asche sank.

Vor dem ersten Arbeitstag sind alle Menschen gleich, gleichgültig, ob sie im Schweiße ihres Angesichtes eine Portokasse verwalten, oder aber auf ledergepolsterten Sesseln um Konjunkturschwankungen, steigende Generalunkosten und sinkende Gewinne bangen. Und es spielt gar keine Rolle, ob sie ihre Urlaubstage in fashionablen Hotels mit Seeblick verbrachten oder aber, den Rucksack auf dem Buckel, bergauf, bergab kraxelten und bäuerliche Nachtquartiere bezogen.

Während der Urlaubstage schienen jeder Baum und jeder Strauch, jedes Dorf und jede Stadt, und alles, was Menschenantlitz trägt, von innen her erleuchtet. Dies Leuchten ist plötzlich erloschen. Jeder Stein auf dem Wege zur Arbeitsstätte nimmt eine trotzig-feindliche Haltung an.

Unter meinen Bekannten befindet sich ein außerordentlich unsympathischer Mensch. Auf seinem Schreibtisch steht eine über der Stirnhöhle abgesägte Schädeldecke als Aschenbecher. Der Schädel des Heimkehrers hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit diesem Aschenbecher.

Der heimgekehrte Korrespondent, der gewohnt war, drei Sprachen durcheinander aus dem Rockärmel seines karierten Anzugs zu schütteln, kommt sich beim ersten Briefdiktat nach den Ferien vor wie ein kompletter Analphabet. Am liebsten kröche er in sich zusammen, nähme eine Fibel unter den Arm und eilte spornstreichs in die Schulklasse der ABC-Schützen. Dem Ingenieur aber, für den sonst die Aufgaben der höheren Mathematik ein reizvoller Geistessport waren, bemerkt mit Entsetzen, daß ihn selbst das harmlose Einmaleins aufs Glatteis führen kann.

Hauptbücher fangen nach den Ferien zu grinsen an. Akten rollen sich stachelsträubend zusammen wie Zaunigel. Selbst stählerne Nerven schmelzen am ersten Arbeitstag in den Stichflammen eines neurasthenischen Inferno dahin wie Vanilleeis bei 35 Grad im Schatten.

Der Heimkehrer empfindet sich wie ein Verstoßener. Er lebt in absoluter Disharmonie mit der Umwelt. Aehnlich wie ein atonaler Musiker. Die Fremde hat ihn ausgespien. Die Heimat zeigt ihm die kalte Schulter. Vergebens wartet er auf die Träne, die da quillt, um ihn der Erde wiederzugeben.

Und wenn er gar den Versuch machen sollte, aus seinem Elend in ein schönes Ferienerlebnis zu flüchten, so gleicht er dem hungernden und dürstenden Tantalus, vor dem das Wasser zurückweicht und der vergeblich nach den in greifbarer Nähe hängenden Früchten zu haschen versucht.

Vergebens bemüht sich der aus Urlaub zurückgekehrte Finanzamtmann, seine Zunge den zarten Geschmack jener Maifische empfinden zu lassen, die er selbst im Wattenmeer zwischen einer Nordseeinsel und der Küste mit unendlicher Geduld fing. Es gelingt ihm nicht. Sehr lebhaft aber erinnert er sich jener schicksalschweren Stunde, da eine Gräte ihn daran hindern wollte, in vollen Zügen Ferienluft zu atmen.

Der erste Arbeitstag ist eine Nervenprüfung und eine Heimsuchung sondergleichen . . . Von drei, vier Urlaubswochen, die eine köstliche Schale zu sein schienen, angefüllt bis zum Rande mit berauschendem, beseligendem Lebensgefühl, blieb nichts übrig als eine Hand voll Alltagsstaub . . . Wärs da nicht besser, in Zukunft allen Ferienverlockungen mannhaft zu widerstehen und kategorisch jeden Urlaub abzulehnen? . . .

Wollen Sie lange und angenehm leben? . . . Dann:
Immer mit Ruhe und Kaffee Hag!

DIE SÜNDE DER RENATE MERCANDIN

15

Von Fred Nelius

Wieder gingen sie hinein und setzten sich. Renate blieb stumm und starr, unheilvolles Glänzen in den Augen.

„Also, was soll nun geschehen?“ fragte Griebenow.

Sie zuckte auf wie unter einem Schlag. „Nach Hause, bitte.“

Wortlos stand er auf und ging hinaus. Nach einer Weile kam er wieder, in der Hand zwei Lodenmäntel und zwei Schirme. Der Wagen war bestellt. Renate fiel ein Stein vom Herzen. Als ihr Griebenow den Lodenmantel hinhielt, drehte sie sich um und sagte lächelnd, mit dem schüchternen Versuch zu scherzen: „Ach, Herr Schmiedeberger — — —“

Dann fuhren sie.

Es wurde eine Fahrt durch Nacht und Graus.

Der Regen strömte immer noch. Die Straße war ein See. Die Ränder schienen weggeschwemmt, die Konturen von den Feldern, Wegen, Straßengräben aufgehoben. Alles floß. Der Wagen mußte langsam fahren, um nicht in den Straßengraben zu geraten und dort umzukippen. Die beiden Schimmel vorn in den Kummeten prusteten und schnarchten. Der Kutscher schimpfte.

Nur die beiden auf dem Rücksitz saßen stumm. Der Regen peitschte ihnen trotz der Schirme seine Güsse in die Augen. Der Sturmwind pfiff. Unheilvolle Dunkelheit umfing sie. Renate schauerte zusammen Manchmal fühlte sie die Hand von Griebenow an ihren Schultern oder an ihrem Arm. Dann sah er, ob der Lodenmantel sie noch schütze, oder er zog die Decke fester um sie.

In Steinseiffen am Kretscham waren alle Fenster hell erleuchtet. Als der Wagen vorfuhr, trat ein Mann laternenschwenkend vor die Wirtshaustür.

„Halt!“

Der Wagen hielt.

Dann trat der Mann mit der Laterne näher an den Wagen und erklärte: „Heute geht's nicht weiter. Spannen Sie aus.“

„Warum denn?“ fragte Griebenow.

„Die Brücke an der Buschmühle ist vom Hochwasser zertrümmert worden.“

Renate Mercandin war außer sich. Was denn jetzt zu tun sei, fragte sie. Man könne doch unmöglich hier im Gasthaus bleiben. Sicher gäbe es noch einen andern Weg, auf dem sich Brückenberg erreichen ließe.

„Nee“

„Dennoch . . .“ sagte Griebenow. „Ueber Ober-Steinseiffen an der Maimühle vorüber und am Nordabhang des Pfaffenberges entlang.“

Der Mann mit der Laterne wurde ungeduldig. Regenströme troffen ihm vom Filzhut über das Gesicht und in den aufgeklappten Kragen.

„Ich sage Ihnen, nee. Aber wenn Sie partout ersaufen oder in den Abgrund stürzen wollen, dann fahren Sie. Es geht da gerade nur ein schmaler Saumpfad, ganz in dichter Nähe an dem steilen Abhang. Am Tage ist der Weg für Fuhrwerke schon gefährlich — heute abend, bei dem Wetter, Selbstmord.“

Der Kutscher war inzwischen an dem Kretscham vorgefahren. Er stieg ab und klatschte seinen Pferden auf die nasse Kruppe. „Keenen Schritt mehr weiter“, sagte er.

Da schälte Griebenow Renate aus den Decken, reichte ihr die Hand und half ihr von dem Wagen steigen.

Sie gingen in die Gasthausstube. Sie war dick verqualmt und angefüllt von Menschen. Griebenow ließ den Gastwirt kommen.

„Kann ich wohl ein Zimmer für die Dame haben?“

„Sie haben Glück, mein Herr. Ich habe gerade noch ein Zimmer frei. Es ist das letzte. Ein sehr schönes, großes Zimmer mit zwei Betten.“

Griebenow stieg jähe Röte in die Stirn. „Nein, nein, das ist ein Irrtum“, sagte er. „Die Dame braucht das Zimmer nur für sich allein. Wenn kein zweites frei ist, möchte ich bis morgen früh im Schankraum bleiben.“

Der Wirt ging voraus, eine alte, ausgetretene Treppe aufwärts. Renate folgte. Endlich Griebenow.

Es war ein langer, schmaler Gang, den man durchschritt. An seinem Ende eine breite Tür. Ein Schlüssel drehte sich im Schloß. Licht flammte auf.

Der Wirt verbeugte sich. „Ich denke, es wird recht sein. Wünsche angenehme Ruhe. Soll ich morgen wecken lassen?“

„Ich komme gleich nach unten“, sagte Griebenow. Er ging Renate in das Zimmer nach, nahm ihr den Lodenmantel von den Schultern, ergriff die Frauenhand und küßte sie. „Gute Nacht . . .!“

Renate fühlte Schwindel im Gehirn. Unter der Berührung zuckte sie zusammen. Sie sah ihn an. Da fühlte sie sich umschlungen . . . hochgehoben. Das Bewußtsein um sie her verhauchte. Alle Dämme wichen plötzlich. Ihre Muskeln wurden weich. Wilde, heiße Männerküsse brannten. Die Glut der Frauensinne flammte auf. Eine süße Glückswoge setzte an . . . begrub ihr Hirn, ihr Herz.

Dann — — stieß sie ihn zurück. Wild, brutal. Mit einem leisen Wehlaut, der in Stöhnen ausklang, löste sich die Spannung ihrer Lippen. Sie zeigte nach der Tür.

Von dem Flur her klangen Schritte. Plötzlich klopfte es.

Griebenow griff glättend an den Knoten der Krawatte. Er strich die Haare rückwärts. Sein Blick fiel auf Renate. Sie stand am Bett. Die Arme rückwärts auf den Rand gestützt, die Fingernägel in das Holz verkrallt. Ihre Wangen waren wächsern bleich. Die Augenlider tief herabgelassen, wie bei einer Toten.

Griebenow ging an die Tür.

Draußen stand der Wirt

„Eben fällt mir ein, die Dame und der Herr sind ganz durchnäßt und durchgefroren. Sicher werden Sie was Heißes trinken wollen. Soll ich — — —?“

„Warten Sie, ich komme mit.“

Nochmals drehte er den Kopf ins Zimmer. Reglos . . . unverändert stand Renate Mercandin. Sie sah ihn nicht. Ihre Lider waren immer noch geschlossen. Wie aus weiter Ferne klang die Stimme Griebenows an ihre Ohren.

„Ich bleibe also bis zum Morgen unten. Schlafen Sie sich aus und lassen Sie sich morgen wieder in die klaren, stolzen Augen sehen. Gute Nacht, Renate.“

Griebenow verließ am nächsten Tage Brückenberg.

Gegen Abend war er in Berlin, nahm ein Auto und fuhr nach dem Kemperplatz. Er hatte das Empfinden, daß er unverzüglich mit Professor Mercandin zu sprechen und dort reinen Tisch zu machen habe. Es ging nicht an, fortab das Gnadenbrot von einem Mann zu essen, dem man seine Frau gestohlen hätte, wäre nicht der Zufall mahnend in den Weg getreten. Er würde seine Stellung kündigen und dann sang- und klanglos in das Nichts verschwinden . . . in den Hunger und das Elend. Gut . . . auch das! Man entrann dem Schicksal nicht. Das Leben hatte ihm gegeben, was es konnte. Auf den Frühling folgte der Sommer . . . auf das Reifen die Verwesung. Alles das war unabwendbar.

Auf dem Garten lagen Schatten, während die Fassade an der Mercandinschen Villa noch im Glanz der Abendsonne strahlte. Der Abend fiel in dieser Zeit schon früh. Griebenow durchschritt den Garten. Seine Augen suchten trauernd nach den Zimmern, die Frau Mercandin gehörten. Dort waren all die hundert Dinge, über die vor Wochen ihre Hand gestreift und an denen heute noch ein Dufthauch ihrer Nähe hängen mochte. Eine tiefe Trauer kam ihn an.

Er riß sich los und ging zum Gartenbau der Klinik. Fahl und glanzlos hing der Mond an dem ermatteten Spätsommerhimmel.

(Fortsetzung folgt).



Gestern früh 7 Uhr entschlief nach schwerem Krankenlager sanft und gottergeben, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, mein lieber Mann, unser gütiger, treusorgender Pflegevater und Onkel, Bruder und Schwager, der

Großviehhändler und Fleischermeister Karl Skupny

im 57. Lebensjahre.

Król. Huta, Beuthen OS. und Ratibor, den 25. September 1930.

Im namenlosen Schmerz

Emma Skupny, geb. Stachelski, als Gattin

Berta Michallik, geb. Zielinski
Emmi Kowaczek, geb. Nowak } als Pflegetöchter
Maria Stachelski
Kurt Michallik
Alfred Kowaczek } als Schwiegersöhne

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. September 1930, nachm. 345 Uhr, von der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Beuthen, Parkstr., aus statt.

Am Dienstag, dem 23. d. Mts., entschlief in Breslau nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Kaufmann

Carl Gruß

im Alter von 63 Jahren.

Gleiwitz, Breslau, Oppeln, den 25. September 1930.

In tiefer Trauer

Welda Gruß, geb. Brendel
Elisabeth Scholz, geb. Gruß
Margarethe Matthes, geb. Gruß
Karl Gruß
Alfred Scholz
Kurt Matthes und 5 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 27. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, von der Halle des Hauptfriedhofes, Gleiwitz, Coseler Straße, aus statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, bekannt zu geben, daß am 24. September 1930 unser Mitglied

Herr Ingenieur

Georg Schabon

aus Bolkenhain N./Schles. verstorben ist. Die Einäscherung findet im Krematorium Hirschberg statt.

Beuthen OS., den 25. September 1930.

Der Vorstand.

Turnverein »Frisch-Frei« Hindenburg

Unser lieber Turnbruder Herr Baumeister

Johannes Potstada

ist am Mittwoch verschieden. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter in der deutschen Turnsache und einen hilfreichen Förderer unseres Vereins, dessen Vorstand er länger als 20 Jahre angehörte. **Der Vorstand.**

Die Mitglieder treten am Sonnabend, dem 27. September, nachm. 2¼ Uhr, am Vereinslokal zur Beerdigung an.

Israelit. Krankenpflege- u. Beerdigungs-Verein Chewra Kadischa, Königshütte.

Am Sonntag, dem 28. September, vorm. 10½ Uhr, findet auf dem hiesigen Friedhof, die diesjährige

Seelengedächtnisfeier

mit **Predigt** statt. **Der Vorstand.**

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. M. 2,75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A. Kaiser-Franz-Josef-Drogerie, Beuthen OS. Kaiser-Franz-Josef-Platz.

Kaufen Sie keine veralteten Matratzen, bevor Sie sich nicht von den enormen Vorteilen unserer

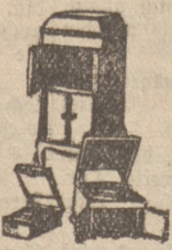
„Prinzeß-Auflegematratze DRP."

überzeugt haben. Alleinhersteller:

Koppel & Taterka
Abteilung Metallbetten
Beuthen OS. Hindenburg OS.

Tonfilm-Schlager-Platten!

Koffer-Apparate und Apparate mit Haube
Anzahlung: und 10 Monatsraten à = **5.-**



Stand-Apparate
Anzahlung: u. 10 Monatsraten à = **9.-**
beginnend

ELEKTRA-MUSIK
G. m. b. H.
5 BEUTHEN OS., Bahnhofstraße 5
Telephon 5064

Gelegenheit!

Für Liebhaber erstkl. künstlerischer Arbeit. Umstände halber ist neuer, ungewöhnlich aparter, kleiner

Wohnsalon

mit echtem, altem orientalischen Teppich preiswert gegen Kasse abzugeben. Anfragen unter Gl. 6188 an die G. dies. Ztg. Gleiwitz.

Oberschlesisches Landestheater

Eröffnung der Spielzeit 1930/31

in BEUTHEN OS., Sonnabend, 27. September 19½ (7½) Uhr in neuer Ausstattung **Carmen** Oper von G. Bizet

Sonntag, 28. Sept., 15½ (3½) Uhr das sensationelle Erfolgsstück **Die Dreigroschenoper** von Bert Brecht. Musik von Kurt Weill

20 (8) Uhr Neuheit **Napoleon greift ein** Abenteuer von Walter Hasenclever

in GLEIWITZ, Sonnabend, 27. September, 20¼ (8¼) Uhr **Napoleon greift ein** Abenteuer von Walter Hasenclever

---

Stadttheater Gleiwitz

Morgen 8¼ Uhr abends

Napoleon greift ein
Komödie v. Hasenclever

Mittwoch, 1. Oktober abends 8¼ Uhr

Die Dollarprinzessin
Operette von Leo Fall.

Sonnabend, 4. Okt. abends 8¼ Uhr
Der stürmische Lacherfolg

Sturm im Wasserglas
Komödie v. Bruno Frank

Karten 11–14 u. 18–20 Uhr an d. Theaterkasse Telefon 2824 (Sonntags 11–1 Uhr)

Wohnhaus in Wartha (Schles.)

mit 1400 qm großem Grundstück, Baujahr 1928, hauszinssteuerfrei, mit Zentralheizung, geeignet auch als Logierhaus, sofort vom Besitzer zu verkaufen.

Anzahlung nach Vereinbarung. Näheres unter B. w. 518 durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Geldmarkt

30 000 bis 60 000 Mark

aus Privathand zur Abwicklung eines Geschäftes, kurzfristig bei bester hypothekarischer Sicherheit u. 10–12% Zinsen sofort gesucht. Angebote erbeten unter B. 220 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Neuer Gewinnplan

zur

36./262. Preuß.-Süddeutschen

Staatslotterie

Lose in allen Teilungen

pro Klasse	1/8	1/4	1/2	1/1	
	5.–	10.–	20.–	40.–	Mark

zu haben bei

Ludwig

I./Fa. B. Klement

Breslau, Ring 22 - Postscheck 67433

Wir liefern seit Jahren ohne Zwischenhandel



1000de Haus-, Stand- und Wanduhren



direkt an Private

25jähr. Facherfahrung bürgen für feinste Ausführung und beste Qualität.

Ueber 30 Modelle in allen Schlagarten!

Auch Anfertigung nach Angabe, eventl. Tausch.

Schriftliche Garantie u. unentgeltliche Fachkontrolle. Frachtfreie Lieferg. Beste direkte Bezugsquelle f. Kassa oder **Teilzahlung.**

Verlangen Sie kostenl. unsern Spezialkatalog. Sie sparen viel Geld.

Viele Anerkennungen!

Akquisiteure gesucht.

Groß-Uhren-Fabrik Suevia
Sindelfingen-Württemberg

Tapeziergeschäft in Breslau,

seit 30 Jahren bestehend, krankheitshalber zu verkaufen. Schöner, sonniger Laden mit Werkstelle, Fernsprechanschluß. Anfragen erb. unter B. 215 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer

mit Bad für 1. 10. od. 15. 10. 30 zu verm Beuthen OS., Gust.-Freytag-Str. 26 1. Etage links.

Gut möbliertes Zimmer mit evtl. halber od. ganzer **Pension** von Kaufm. zum 1. 10. cr. gesucht. Angeb. mit Preis u. Konfession unt. B. 211 an die G. dies. Ztg. Beuth.

Suche ab 1. Oktober 30 ein gut möbliertes, sonniges **Zimmer** mit Badegelegenheit, evtl. separater Eingang, möglichst in der Nähe des Wilhelmsplatzes. Angeb. unter B. 212 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.



LICHTSPIELE **GLEIWITZ** Capitol Stadtgarten

Heute und folgende Tage
W 4¼, 6¼, 8½ Uhr
S 2½, 4½, 6½, 8½ Uhr

Das neueste Tonfilm-Groß-Lustspiel

Walzer im Schlafcoupé

Wenn zwei Hochzeit machen

mit der großen Besetzung

Julius Falkenstein, Adele Sandrock, Lucie Englisch, Trude Berliner, Fritz Schulz, Albert Paulig

GROSSES BEIPROGRAMM
Neueste EMELKA-WOCHE

Freitag–Montag

2 ausgezeichnete Großfilme!

Olga Tschechowa

in dem packenden Romanfilm

Die Liebe der Brüder Rott

ferner der spannende Kriminalfilm

Polizeispionin Nr. 77

mit **Ellen Richter,** Walter Rilla, Nicolai Malikoff u. a.

Kulturfilm - Neueste DLS-Woche

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. ist an 2 Herren, evtl. m. Kost, od. an kinderlos. Ehepaar m. Küchenbenutz. ab sofort od. 1. 10. zu vermiet. Angeb. unt. B. 216 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Angebote

Lehrmädchen,

das die poln. Sprache versteht, in ein saub. Spezialgeschäft für sofort gesucht. Angebote unter B. 214 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Zweite Helferin,

mit Kenntnissen in Buchführung u. Schreibmaschine, von Zahnarzt in Anfangsstellung gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild unter B. 221 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Bürofräulein,

firm in Rechnen und Schreibmaschine, das gewillt ist, nebenbei leichte Hausarbeit zu verrichten, zum 1. Oktober 1930 gesucht. Angebote unter B. 213 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Stellen-Gesuche

Perf. Stenotypistin

mit mehrjähr. Praxis, auch bewandert in allen vorkommenden Büroarbeiten, sucht geeign. Posten. Gefl. Angeb. erb. unt. B. Z. 269 an die G. d. Z. Beuthen.

Vermietung

Eckladen

in Hindenburg O.-S. mit mehr. mod. Schaufenstern, beste Lage, f. sof. od. spät. zu verm. Anfr. u. „Beste Lage", postlag. Hindenbg. OS.

Dreizimmerwohnungen

mit Küche, Bad u. Beigel. in Gleiwitz, Toster Straße, 15 Minuten vom Bahnhof, vermietet billigst Ogroske & Co., Baugeschäft, Gleiwitz, Toster Straße.

Ein etwa 100 qm großer, mod. eingerichteter

Laden,

ferner eine

5- u. eine 2-Zimmerwohng.

mit allem Komfort im Neubau Beuthen OS., Piekarer Straße, gegenüber der Hauptpost, sofort zu vermieten. Angebote unt. Z. z. 519 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuth.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 67 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma „Dresdner Bank, Filiale Beuthen OS." eingetragen: Carl Hrdina und Georg Bremer sind aus dem Vorstand ausgeschieden. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 22. September 1930.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2118 die Firma „Max Hupka, Tiefbau und Bahnbau" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Tiefbauunternehmer Max Hupka in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 22. September 1930.

Miet-Gesuche

Wohnungstausch.

Biete an: **4-Zimmer-Wohnung,** Zentrum, Altbau, Hochparterre.

Suche: **2-Zimmer-Wohnung,** Altbau. Angebote unter B. 219 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Verkäufe

Wegen Auflösung des Geschäftes

Personen-Auto,

wenig gefahren, fast neu, zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Angebote unt. B. 217 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuth. erb.

Gelegenheitskauf!

1 Aga-Lieferwagen, 6/20 PS, mit Original-Aga-Karosserie, vollständig generalüberholt und lackiert, in fast neuem Zustande, preiswert zu verkaufen. Silesia-Werke, Beuthen OS., Bergstraße 40.

Gebrauchten

10/40 PS NAG-Sport (Moncatyp)

hat abzugeben

Karl Fuchs, Kraftfahrzeuge GmbH., Gleiwitz, Proskestraße Nr. 2. — Telephon Nr. 2753.

Zwangsversteigerung.

Freitag, d. 26. Septbr. 1930, vorm. 10 Uhr, werde ich in Beuth., Feldstr. 4 (Auktionslokal)

1 Kleiderschrank, 1 Bild, 1 Motor 3 PS

öffentl., meistbietend geg. Barzahlg. versteig. Galluschke, Gerichtsvollzieher kr. A., Beuthen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. Septbr. 1930, werde ich in Beuthen OS. an Ort u. Stelle, vorm. 11 Uhr: 1 Teigknetmaschine mit Motor öffentl., meistbietend geg. Barzahlg. versteig. Bieterversammlung vorm. 10½ Uhr in Beuthen O.-S., Feldstraße 4 (Auktionslokal). Galluschke, Gerichtsvollzieher kr. A., Beuthen.



Zuverlässigkeit und saubere Arbeit

machen den Wert Ihrer Nähmaschine aus. Wählen Sie deshalb eine „PFAFF".

Verlangen Sie Prospekt

PFAFF-NÄHMASCHINENHAUS

Beuthen OS., Dyngosstr. 27, Ruf 4033
Gleiwitz OS., Teuchertstr. 10, Tel. 2468

Frau von Lolli treibt

Industrie-Spionage

EIN KRIMINELLER LIEBESROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER

Copyright 1929 by August Scherl GmbH., Berlin.

1

Wir alle entsinnen uns noch des geheimnisvollen und aufregenden Kriminalfalles, der im vorigen Herbst ganz Berlin beschäftigt hat. Frau von Lolli, die Herausgeberin der Korrespondenz „Europa“, eine vermögende junge Witwe aus dem Rheinland, elegante Weltdame, die in den ersten Gesellschaftskreisen des Berliner Westens verkehrte, infolge ihrer literarischen Tätigkeit auch gute Fühlung mit verschiedenen Ministerien besaß, war am Spätnachmittag des 10. Oktober in der Junggesellenwohnung des Dr.-Ing. Zeck, Direktors der Kunstseidenfabriken Bombje & Co., erschossen aufgefunden worden. Dr.-Ing. Benjamin Zeck (die Namen sind hier aus naheliegenden Gründen verändert, auch verschiedene Schauplätze abgewandelt) hatte auf dem Polizeibüro folgendes zu Protokoll gegeben: Frau von Lolli habe sich bei ihm um sechs Uhr zum Tee eingefunden, wie im Laufe der letzten Wochen mehrmals, er sei aber durch eine Nachricht von der Fabrikzentrale gegen halb sieben Uhr abgerufen worden und habe seinen Gast auf kurze Zeit allein lassen müssen; bei seiner Rückkehr habe Frau von Lolli als Leiche auf dem Teppich neben dem Schreibtisch gelegen, den abgeschossenen Revolver in der Hand. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung hat damals einwandfrei ergeben, daß es sich nicht um Selbstmord handeln konnte. Dr.-Ing. Zeck ist noch am gleichen Abend unter dem dringenden Verdacht, den Mord an Frau von Lolli als an der ihm lästig gewordenen Geliebten begangen zu haben, verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Schon während der Voruntersuchung waren sensationelle Dinge zur Sprache gekommen, die dem Fall neben der rein menschlichen Teilnahme das allgemeine öffentliche Interesse zuwandten: wurden dabei doch sowohl außenpolitische als auch wirtschaftspolitische Fragen von stark aktueller Bedeutung berührt. Und der Mordprozeß Lolli selbst, der eine ganze Woche hindurch die Gemüter nicht nur der Berliner Zeitungsleser in starker Spannung hielt, hat dann durch das in allen Verhandlungsberichten eingehend geschilderte Auftreten der Zeugin Petra Astern jene überraschende Wendung genommen, die später noch zu zahlreichen juristischen Kommentaren in der Tagespresse und der Fachliteratur Anlaß gab.

Aber noch weit über das Tatsachenmaterial hinaus, das die spannende Voruntersuchung und die dramatisch zugespitzte Hauptverhandlung gegen den Angeklagten Zeck enthüllt haben, fesseln uns die Einblicke in die psychologischen Voraussetzungen zu diesem Kriminalfall.

Das Gericht hat gesprochen — doch die Urteile der Laien wollen nicht zum Schweigen kommen. Immer wieder begegnet man im Publikum völlig abwegigen Behauptungen über die Rolle, die Frl. Petra Astern — die Referendarin Dr. jur. Petra Astern ist die einzige Tochter des 1926 verstorbenen Reichstagsabgeordneten und bekannten Politikers — in diesem Drama gespielt habe. Darum sei hier der ganze „Fall Lolli“ in all seinen Phasen noch einmal übersichtlich wiedergegeben. Der Verfasser erklärt dabei, daß er in einem beträchtlichen Teil seiner Darstellung, nach eingehender Prüfung, den Angaben von Fräulein Astern folgt. Man hat diese junge Dame vielfach schwer verdächtigt, sie hat aufs bitterste um die Wahrheit ringen müssen, es wird manche geben, die ihr sogar heute noch mißtrauen — weil ja die Zeitungsberichte über Prozeßverhandlungen in ihrer Knappheit keine vollgültigen Stimmungsdokumente sind, den Ton der Rede und Gegenrede, vor allem das lebendige Bild des vor den Schranken Stehenden und Kämpfenden nicht wiedergeben können. Nun, der Verfasser, der Fräulein Astern seit ihrer ersten Kinderzeit kennt, weiß, daß er ihr unbedingten Glauben schenken darf, und es wird sein Gerechtigkeitsgefühl stärken und zugleich seinen Ehrgeiz befriedigen, wenn es ihm gelingt, alle, die seine Ausführungen hier lesen, restlos von ihrer Unschuld zu überzeugen.

* * *

Die ersten Begegnungen zwischen Petra und dem Angeklagten fanden in der Pension Urbach in der Bendlerstraße statt. Petra stand damals in ihrem Doktorexamen und nahm daher nur selten an den gesellschaftlichen Veranstaltungen teil, durch die Fräulein Urbach ihrer großen Fremdenkarawanserei Schliff und Reiz und Bedeutung zu geben wußte. Die Nachbarschaft mehrerer Botschaften, Gesandtschaften und Generalkonsulate mit ihrem ausgedehnten Heimatverkehr brachte es mit sich, daß unter den ständigen oder vorübergehenden Gästen der Pension Urbach die Ausländer vorherrschten, neuerdings besonders Angehörige der südamerikanischen Staaten. Aber auch die europäischen Länder waren so ziemlich alle vertreten; nur dem Balkan gegenüber zeigte Fräulein Urbach bei der Aufnahme neuer Pensionäre eine gewisse Scheu. Slawische Sprachen hörte man daher in der jetzt schon das dritte Miethaus umfassenden Pension fast gar nicht: neben Englisch am meisten Französisch und Spanisch, seltener Italienisch. Zu dem Ruf der Pension Urbach und dem Behagen der Gäste hatte es wesentlich beigetragen, daß die Inhaberin neben ihrem großen gesellschaftlichen Schick auch die Gabe besaß, sich mit fast jedem ihrer Pensionäre in dessen Muttersprache unterhalten zu können. Petra war zu Fräulein Urbach in der festen Absicht gezogen, ihre Kenntnisse in den modernen Sprachen durch den täglichen Umgang mit gebildeten Ausländern zu vervollkommnen. Sie hatte indes die Summe von Arbeit unterschätzt, die ihr die Dissertation aufbürden sollte. Während sich in den festlich erleuchteten Empfangsräumen, die das erste Stockwerk der Vorderfront einnahmen, oft das Leben und Treiben wie in einem gutgeleiteten mondänen Badehotel abspielte — mit Gästetees, Musik-, Bridge- oder Tanzabenden und anderen Routs —, saß Petra still für sich in ihrem Balkonzimmer, das nach der Gartenseite lag, und büffelte fürs Examen. Es bedurfte schon des persönlichen Eingreifens von Fräulein Urbach, um die angehende Juristin gelegentlich einmal von ihren trockenen Kommentaren in das bunte Durcheinander der fremden kleinen Welt herüberzuholen, mit der sie Tür an Tür lebte.

Die Gäste wechselten. Man vergaß die meisten rasch. Besonders die Nordamerikaner, die einander ja gar zu ähnlich waren, in englischer wie in deutscher Aussprache, im Anzug und Gesichtsschnitt wie in der Naivität ihrer Weltanschauung. Aber unter den länger verweilenden Pensionären entwickelte sich mit der Zeit doch meistens ein gewisser Zusammenhalt. Damit auch der von Fräulein Urbach nach Kräften immer wieder unterdrückte Pensionsklatsch. Dessen neuestes Opfer war der junge Direktor der Kunstseidefabriken Bombje & Co., der Chemiker Dr.-Ing. Zeck, der zwar seine ständige Wohnung auf Schwanenwerder besaß, sich aber während des Umbaus der auf dem Grundstück Bendlerstraße 76a—c gelegenen Stadtbüros der bequemeren Aufsicht halber in der Pension einquartiert hatte. Das ganze große Gelände, dessen Hinterland noch alte kleine Villen aus der Schinkelzeit und mächtige Tiergartenbäume aufwies, gehörte dem Kommerzienrat Bombje. Fräulein Urbach hatte schon mehrfach versucht, den Großindustriellen zu dem Verkauf der drei Häuser zu bestimmen, die nun allmählich von ihrem Pensionat fast ganz ausgefüllt waren. Vergeblich; wenigstens hatte sie aber im Frühjahr erreicht, daß man ihr auch die drei Erdgeschosse, die unter sich durch Durchbruch schon verbunden waren und nun von den Büros geräumt wurden, für die dringlich erforderlichen Repräsentationsräume, für Kontor, Service, Speisesaal und Wintergarten zur Miete überließ. Der Umbau im Hause wie der Neubau der Stadtbüros auf dem für solche Zwecke nach Fräulein Urbachs Ansicht viel zu kostspieligen Gartengrundstück hinter dem Hause brachte für die Pensionäre viel Unruhe mit sich; aber es zog deswegen doch niemand aus der Pension weg. Nur mußten mehrere Umquartierungen vorgenommen werden. Und es wurde damals unter den Stammgästen reichlich über die verschiedenen Manöver getuschelt, durch die es Frau von Lolli, die lebenslustige junge Witwe aus dem Rheinland, durchsetzte, Zimmernachbarin von Dr. Zeck zu werden. Fräulein Urbach hatte dies wohl aus bestimmten Gründen vermeiden wollen, denn sie besaß Menschenkenntnis, Lebenserfahrung und Hotelierinstinkt genug, um sich zu sagen: daß die explosive Natur dieser jungen Journalistin an dem eleganten, klugen, repräsentativen, anscheinend kühlen, aber gesellschaftlich äußerst gewandten jungen Herrn sehr rasch Zündstoff finden würde.

Petra hatte von diesem Spiel hinter den Kulissen zunächst noch keine Ahnung. Sie verkehrte ja nur wenig mit den Pensionsgenossen; die meisten jungen Herren sahen sie nur als Tanzpartner bei den größeren Empfängen. Aber dem allwissenden und allweisen Fräulein Urbach war es nicht entgangen, daß gerade Dr. Zeck ihrs angetan hatte. Vielleicht waren's zuerst nur die überraschend blauen Augen, die Petra anzogen. Zeck hatte eine gute Figur, ein intelligentes Gesicht. Und hinter der vornehmen Ueberlegenheit verbarg sich Temperament. Etwas Spott spielte meist um seine Lippen. Man konnte sich gut mit ihm streiten; wenigstens verstand er's, sofort witzig in gleicher Münze zurückzugeben, wenn man sich mit ihm auf eine flüchtige Frozzelei einließ. Eine sehr schöne Kopfform besaß er übrigens. Petra hatte als Gymnasiastin mit dem Gedanken gespielt, Bildhauerin zu werden; sie betrachtete und beurteilte die Menschen, die ihr begegneten, hauptsächlich nach der Modellierung der Stirn, der Schläfen, der Kinnpartie. So fiel ihr sogleich der gutgebildete Schädel auf. Zeck trug das dunkelblonde Haar ganz kurz geschoren; um so deutlicher sah man über der linken Ohrenpartie die sich nach dem Wirbel strichfein hinziehende Narbe, die von einem winzigen Granatsplitter herrührte.

Zeck war als neunzehnjähriger Student in den Krieg gezogen: er zählte, als Petra ihn kennenlernte, knapp zweiunddreißig.

Im Winter einmal wurde Zeck von einer weißhaarigen, imponierenden alten Dame besucht, die selbst das stockaufrecht sich haltende Fräulein Urbach noch um eine halbe Kopflänge überragte; das war seine Mutter, die Geheimrätin Zeck aus Schwanenwerder. Sie hatte dieselben hellen und großen „friderizanischen“ Augen wie ihr Sohn. In der Halle war Petra der vornehm wirkenden, sehr liebenswürdigen alten Dame vorgestellt worden. Petra hatte soeben ihr Dr. jur. bestanden, „leider bloß cum laude“, wie sie mit etwas hochmütigem Selbstspott erklärte. Die alte Dame war reizend zu ihr gewesen. „Ich komme so selten in diese weltumwälzende Metropolis, hatte daher vor den gelehrten Jungfrauen hier einen zitternden Respekt. Aber Sie heilen mich nun von allen Aengsten. Wenn man als blutjunger Referendar und Doktor gar — selbst bloß cum laude — ein so frisches und liebes Gesicht hat und dabei nicht einmal die mir so schreckliche Etonfrisur trägt, dann ist für das Frauengeschlecht der Rucksack mit all dem Pandektenkram vielleicht doch nicht so schwer belastend und entnervend, wie ich mir das in gelegentlichen Alpdrücken vorgestellt habe!“ Es entspann sich ein anregendes Plauderviertelstündchen zwischen den an Alter so ungleichen beiden Damen. Frau Geheimrat Zeck nahm Anteil an den persönlichen Schicksalen der jungen Waise. Fräulein Petra Astern hatte vor kaum zwei Jahren den Vater verloren; nähere Verwandte besaß sie sonst nicht; sie schien ganz einsam dazustehen. „Sie müssen mich einmal, wenn Sie Zeit haben, auf Schwanenwerder besuchen, Fräulein Doktor Astern. Wollen Sie? Es würde mich freuen. Ohne Umstände: zur Kaffeestunde, auf einem Erholungsmarsch an der Havel, einfach ins Haus eintreten, da bin ich, bitte schwarz oder Melange. Sie bekommen übrigens auch Tee, wenn Sie den vorziehen. Und für einen knusprigen Blechkuchen sorgt meine Auguste regelmäßig. Ich selber darf ihn freilich des Zuckergehalts wegen nicht essen, aber er gilt auf Schwanenwerder als Zecksche Familienberühmtheit? . . .“

Wegen der herzlichen Ansprache seiner Mutter, noch mehr aber wegen der prächtigen Burschenhaftigkeit, die Benjamin Zeck in einem drolligen Gemisch von Zärtlichkeit und Rauhbeinigkeit der alten Dame gegenüber an den Tag legte, war Petra ihm von diesem Tage an wirklich gut. Bei ihr prägte sich das am sichersten darin aus, daß sie bei jeder Begegnung mit ihm einen lustigen kleinen Wortstreit begann; sie konnte überraschende, oft verblüffend offenherzige Dinge sagen, und es kostete Geistesgegenwart, ihr richtig heimzuzahlen.

Sie war dann, im Frühjahr, obwohl sie beim Rechtsanwalt Kötzschau ihren ersten praktischen Dienst „abbüßte“ und fast noch weniger Herrin ihrer Zeit war als während des Examens, zu dem Besuch auf Schwanenwerder fest entschlossen. Dr. Zeck, dem sie es ins Fabrikbüro sagen ließ, wollte das Auto seines Bruders schicken, das sie nachmittags abholen sollte, er selbst gedachte nach Büroschluß im Fabrikauto zu folgen. An diesem Mittag aber brachte das Korridor-Visavis von Frau von Lolli, eine mittelalterliche Dame aus Oslo, die in allem Muff des Hauses sehr erfahren war, zum erstenmal den heimlichen Klatsch über die beiden Zimmernachbarn an die große Glocke. Es war sehr peinlich. Da sagte Petra also die Fahrt wieder ab, sie mied in der nächsten Zeit alle Begegnungen mit Dr. Zeck, soweit dies möglich war, und verfiel wieder in ihre fast gesellschaftsfeindliche Isoliertheit des letzten Examenwinters. Der Klatsch ärgerte sie maßlos. Sie war durchaus nicht prüde. Nach ihren neun Semestern in Berlin, München und wieder Berlin kannte sie das Großstadtleben dazu viel zu gut. Sie legte weder auf Einzelfeststellungen Wert, noch beteiligte sie sich je an allgemeinen moralischen Anklagen. Aber in ihrer nächsten Nähe verlangte sie's doch nach Sauberkeit.

Natürlich merkte Benjamin Zeck, daß die junge Pensionsgenossin ihn vom Tage der Absage an schnitt. Bei einer zufälligen Begegnung, wo sie nicht mehr ausweichen konnte, sagte er ihr's auf den Kopf zu. Und in diesem Gespräch gab es Spitzen auf beiden Seiten. Sie waren beide nicht auf den Mund gefallen. Petra konnte recht angriffslustig sein; wenn sie innerlich engagiert war, sogar sehr scharf. Das reizte ihn nun wieder. Und das harmlose Verhältnis von früher schien damit zu Ende. Auch als sie nach den Sommerferien, die sie auf Hochtouren zugebracht hatte, nach Berlin zurückkehrte und ihr hübsches Gartenbalkonstübchen in der Pension Urbach wieder bezog, blieb die Spannung zwischen ihnen bestehen. Wer ihren gelegentlichen Plänkeleien zuhörte, konnte jetzt befürchten, es müsse jeden Augenblick zu Hieb und Stich kommen. Petras Ton war noch schneidender geworden, ihre Miene noch hochmütiger.

* * *

Drollig, daß die gewandte junge Witwe aus dem Rheinland sich inzwischen alle Herzen in der Pension, sogar das der mittelalterlichen Splitterrichterin aus Oslo, erobert hatte. Nur Petra Astern hielt sich abseits: Frau von Lolli war überhaupt Luft für sie. Als die Rheinländerin Ende September Geburtstag feierte und aus diesem Anlaß einen großen Tee gab, sparte sie mit Einladungen nicht. Auch ein paar durchreisende Gäste, zu denen sie kaum Beziehungen haben konnte, lud sie ein. Und wer irgend Zeit hatte, nahm an. Schon deshalb, weil eine vielgefeierte Großfilmdiva, ein berühmter Bariton von der Metropolitan Opera und der beliebteste junge Komiker Berlins, der den Conferencier einer kleinen Vortragsfolge spielen sollte, erwartet wurden. Der Empfang war ein festliches Ereignis. Bekannte Persönlichkeiten aus verschiedenen Ministerien, Presseleute, Künstler mischten sich in den blumengeschmückten Salons der Pension mit Mr. und Mrs. Soundso und ein paar Dutzend anderer Globetrotter. Auch die rotblondgefärbte Tennismeisterin Madame Ronsard, die soeben Frankreich beim Match draußen im Grunewald vertrat, war der Einladung gefolgt sowie ihr Gatte (der in seinem tadellosen Anzug eine vollendet schöne Schaufensterpuppe hätte abgeben können, wenn ihn nicht die von einer Malariaerkrankung herrührende gelbe Hornhaut und gelbe Gesichtsfarbe und die vom ewigen Zigarettendrehen tabakfarbenen Finger etwas unappetitlich gemacht hätten). Es gab eine Reihe musikalischer Genüsse, es wurde getanzt, der Tee zog sich bis in die achte Abendstunde hin, nicht nur kommandierte Attachées tanzten heute, sondern sogar ein leibhaftiger Gesandter, ein Ministerialdirektor und andere Spitzen, die glänzend erleuchteten Räume waren erfüllt von Lachen, schönen Frauen, den neuesten Tanzschlagern und kostbarsten Gewändern, Zigarettenduft und allerhand leichten Wohlgerüchen, und es gab Herren, die sich's nicht verdrießen ließen, geistig Toilette zu machen, um in dem interessanten Kreis zu wirken. Dazu gehörte auch Dr.-Ing. Benjamin Zeck. Die Büros auf dem Villengelände waren inzwischen fertiggestellt; er wohnte jetzt nicht mehr in der Beletage neben Frau von Lolli, sondern in dem kleinen Schinkelhaus, zu dem man auch die Zugänge durch die beiden Nachbarhäuser benutzen konnte; die Besuche, die er da außerhalb der Bürostunden empfing, waren also nicht mehr wie früher von dem garstigen Wachtposten aus Oslo zu kontrollieren. Zeck pflegte nur mit jungen und hübschen Tänzerinnen zu tanzen; die Dame aus Oslo hatte darum keine Aussicht, von ihm bemerkt zu werden. Er aber wurde heute vom Geburtstagskind ganz besonders ausgezeichnet: wieder und wieder sah man Frau von Lolli in seinen Armen. Sie hatte beim Tanzen eine Art, sich an ihren Tänzer anzuschmiegen, die von der Dame aus Oslo absolut nicht gebilligt wurde. Doch Frau von Lolli merkte das nicht. Sie schien heute im Glück zu schwimmen. Für jeden Gast fand sie liebenswürdige Worte. Sie sprach die drei Hauptsprachen fließend. Natürlich scherzte man in einzelnen Zirkeln darüber, den wievielten Geburtstag sie wohl heute feiern mochte. Manchmal wirkte sie wie sechsundzwanzig, manchmal wie zweiunddreißig. Fräulein Urbach, die ja die Anmeldezettel zu unterschreiben pflegte und das Alter wissen mußte, schwieg darüber; aber die Dame aus Oslo munkelte etwas von siebenunddreißig bis vierzig.

Das war unbedingt übertrieben. Frau von Lolli wirkte in ihrer äußeren Erscheinung auf den ersten Blick gar nicht so besonders glänzend. Ihre Gestalt erreichte kaum das im modernen Sportleben selbstverständliche Mittelmaß. Und sie neigte auch sichtlich zur Fülle. Ihr etwas puppenhaftes Gesicht mit den beiden Grübchen und dem vollen Kinn gab ihr freilich gerade den jugendlichen Anstrich. Sie arbeitete unablässig an sich, das heißt an ihrer Linie. Die Vorstellung, stark zu werden, trieb sie oft zu ganz verrückten Maßnahmen. Plötzlich brach sie auf, mitten in einem Gespräch, um ein Dampfbad zu nehmen. Oder sie hatte unversehens wieder mit Reiten, Turnen, Schwimmen oder Laufen begonnen. Da mußte ernsthaft trainiert werden. Oder sie empfing hier in ihrer Wohnung oder auch in ihrer Redaktion am Anhalter Bahnhof einen Fechtlehrer, eine Masseuse, einen Gymnastikprofessor. Man durfte sich bei ihr über nichts wundern. Fabelhaft geschickt im Erfassen und blitzschnell in ihren Einfällen und Entschlüssen war sie. Das hübsche, fast kindliche Gesichtchen verriet das kaum. Aber aus ihren etwas verschleierten, vergißmeinnichtblauen Augen (Petra nannte die ihr unangenehme Farbe: Vergißmeinnicht in Milch gekocht) konnte es gelegentlich Blitze schießen, und dann merkte man, daß sie klug war, sehr klug sogar. Sie kleidete sich kostbar, doch ohne jede Ueberladung, mit viel Geschmack. Unbegreiflich, woher sie die Zeit auch noch für Konferenzen mit Schneider und Schneiderin nahm. Ab und zu fuhr oder flog sie nach London oder Paris und kam von da neu ausgestattet zurück. In Paris ließ sie sich stets auch die Dauerwellen machen: die gleichmäßig rundum in kurzen Etappen festliegenden, wie in einer Puppenperücke wirkenden Locken ihres superoxydhellblonden Bubikopfs verschoben oder verdrückten oder verhedderten sich nie.

Petra hatte die auch an sie ergangene Einladung zu dem völkerverbindenden Geburtstagstee unter irgendeinem Vorwand — der ihr inzwischen wieder entfallen war — abgelehnt. Als sie kurz vor neun Uhr von ihrem Balkonzimmer aus den Gang entlang kam, um die Telephonzelle aufzusuchen, traf sie am offenen Eingang des gelben Salons mit Zeck und dem Geburtstagskind zusammen. Die beiden tanzten durch die breite Flügeltür. Frau von Lolli hielt ihren Tänzer wieder eng umschlungen. Sie summte einen sentimentalen englischen „Waltz“ (die kleine Tanzkapelle war schon seit einer halben Stunde entlassen), sie hatte die Augen geschlossen und den Mund zu ihrem Tänzer erhoben. . . . Als sie die Begegnung mit Petra fühlte, riß sie plötzlich im Summen ab, öffnete die Augen und löste sich von ihrem Partner, in sofortiger Beherrschung der Konversationsform. „Oh, wie schade, Fräulein Doktor Astern, ich wußte ja nicht, daß Sie nun doch zu Hause geblieben sind — ich vermutete Sie bei ihrer Konferenz —, sonst hätte ich Sie selbstverständlich gebeten, noch zu meinem kleinen Fest zu kommen. Es war viel Stimmung.“

„Das sehe ich, gnädige Frau. Meine Arbeit hat mich bis jetzt festgehalten. Verbindlichsten Dank.“ Damit wollte sie an dem Paar vorbei.

Benjamin Zeck ärgerte sich. Frau von Lolli kompromittierte nicht nur sich selbst, sondern auch ihn mit ihren hektischen Anwandlungen. Sie hatte ihn vorhin mit dieser Walzerumarmung ganz unversehens wieder überfallen. Retten ließ sich nun nichts mehr; jedes Wort machte die Sache nur noch peinlicher.

Aber Frau von Lolli schien das nicht anzufechten. „Sind Sie mir eigentlich böse, Fräulein Doktor Astern?“ fragte sie naiv und zutraulich und streckte die Hand nach der Referendarin aus.

Fräulein Urbach kam gerade mit Madame Ronsard, der Grunewald-Championne, in den gelben Salon und meinte sofort: „Wer könnte Ihnen böse sein, liebes Geburtstagskind!“

„Bitte, sagen Sie doch!“ drängte Frau von Lolli.

„Ich gehe meinen Weg geradeaus, gnädige Frau,“ erwiderte Petra in ihrem dunkelgefärbten Ton und hob das Kinn, so daß sie über den blonden Bubikopf der etwas kleineren Rheinländerin hinwegsah, „und kümmere mich um nichts, was links und rechts der Straße im Chausseegraben vorgeht.“

(Fortsetzung folgt).

Mann und Frau sind 69

bzw. 67 Jahre alt, aber fühlen sich beide so jung und frisch.

Haben gesunden und festen Schlaf.

„Habe mir heute das zwanzigste Glas Neo-Kruschen-Salz gekauft und nehme es seit über 5 Jahren. Solange mir Gott das Leben schenkt, wird bei mir ‚Kruschen‘ nie ausgehen, es ist mir unentbehrlich geworden. Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich es Ihnen nicht schon längst mitgeteilt habe. Ich bin 69 Jahre alt, habe sehr guten Appetit und ebensolchen gesunden, festen Schlaf. Meine Frau nimmt seit einiger Zeit ebenfalls mit gutem Erfolg das uns so lieb und wert gewordene Neo-Kruschen-Salz. Wir sehen beide frisch und gesundfarbig aus. Meine Frau ist 67 Jahre alt. Wir sehen beide viel jünger aus. Habe Ihr ausgezeichnetes Neo-Kruschen-Salz schon mehrfach weiter empfohlen an Bekannte mit ebenfalls gutem Erfolg. Mein Befinden ist ausgezeichnet. Alle Funktionen des Körpers sind auf das Beste in schönster Ordnung.
gez. Friedrich Ernst W ......, Leipzig S 3.“

Solche Worte sprechen deutlicher als irgendwelche Erklärungen. Was diesen beiden alten Leuten so gut getan hat, das muß für jeden Menschen gut sein. Neo-Kruschen-Salz ist ein Lebens-Auffrischer, es ist wie eine Erneuerung im Blut und System. Die Verdauung arbeitet aktiv und das Blut wird gewissermaßen gefiltert, d. h. gereinigt. Vom Kopf bis zu den Füßen fühlen Sie sich frischer, elastischer — es ist eine Wandlung in Ihnen vorgegangen. Sie sind ein ganz anderer Mensch geworden. Neo-Kruschen-Salz ist erhältlich in jeder Apotheke und Drogerie zum Preise von Mark 3,— für 1 Original-Glas, dessen Inhalt für 100 Tage ausreicht.

Das Reich der Frau

Die Kleinstwohnungsfrage

Mit der Beschaffung von Wohnungen für Ehepaare ist es in den Groß- und Mittelstädten schlecht bestellt! Darüber zu klagen oder zu lamentieren ist völlig sinn- und zwecklos. Es ist nun vorläufig einmal seitens der Verheirateten nicht zu ändern, und man tut am besten, wenn man sich, so gut es irgend geht, in sein Los schickt und mit „ein oder zwei möblierten Zimmern nebst Küchenbenutzung" vorlieb nimmt — froh, ein Dach über dem Kopfe zu haben! Aber — schwer ist es für die Hausfrau, besonders für die jungvermählte, mit einer anderen Frau, eben der Vermieterin, die Küche teilen zu müssen! Oft ist ein hohes Maß von Diplomatie nötig, um hier gut auszukommen und schließlich länger als ein oder zwei Monate wohnen zu bleiben. Hier Wege zu weisen, ist zunächst nützlicher als alles Klagen über die nun einmal nicht abzuändernde Wohnungsnot.

Ehepaare, die auf eine möblierte Wohnung mit Küchenbenutzung nun einmal angewiesen sind, müssen am besten schon gleich beim Mieten auf die Persönlichkeit der Wirtin und den Zustand der Küche achten. Außerdem ist die offene Aussprache über alle Gewohnheiten der Vermietenden und die des mietenden Ehepaares anzuraten. Lieber viermal nicht mieten, als sich in einen Tagesplan anderer einfügen, der von Anfang an nicht zusagt und Zwang oder „guten Willen" erfordert! Wer als Hausfrau nicht an peinlichste, ja bürokratische Ordnung in der Küche gewöhnt ist, der miete lieber nicht in einem Haushalt, der „wie geleckt" aussieht. Bestimmt ist die Wirtin dann auch in anderen Dingen sehr peinlich-exakt. Andererseits soll man auch nicht da mieten, wo ein wüstes Durcheinander angetroffen wird, wenn man selbst für Sauberkeit und Ordnung ist.

Ueber diese ersten Klippen hinweggekommen, taucht die Frage der Küchenbenutzung auf. Hier gibt es am meisten Zank und Streit. Jede Hausfrau hat ihre Eigenheiten und Gewohnheiten. Treffen zwei mit entgegengesetzten Meinungen aufeinander, dann ist dem Unfrieden stets Tür und Tor geöffnet. Der „gute Wille" reicht oft nicht weit, so daß man sich auf ihn lieber nicht verlassen sollte.

Gute Erfahrungen haben sehr viele Hausfrauen, die auf gemeinsame Küchenbenutzung angewiesen sind, damit gemacht, daß man bestimmte Zeiten vereinbarte, zu der jede die Küche für sich allein hatte. Das erfordert aber Bindung an ein starres System und Pünktlichkeit — manche Mahlzeiten kochen auch eine Stunde, andere drei und vier Stunden! Mitunter kommt unvermutet Besuch, und man kann ihm nichts vorsetzen, weil man augenblicklich in der Küche nichts zu suchen hat. Was also tun?

Es wäre am besten, wenn jede der beiden Hausfrauen ihren eigenen Herd hätte. Das heißt, daß sich jede der beiden Parteien eigenes Kochgeschirr und einen eigenen Gaskocher hält. So ist zunächst der Streit um die Benutzung der oft nur in geringer Zahl vorhandenen Gasflammen und um die Kochtöpfe ausgeschaltet. In den meisten Wohnungen gibt es ja heute elektrische Anschlüsse, so daß die Untermieterpartei gegebenenfalls elektrisch kochen könnte. Das Geschirr ist nicht teurer als das für Gasheizung, und man muß damit rechnen, daß die Industrie elektrisches Kochgeschirr herstellt, in dem man zwei und drei Gerichte — also Kartoffeln, Gemüse und Fleisch zugleich — kochen kann. Die Platzfrage wird dadurch auch gut gelöst.

An sich sollten Vermieterinnen, die nur eine enge Küche für sich haben, überhaupt nicht mit Küchenbenutzung vermieten. Sie ersparen sich und dem untermietenden Ehepaar sehr viel Aerger. Nichts ist auch häßlicher als eine enge Küche und dann noch Benutzung durch andere dazu. Ein Ausweg wäre in solchen Situationen noch der, daß man gestattet, im abvermieteten Zimmer zu kochen, doch darf hierbei die Feuersgefahr nicht außer acht gelassen werden!

Glücklich jedenfalls die Familie, die nicht abzuvermieten und die, die nicht „mit Küchenbenutzung" unterzumieten braucht!! Last not least: Wer über keinen großen Geldbeutel verfügt, gehe lieber ins Gasthaus essen oder — erwerbe sich eine zwangswirtschaftsfreie Wohnung!

Bettwäsche

Der eleganten Seiden-Bettwäsche ist es nicht gelungen, der feinen Leinenwäsche den Rang abzulaufen: Der vornehmste Bezug für Betten bleibt das feine Leinen, dem sich das feine Louisiana, Chiffon, bis zu dem derben Hemdentuch herab, anschließen. Für Federbetten werden die Kissenbezüge und auch die Bettdeckenbezüge mit einer breiten Bordüre umrandet, die aus Hohlsäumen, Durchbrucharbeit, Blumenmustern in Flach- und Lochstickerei ausgeführt werden. Die sich immer mehr einbürgernden Daunensteppdecken überzieht man mit Kuvertüren — auch Oberlaken genannt — deren oberer Umschlag und Kissenbezüge mit breiten Bordüren in neuartiger Maschinen-Wickeldurcharbeit, auch Klöppel- oder Stickereieinsätzen reich verziert sind. Bei handgearbeiteter Flachstickerei liebt man, die Kissen mit kleineren, den Ueberschlag der Kuvertüre mit größeren Bogen abzuschließen. Praktische, einfache Bettbezüge erhalten nur einfache Hohlsaumverzierungen; doch findet in der Ausführung derselben größte Abwechslung statt. Das Monogramm hat auch seine Beliebtheit eingebüßt; man zeichnet die Wäsche jetzt mit großen, nebeneinander stehenden einzelnen Buchstaben, die in der Schriftweise nur verschieden sind; neu ist es, die einzelnen Buchstaben so zu zeichnen, daß sie wie ein runder oder ovaler Kreis erscheinen.

Die Bettdecken werden heutzutage so groß gefertigt, daß die beiden Seiten bis zu dem Fußboden reichen. Dieser überfallende Rand wird nur von einer Hohlsaumverzierung begrenzt; in der Mitte der Decke erst sieht man die einfacher oder reicher gestaltete Ausarbeitung von Hohlsäumen, Spitzeneinsätzen und Handstickerei. Feines Leinen, auch duftige Batiste, Mull und Tüll, dienen als Grundstoff. Diese feinen Stoffe werden mit echten Cluny-, Klöppel- und Filetspitzen-Einsätzen sehr reich gemustert; auch geometrische und runde sowie ovale Motive geben nicht nur in der Mitte, sondern auch am Rande der Decke zu den reizvollsten, verschiedensten Ausführungen Veranlassung.

Fischpastete und Fruchtpastete

Das Fleisch der Aale, Karpfen, Zander und Lachse eignet sich am besten zu einer Pastete; da aber das Fleisch wie die Farce schnell gar wird, stellt man die Schüssel in eine Bratpfanne mit kochendem Wasser, damitb die Pastete nur von oben, und zwar in bedeckter Schale, gebraten wird. Die Fische werden sorgfältig ausgegrätet und das Fleisch in Stücke geschnitten. Allen Abfall schabt man aus Haut und Gräten und bereitet damit eine lockere Farce, wozu auch noch Fischfleisch genommen wird, das man mit Rindsmark, Nierenfett oder auch gutem Speck (etwa ein Viertel der Farce) feinhackt. Mit dieser Masse vermischt man zwei geweichte Semmeln, zwei Eier, einen Eßlöffel Rahm, eine Prise Pfeffer, Salz, Muskatnuß. Die Fischstücke werden in Butter mit feingehackten Kräutern (Petersilie, Schalotten, Dragon), auch mit etwas Sardellenbutter, Pfeffer und Salz nur halb gar gedämpft, aus der Brühe genommen, die mit zum Vermischen der Farce gebraucht wird. Dann streicht man eine Porzellanschüssel mit Butter aus, bedeckt den Boden derselben fingerhoch mit Farce, belegt diese mit den gedämpften, gut ausgegräteten Fischstücken und füllt die übrige Farce darüber, bedeckt die Pastete mit einem Deckel und bäckt sie in einer halben Stunde gar. Man reicht sie mit einer Sardellentunke.

Ein schönes Gericht ist auch die Fruchtpastete. Sie bildet eine vorzügliche Nachtischspeise. Rhabarber, Aepfel, alles Beerenobst, Pflaumen, Aprikosen, Kürbis u. a. m. dienen zur Herstellung derselben. In einfachen Familien wird ein tiefer Teller aus Aluminium oder Blech als Backform bevorzugt. Ein zu hoher Rand erschwert das Herausnehmen der Pastete, die aus Kruste und Füllung besteht. Zur Bereitung der Kruste braucht man 4 Eßlöffel voll Weizenmehl, 1½ Eßlöffel voll kalt gestandenes, also festes Schmalz, eine Prise Salz und etwa ¼ bis ½ Tasse Wasser. Man arbeitet Mehl, Schmalz und Salz mit einem Löffel recht tüchtig miteinander durch, nicht mit der Hand, da der Teig sonst leicht zäh wird. Dann fügt man nach und nach das Wasser hinzu, arbeitet alles ein wenig durch, rollt den Teig auf gut eingestäubtem Backbrett dünn aus und kleidet den Pastetenteller vollständig damit aus. Der überhängende Rand wird mit dem Messer ringsum abgeschnitten, der Teig mit leichten Fingern rings angedrückt und die Kruste ist fertig zum Backen. Bei Obst ist eine Unterschicht geriebenen Zwiebacks auf dem Boden ratsam, da Kruste und Füllung im heißen Ofen zu gleicher Zeit gebacken werden. Die Semmelkrumen verhindern bei saftreichen Früchten das Herauskochen des Obstsaftes. Man füllt die rohen, entsteinten Kirschen, die eingemachten Blau- oder Stachelbeeren, die in Scheiben geschnittenen, geschälten Aepfel in den ausgelegten Teller, streut reichlich Zucker über das Obst, bedeckt das Ganze darauf mit einer Teigplatte, so daß der Inhalt vollständig bedeckt ist. Der Teig ist am Rande festzudrücken und mit Ei zu bepinseln. Bei der Apfelpastete empfiehlt es sich, Butterflöckchen auf die Apfelscheiben und etwas Zitronenschale oder Zimt zu legen.

Das teuerste Buch ist die 42zeilige Gutenberg-Bibel, für die Dr. Vollbehr rund 1 300 000 Reichsmark vor einigen Jahren bezahlt hat.

*

Das umfangreichste Buch der Welt ist der „T'u-schu-tschi-tscheng", ein chinesisches Wörterbuch, das 5020 Bände mit je 170 Seiten umfaßt; es wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf Befehl des Kaisers von China gedruckt.

*

Das verbreitetste Buch ist die Bibel, die in etwa 500 Millionen Exemplaren verbreitet und in 630 Sprachen und Dialekten übersetzt ist.



S 2363/63a Ensemble aus bräunlichem Tweed für Mantel und Rock und roséfarbenem Crêpe de Chine für die Bluse, die vorn passenartig geteilt ist. Rock und Mantel sind mit Falten ausgestattet. Am Mantel Pelzkragen und ebensolche Ärmelaufschläge. Lyon-Schnitt, Größe 44 erhältlich. (Für den Mantel und den Rock: großer Schnitt, für die Bluse: kleiner Schnitt.)

S 2364/64a Flottes Complet aus mittelfarbigem englischen Wollstoff. Hochgeschlossenes Kleid mit Passeneffekt und Falten. Weiße Pikeegarnitur. An der dreiviertellangen Jacke reicher Pelzschmuck. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48. (Für das Kleid: großer Schnitt, für die Jacke: kl. Schnitt.)

Neues von der Mode

Das Herbstcomplet

Nach wie vor ist das Complet das beliebteste Kleidungsstück unserer Frauen; es hat sich, bedingt durch Vielseitigkeit und Abwechslung in Form und Zusammenstellung, anscheinend einen dauernden Platz in der Mode gesichert. Man hat es an warmen Sommertagen aus zarten Stoffen, aus Georgette, Crêpe de Chine und Chiffon sowie aus leichten, porösen Wollstoffen getragen und man wird es nun für Herbst und Winter aus Samt, Tweed, Tuch, überhaupt aus all den vielen, schweren Wollstoffen arbeiten. — Auf die Zusammenstellung — Rock, Bluse und Jacke, Kleid und Jacke sowie Kleid und Mantel — kommt es hier weniger an; die Hauptsache ist, daß eine Harmonie zwischen den einzelnen zusammengehörenden Dingen besteht. Neuerdings erstreckt sich diese Harmonie auch auf den Hut, der, wenn das Complet aus Tweed oder Samt besteht, gleichfalls aus Tweed oder Samt gearbeitet sein soll. Hier sei gleich erwähnt, daß man allgemein die kleine kappenartige Hutform bevorzugt; wenigstens für das praktisch gehaltene, mehr sportliche Kostüm passen diese enganliegenden Hütchen besser als die breit ausladenden, die wiederum eine schöne und harmonische Ergänzung des sehr elegant verarbeiteten Nachmittagscomplets bilden. — Die meist verbreitete Completform ist die, die aus Rock, kurzer oder langer Jacke und Bluse zusammengestellt ist. Es muß nun, damit das Completmäßige betont hervorgehoben wird, die Seide der Bluse, wenn auch in einem helleren Ton, gut zum Wollstoff passen; bei karierten Geweben wählt man eine im Karomuster enthaltene. An einer schlichten Hemdbluse, die eventuell auch ganz Weiß gehalten sein kann, wird bie Krawatte den Ton des Wollstoffes wiederholen. — Sehr beliebt ist auch das Complet, das aus einem Kleid und einer halblangen Jacke zusammengestellt ist (S 2364/64a). Hier werden natürlich beide, Kleid und Jacke, aus einem Stoff gearbeitet, meist aus einem melierten, dunkel getönten Wollstoff. Es wirkt natürlich sehr elegant, wenn für das Kleid ein leichteres und für den Mantel (oder die Jacke) ein schwereres, in Farbe und Musterung genau harmonierendes Material genommen wird. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.



S 2365/65a Kostüm aus braunem Samt, Bluse aus opalrosa Crêpe de Chine. Diese ist durch eine Biese passenartig geteilt und mit einer braunen Krawatte ausgestattet. Rock mit geknöpfter Hüftpasse. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48. (Für das Kostüm: großer Schnitt, für die Bluse: kleiner Schnitt.)

Die neuesten Lyon-Schnitte erhalten Sie bei Emanuel Foerster, Beuthen, Gleiwitzer Str. 26

Aus Oberschlesien und Schlesien

Um die Einführung der Bier- und Getränkesteuer

Arbeitsbeschaffung in Beuthen

Die neuen Steuern Voraussetzung zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. September.

Die Frage der Biersteuererhöhung und der Einführung der Gemeindegetränkesteuer beschäftigt zur Zeit die Parlamente fast aller Kommunen. In Oberschlesien gab es schon scharfe Auseinandersetzungen, und in manchen Städten, wie Gleiwitz und Hindenburg, wurden die Anträge auf Einführung dieser Steuerarten abgelehnt. Die Beuthener Stadtverordnetenversammlung wird sich in ihrer Sitzung am Montag mit diesen Problemen zu befassen haben. Die Voraussetzung zur Erschließung dieser neuen Einnahmequellen ist nach der Notverordnung des Reichspräsidenten, **daß der Haushalt der Gemeinden in außerordentlichem Umfange durch Wohlfahrtslasten belastet ist.** Für Beuthen ist diese Voraussetzung gegeben.

Nach den Ausführungen, die Oberbürgermeister Dr. Knakrick in einer Pressekonferenz machte, ist zu erwarten, daß

der Fehlbetrag im Etat

von 512 869 Mark erheblich ansteigen wird, weil bei der Bemessung des Etatansatzes für Unterstützungen mit 467 000 Mark dem raschen Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosen nicht Rechnung getragen wurde. Es ist zu erwarten, daß die Mehrausgaben für die Ausgesteuerten bis zum Ende des Rechnungsjahres gegenüber dem Etatansatz von 264 000 Mark mindestens 500 000 Mark betragen werden. Die Stadt hält es deswegen für erforderlich, alle Einnahmequellen zu erschließen, die ihr von der Regierung gegeben wurden. Sie sieht sich gezwungen, auch die Gemeinde-Bier- und Getränkesteuer einzuführen, da dies die Voraussetzung ist, um weitere Unterstützungen zu erhalten.

Während nun in den übrigen Städten die Einnahmen aus der erhöhten Bier- und Gemeindegetränkesteuer zur Deckung des Fehlbetrages im Etat verwendet werden müssen, versucht Beuthen einen anderen Weg einzuschlagen. Die Magistratsvorlage verquickt die Gemeindebier- und Getränkesteuer mit

einem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm

und versucht, auf diese Weise den Stadtverordneten die neue Steuer schmackhaft zu machen.

Der Magistrat Beuthen geht dabei von der Auffassung aus, daß die zahlreichen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger durch Zuweisung von Arbeit und damit einer Verdienstmöglichkeit mehr gedient ist als mit einer Unterstützung. **Das Arbeitsbeschaffungsprogramm schließt mit einer Tagewerkanzahl von 95 840 ab und erfordert Gesamtkosten in Höhe von 1 412 400 Mark.** Das Arbeitsprogramm sieht folgende Arbeiten vor:

		Kostenaufwand RM	Zahl der Tage
1.	Anteilmäßige Beteilig. an dem vom Landkreis Beuthen auszuführ. **Straßenausbau Miechowitz—Stollarzowitz**	66 600	4 000
2.	**Abtragung d. Dämme der ROU.-Eisenbahn**	90 000	9 000
3.	**Umbau d. Kläranlage** Gesamtkosten (Hiervon entfällt für die Zeit bis z. Frühjahr ein Kostenaufw. von 150 000 RM und eine Tagewerkzahl von 7000)	850 000	37 000
4.	**Legen eines Kanals** v. Karf nach Beuthen	90 000	5 600
5.	**Einebnungs- u. Kulturarbeiten im Grenzpark** an der Königshütter Chaussee	50 000	7 500
6.	**Errichtung eines Schwimm- und Nichtschwimmerbades im Volkspark** an der Königshütter Chaussee	50 000	6 000
7.	**Wiederaufforstungs- und Durchforstungsarbeit. nebst Einschlag** v. Trocknishölzern im Waldpark	60 134	6 240
8.	Herstell. eines **Fuß- u. Radfahrerweges** als Verbindungsweg zwischen Chaussee Miechowitz—Helenenhof und Viktoriagrube	17 000	2 800
9.	**Aufforstung des Haldengeländes** zwischen Friedrich-Ebert- und Stadtwaldstraße	20 250	3 000
10.	**Meliorationsarb.** im Waldpark Dombrowa	25 920	3 000
11.	Anlegung einer **Spiel- und Sportplatzanlage mit Schwimmbad** an d. Groß-Dombrowkaer Straße	70 000	9 000
12.	Herstell. eines **Spielplatzes an der Gieschestraße**	22 500	2 700
	Gesamtkostenaufwand	1 412 404	
	Gesamt-Tagewerke		95 840

Zur Durchführung dieses Programms soll das Geld auf dem Anleihewege beschafft werden. Nach den neueren Bestimmungen kann aber eine Anleihe nur dann aufgenommen werden, wenn sie vom Deutschen Städtetag und vom Regierungspräsidenten genehmigt wurde. Nach den geltenden Richtlinien ist es erforderlich, daß ihre Verzinsung und Tilgung sichergestellt ist. Diese Sicherung soll durch die neuen Steuern geschaffen werden, die nach vorsichtiger Schätzung 150 000 Mark im Jahr einbringen. Es müßte

eine Anleihe

in Höhe von rund 1 420 000 Mark aufgenommen werden, deren Effektivverzinsung 9½ Prozent nicht überschreiten und die mit zwei Prozent jährlich zuzüglich der ersparten Zinsen getilgt werden soll.

Dadurch, daß der Magistrat die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms von der Einführung der neuen Steuern abhängig macht, hofft er eine Mehrheit für sein Programm in der Stadtverordnetenversammlung zu finden. Die

Not unter den Ausgesteuerten

ist groß. Alle Mittel müssen ergriffen werden, die hier eine Linderung bringen können. **Der Magistrat hofft, einem großen Teil der Arbeitslosen Beschäftigung geben zu können** und will darüber hinaus Reich und Staat darauf hinweisen, daß alle kommunalen Steuerquellen erschöpft sind und weitere Lasten von der Kommune nicht mehr gefordert werden können. Wenn die Stadtverordnetenversammlung dem Magistratsantrage zustimmen würde, könnten in zwei bis drei Wochen nach Erhalt der Anleihe die Arbeiten aufgenommen werden. Wie uns aber versichert wird, soll es nicht möglich sein, eine Mehrheit zu finden, die für die Einführung der Steuern ab 1. Oktober stimmen wird. Voraussichtlich wird der Antrag gestellt werden, die Steuern erst ab 1. Januar zu erheben. Ob es gelingt, für diesen Antrag eine Mehrheit zu erhalten, muß dahingestellt bleiben.

Juristische Sprechstunde

**Freitag, von 17—19 Uhr
im Verlagshaus
der „Ostdeutschen Morgenpost", Beuthen**

Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge

Die neuen Vorschriften über die Krankenversicherung wirken sich weiter aus. Immer zahlreicher werden die Meldungen der Krankenkassen über die Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge. So hat z. B. die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin die Beiträge mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 ab von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt, die AOK. von Bonn von 6½ auf 5½ Prozent usw. Von den Betriebskrankenkassen haben beispielsweise folgende ihre Beiträge herabgesetzt: Rheinmetall, Düsseldorf, von 6 auf 4,2 Prozent, Krupp, Essen, von 5,6 auf 4,8 Prozent, Demag AG., Benrath, von 6 auf 4½ Prozent, Dortmunder Union, Dortmund, von 4½ auf 3,9 Prozent, Motorenfabrik Deutz AG., Köln-Deutz, von 6,9 auf 6 Prozent, Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert und Co., von 6 auf 5 Prozent usw.

Die Oktober-Miete unverändert

Die gesetzliche Miete bleibt auf Grund der Verordnung des preußischen Staatsministeriums für den Oktober gegenüber dem Vormonat September unverändert. Es sind sonach für den Oktober zu erheben: 116 Prozent der Friedensmiete, sofern der Mieter die Schönheitsreparaturen ausführt, 120 Prozent der Friedensmiete, sofern der Vermieter die Schönheitsreparaturen ausführt. Daneben ist umlagefähig der 100 v. H. übersteigende Betrag des kommunalen Zuschlages zur Grundvermögensteuer, der auf Grund der Verordnung vom 30. Mai 1930 bestimmte Zuschlag, der zur staatlichen Grundvermögensteuer zugunsten des Staates erhoben wird, und zwar in Höhe von 100 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer.

Beuthen und Kreis

* **Auszeichnung.** Der Reichsausschuß für Leibesübungen hat Frl. Lies Behrla, Miechowitz, Frl. Elisabeth Buchta, Frl. Adelheid Nawrath und Frl. Hildegard Bunde von hier vom technischen Lehrerinnenseminar zu Gleiwitz das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze verliehen.

* **Privilegierte Schützengilde.** Das am Sonnabend begonnene Freundschaftsschießen der privilegierten Schützengilde hat sich eines außerordentlich starken Zuspruchs der im Oberschlesischen Schützenbunde zusammengeschlossenen Gilden, darunter auch der hiesigen Bürgerschützengilde und des hiesigen Deutschen Bürgerschützenvereins zu erfreuen. Die bis jetzt erzielten Schußleistungen sind so gut, daß zur Verteilung der 60 Preise sowohl auf der Anstrichscheibe als auch auf der Freihandscheibe nur noch Zwanziger in Frage kommen. Die beiden ersten Preise bestehen aus je einer schweren goldenen Herrenuhr. Die beiden nächstbesten Schützen erhalten je 100 Mark. Auch alle übrigen Preise, die den Gabentempel zieren, bestehen aus wertvollen Gebrauchs- und Luxusgegenständen. Am Sonnabend findet das



Kunst und Wissenschaft

Das Ende des Polnischen Theaters in Kattowitz?

Die Budgetkommission des Schlesischen Sejm hat in einer bis weit über Mitternacht ausgedehnten Sitzung beschlossen, die für das Polnische Theater in Kattowitz vorgesehene Unterstützung in Höhe von 300 000 Zloty zu streichen, da das Theater diese Summe bereits am Ende der vergangenen Spielzeit auf Konto der eben begonnenen angegriffen hatte, sodaß sich heute das Defizit der Bühne bereits wieder auf 470 000 Zloty beläuft. Es erscheint unter diesen Umständen ausgeschlossen, daß das polnische Theater sich weiter erhalten kann, umsomehr als ja auch die Unterstützung für die Staatsoper in Warschau dem Rotstift der Sparkommissars zum Opfer gefallen ist.

Der Einzug der Revue in die Oper

Die Pariser Oper — übrigens parallel damit auch eine Reihe erster deutscher Bühnen — hat die neue Theaterspielzeit mit einer Neuinszenierung von „Carmen" begonnen, die insofern interessiert erscheint, als man diese Oper aus dem traditionellen Opernschema loslöste und sie durch revueartige Behandlung, insbesondere der Chöre, auflockerte. Gerade bei der lebendigen „Carmen" ist dieser Versuch zweifellos reizvoll und lohnend.

Auch das bekannte Blumenthalsche Lustspiel „Im weißen Rößl" wird, wie wir aus Berlin erfahren, im Großen Schauspielhaus von Erik Charell neuinszeniert als Revue-Operette herausgebracht. Ernst Stern hat die Dekorationen und Kostüme entworfen; Stolz, Benatzky und Künecke sind für die musikalische Bearbeitung gewonnen worden.

Professor Hans Bußmeyer †. Hans Bußmeyer, der von 1904 bis 1919 Direktor der Akademie der Tonkunst in München war, ist im Alter von 77 Jahren auf seinem Landsitz in Pöcking bei Starnberg gestorben. Er war Schüler von Liszt und hatte als Lehrer für Klavierspiel in München einen großen Namen.

Eine bekannte Frauenführerin zum Dr. h. c. ernannt. Die bekannte Heidelberger Frauenführerin Camilla Jellinek, die am Mittwoch ihren 70. Geburtstag feierte, ist zum juristischen Ehrendoktor der Universität Heidelberg ernannt worden.

Das erste internationale Bruckner-Fest. Das Programm des von der Internationalen Bruckner-Gesellschaft vom 27. bis 31. Oktober in München veranstalteten 1. internationalen Bruckner-Festes umfaßt Aufführungen der 5. und 6. Symphonie durch die Münchener Philharmoniker unter Schalk, der 8. und 9. unter Hausegger, der F-Moll-Messe unter Mennerich und der E-Moll-Messe unter Berberich, schließlich des Streichquintetts in F-Dur durch das Quartett Szanto. Von Millenkovich-Morold wird einen Vortrag über „Bruckners Sendung" halten, die Bayerische Staatsoper ein Wagnersches Werk als Festvorstellung zur Aufführung bringen.

Die Deutsche Philosophische Gesellschaft in Breslau. Vom 1. bis 4. Oktober findet in der Universität Breslau die Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft statt. Es sprechen die Professoren Ferdinand Weinhandl über „Symbolik der Ganzheit"; Dacqué über „Biologie und Entwicklungslehre als aethropologisch-metaphysisches Problem"; Felix Krüger über „Erlebnisganzheit und seelische Struktur"; Wundt über „Ganzheit und Form in der Geschichte der Philosophie"; Ipsen über „Sprache und Gespräch"; van Scheltema über „Ganzheitsformen in der Kunstentwicklung"; Hund über „Wandlungen der Begriffsbildung in der theoretischen Physik"; Diesel über „Grundlagen der Technik".

Oeffentlicher anthroposophischer Kongreß in Stuttgart. Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland veranstaltet vom 8. bis 12. Oktober dieses Jahres im Gustav-Siegle-Haus in Stuttgart eine öffentliche Tagung über das Thema: „Die Wiederverkörperung als Lebensfrage der Gegenwart".

Die Hauptwerke des Welfenschatzes

Der Welfenschatz ist der einzige und letzte großartige Zeuge der wunderbaren mittelalterlichen Gesinnung, mit der ein machtvolles deutsches Fürstenhaus seine Religiosität und seinen Kunstsinn zu verbinden verstand. Er verkörpert symbolhaft eine der großartigsten Epochen der deutschen Vergangenheit, denn was die Hohenstaufen für den Süden Deutschlands, das bedeuten die Welfen für Norddeutschland. Die stolze Gestalt Heinrichs des Löwen steht hier an erster Stelle. Eine Anzahl der köstlichsten Stücke des Schatzes gehen auf ihn als Stifter zurück. Von seiner Fahrt ins heilige Land brachte er viele Reliquien als Geschenk des oströmischen Kaisers aus Byzanz mit und ließ ihnen von heimischen Goldschmieden kostbare Hüllen aus Gold und Edelsteinen verfertigen; auch das eine Hauptstück des Welfenschatzes, das für das Haupt des heiligen Gregor von Nazianz in Gestalt eines byzantinischen Kirchenbaues gearbeitete große Kuppelreliquiar ist sicherlich auf seine Bestellung durch den hervorragenden kölnischen Emailkünstler seiner Zeit um 1175 gearbeitet worden. Das in seinem Erhaltungszustand allerdings nicht ebenbürtige Schwesterstück, das Kuppelreliquiar aus Hohenelten, ist Deutschland bereits vor einigen Menschenaltern verloren gegangen und ins Kensington-Museum abgewandert. Die Komposition, die Zeichnung und Farbenpracht der Emails und die monumental aufgefaßten Figuren und Reliefs aus Walroßzahn sichern dem Braunschweiger Reliquiar einen ersten Platz in der Geschichte der hochromanischen Kunst Deutschlands.

Neuere Untersuchungen Otto von Falkes haben, wie Robert Schmidt im neuen Heft von „Kunst und Künstler" schreibt, uns die Gewißheit gebracht, daß auch Eilbertus, der etwas ältere Kölner Künstler und eigentliche Schöpfer der romanischen Kupferschmelzkunst, in Hildesheim und da für Heinrich dem Löwen gearbeitet hat. Sein zwischen 1150 und 1160 entstandenes, weitaus bedeutendstes Werk, das einzige, das er mit seinem Namen versehen hat, steht im Welfenschatz. Dieser Tragaltar des Eilbertus ist in seiner Vielseitigkeit der Emailtechnik wie in seiner edlen Komposition der Darstellungen ein Meisterwerk höchsten Ranges; bei solchen Werken kommt man mit der heute üblichen Bezeichnung „Kunstgewerbe" nicht aus — sie sind höchste Kunst. Zwei weitere Arbeiten von der Hand Eilberts enthält der Schatz und dazu noch von ihm beeinflußte Emailwerke der Hildesheimer Werkstatt.

Der Kampf gegen den Tod

Von Dr. Alfred Hartmann

Es ist zweifellos einer der sichtbarsten Erfolge der Wissenschaft, daß in fast allen Kulturländern die Lebensdauer der Menschen gewachsen ist. Während noch um das Jahr 1870 das Durchschnittsalter des Deutschen 35½ Jahre betrug, erhöhte es sich bis zum Jahr 1929 auf 57 Jahre. Das ist einerseits darauf zurückzuführen, daß es im Lauf der letzten Jahrzehnte gelang, die Kindersterblichkeit mit größtem Erfolg zu verringern, andernteils aber haben die Beachtung der Gebote der Hygiene, die sportliche Betätigung und das allgemeine Bedürfnis nach einer sorgfältigen Körperpflege den gesundheitlichen Standard in ungewöhnlicher Weise verbessert.

Zahlreiche Krankheiten, die früher epidemisch auftraten und jährlich viele Tausende von Opfern forderten, sind nahezu ganz verschwunden oder haben, weil man ihnen heute mit den geeigneten Waffen entgegentreten kann, viel von ihrem bedrohlichen Charakter verloren. Ein Beispiel: vor etwa 50 Jahren entfielen in Preußen auf 10 Millionen Menschen 14 000 Todesfälle an Pockenerkrankungen, während im Jahre 1925, infolge der Pockenimpfung, auf die gleiche Zahl Menschen ein einziger Todesfall an Pocken kam. Das ist wohl einer der glänzendsten Siege, den die Wissenschaft über eine Krankheit errungen hat.

Aehnlich ist mit der Diphtherie, jener furchtbaren Krankheit, die vor einigen Jahrzehnten in Deutschland alljährlich viele Tausende von Kindern dahinraffte, weil die Wissenschaft diesem Würger machtlos gegenüberstand. Seit etwa 40 Jahren besitzen wir in dem Diphtherieserum, das Emil v.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen OS., den 25. September 1930

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	30.00
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	30,50
Röstkaffee, Santos	2,40—2,80
Röstkaffee, Zentral-Amerika	3,20—3,80
Malzkaffee, lose	0,25—0,28
Röstgetreide	0,22—0,24
Tee, bill. Misch.	3,60—4,20
Kakaopulver lose	0,80—0,85
Kakaoschalen	0,11—0,12
Reis, Burma II	0,19—0,20
Tafel-Reis	0,32—0.36
Bruch-Reis	—
Viktoria-Erbsen	0,22—0,23
Gesch. Mittelerbsen	0,30-0,31
Weiße Bohnen	0,28-0,30
Gerstengraupe und Grütze	0,23—0,24
Perlgraupe C III	0,25—0.26
Perlgraupe 0-000	0,27—0,28
Haferflocken	0,23—0,25
Eierschnittnud. lose	0,50-0,52
Eierfadennudeln „	0,54-0,56
Eiermakkaroni, lose	0,66-0,68
Kartoffelmehl	0,17—0.18
Roggenmehl 60%ig	0.13½
Weizenmehl 60%ig	0,19—0,19½
Auszug	0,22½—0,23
Weizengrieß	0,26—0,27
Steinsalz	0,04
Siedesalz	0,048
Schwarzer Pfeffer	1,40—1,50
Weißer Pfeffer	1,60—1,70
Piment	1,60—1,70
Mandeln süß, Bari	1,60—1,70
Riesen-Mandeln	1,90—2 00
Rosinen	0,60—0,65
Sultaninen	0,65—0,80
Getr. Pflaumen i. S.	—
Schmalz i. Kist.	0,72—0,73
Margarine billigst	0,55—0,60
Heringe crown Mathies je To	69,00—70,00
Heringe crown Medium je To	76,00—78,00
Heringe crown Matfull je To.	87,00—89,00
Sauerkraut	—
Kernseife	0,39—0,40
10% Seifenpulver	0,17—0,20
Streichhölzer Haushaltsware	0,26
Welthölzer	0,32

Im „Monte Carlo" von Oberschlesien

Ein „Skat" in Mikultschütz ist kein gewerbs- und gewohnheitsmäßiges Glücksspiel

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. September.

Am Donnerstag war wieder einmal Hochbetrieb im Sitzungssaal des Beuthener Schöffengerichts. Nach einer bei der hiesigen Staatsanwaltschaft erstatteten Anzeige sollte Mikultschütz ein oberschlesisches Monte Carlo geworden sein und in der Gastwirtschaft von Kaiczyk Mikultschützer Bürger ihr ganzes Hab und Gut verloren haben Auf die Anzeige hin wurde jetzt dem Gastwirt K., dessen Bruder, der in der Gastwirtschaft hin und wieder ausgeholfen hatte, sowie neun Stammgästen dieser Gastwirtschaft — Kaufleute, Handwerker, Beamte usw. — der Prozeß wegen gewerbsmäßigen und gewohnheitsmäßigen Glücksspiels gemacht.

Der Zuhörerraum war — in der Mehrzahl von Mikultschützern — überfüllt. Der Stein war von einem Kaufmann ins Rollen gebracht worden, der bei den Gemeindevertreterwahlen im Herbst 1929 als Kandidat aufgestellt war, dem aber der angeklagte Gastwirt den Rang abgelaufen hatte. Aus der dicken Freundschaft der beiden wurde bittere Feindschaft, und die Folge davon war die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Der Anzeigende, der früher viel in der Gastwirtschaft von K. verkehrt hatte, will dabei die Wahrnehmung gemacht haben, daß dort viel „gepokert" wurde und dabei große Umsätze erzielt worden sind. Die Angeklagten geben zum Teil zu, außer „Bierskat", „Sechsundsechzig" zur Abwechslung auch einmal „gepokert" zu haben, aber bei ganz minimalen Einsätzen. Ein Hausbesitzer, von dem behauptet wurde, daß er infolge seiner großen Spielverluste gezwungen worden war, sein Hausgrundstück zu verkaufen, bestreitet dies ganz entschieden. Er bezeichnet dahingehende Aeußerungen seines Sohnes, die dieser in einer anderen Gastwirtschaft hatte fallen lassen und die dem Anzeigenden zu Ohren gekommen sind, als Renommisterei seines Sohnes. Ein anderer Angeklagter, von dem der Anzeigende einmal in weit vorgerückter Stunde gehört haben will, daß er schon 2000 Mark verspielt habe, dürfte dabei den Mund etwas voll genommen haben. Er gibt zu, einmal 20 Mark verloren zu haben. — Von einem dritten Angeklagten behauptet der Anzeigende, daß dieser einem Mitangeklagten einmal eine größere Summe geliehen habe. Dieses Gespräch mit dem Anzeigenden gibt der betreffende Angeklagte zu, er will aber nur zu einer Notlüge gegriffen haben, um den Anzeigenden, der selbst ein Anliegen an ihn hatte, los zu werden.

Die Gewerbsmäßigkeit soll darin liegen, daß 10 Prozent vom Umsatz „gepinkt" wurden. Wie von Zeugen bekundet wurde, hat die „Pinke" aber lediglich nur zur Bezahlung einer „Stubenlage" Verwendung gefunden.

Der Staatsanwalt hielt sämtliche Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Straftaten für überführt und beantragte gegen den Gastwirt K. 500 Mark Geldstrafe, gegen die übrigen 10 Angeklagten je 150 Mark Geldstrafe. Das Gericht hat sich aber auf den Standpunkt gestellt, daß weder von einem gewohnheitsmäßigen, noch von einem gewerbsmäßigen Glücksspiel die Rede sein kann und hat aus diesem Grunde sämtliche Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Laila ade!

Madame Terjren Laila, die in Berlin „auf telegraphischen Anruf eines führenden deutschen Politikers" unter Aufbietung eines riesigen Reklamerummels vor wenigen Tagen eingetroffen war, ist ebenso sang- und klanglos wieder aus der Reichshauptstadt verschwunden, wie sie vor einigen Jahren aus Beuthen verschwand. Wir entnehmen Berliner Zeitungsberichten, daß Madame sich, dem Zuge der Zeit folgend, im Zeichen des allgemeinen Geldmangels pro Sitzung 25 Mark bezahlen ließ, und wir können weiterhin mitteilen, daß das Geschäft so gut ging, daß Madame Laila die Sitzungen derart abkürzen mußte, daß pro Arbeitstag rund 1000 Mark für sie und ihren tüchtigen Manager-Gatten heraussprangen. Eine Berliner Zeitung, gestützt auf die Mitteilungen der „Ostdeutschen Morgenpost", ist sogar so „ungalant", das genaue Alter und den genauen Geburtsort der Dame anzugeben — und vor soviel Klarheit hielt die „indische Magierin" nicht stand. Sie hat „alles ihrem Rechtsanwalt übergeben" und ist Hals über Kopf abgereist.

Die „Nachtausgabe" widmet ihr einen Nachruf, der mit den Worten beginnt „wann werden wir uns wiederseh'n?" und fragt, unter welchem Namen sich die geschäftstüchtige Dame in irgendeiner anderen deutschen Stadt vorstellen wird, welchen Geburtsort sie angeben und welche ihrer zahlreichen falschen „Prophezeiungen" sie in ihr neues Repertoire übernehmen wird. Schließlich wird auch die Aufmachung eine Rolle spielen. Die Mode wechselt so rasch. Vielleicht als südseeinsulanische Medizinfrau . . . ?

Freundschaftsschießen sein Ende. Am Sonntagnachmittag erfolgt die Bekanntgabe der Sieger und Aushändigung der Preise an dieselben. Anschließend findet im Schützenhause ein Kommers statt.

* **Frontliga.** Die Ortsgruppe hielt die Mitgliederversammlung ab. Nach Begrüßung durch Kameraden Spallek wurde die Ersatzwahl eines Beisitzers getätigt. Die Wahl fiel auf Joh. Hergesell. Es wurde der Antrag gestellt, den erwerbslosen Mitgliedern schnellstens finanzielle Unterstützung durch die Behörden zuteil werden zu lassen. Der Vorstand wurde ersucht, bei der Stadtverordnetenversammlung vorstellig zu werden.

* **Vortrag im GdA.** In einer Sonderversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, die unter der Leitung des Ortsgruppenvorstehers Adolf stand, hielt der Diplom-Handelslehrer Nickel einen interessanten Vortrag über „Die Oderschiffahrt". Er behandelte den oberschlesischen Frachtenverkehr. Die Beförderung der Massengüter von Oberschlesien in nordwestlicher Richtung und andere Güter von Nordwesten nach Oberschlesien. Die Forderung der Verfrachter von Massengütern laute niedrigste Frachtsätze! Der Redner beschäftigte sich eingehend mit der Oder als Verkehrsstraße. Nach dem Ergebnis des heutigen Ausbaus können die Frachtsätze der Oderschiffahrt wegen der geringen Ladenutzungsmöglichkeit der Kähne sehr zum Schaden der oberschlesischen Industrie nicht viel niedriger sein als die der Eisenbahn. Schuld daran aber trage der noch unzulängliche Ausbau, der einen regelmäßigen Verkehr mit voller Ladeausnutzung nicht gestatte. Die Reichsbahn belaste durch ihre Tarifpolitik die Frachtsätze für die kurzen Strecken Gleiwitz—Cosel zugunsten der längeren Strecken Gleiwitz—Stettin stark. Würde dagegen die Eisenbahn Massengüter von Gleiwitz nach Cosel-Oderhafen nur zum verhältnismäßig gleichen Frachtsatz wie von Gleiwitz nach Stettin befördern, so würde es von bedeutend größerem Vorteil sein, den Wasserweg für die Massengüterbeförderung zu benutzen Ziel des Oderausbaues sei, die Oder für Tausendtonnenschiffe befahrbar zu machen. Um sich von der Reichsbahn unabhängig zu machen, hatte man geplant, entweder einen neuen Kanal, entlang dem alten Klodnitzkanal, oder eine Schleppbahn zu bauen. Der lehrreiche Vortrag wurde dankbar aufgenommen.

* **Reichswehrwohltätigkeitskonzert.** Die vier Reichswehrkapellen treffen heute, Freitag, um 19,08 Uhr hier ein. Die Kapellen marschieren mit klingendem Spiel vom Bahnhof bis zur Polizei-Unterkunft in die Stadt ein. Am Sonnabend von 11,30 bis 13,30 Uhr findet hier auf der Ostseite des Ringes und auf dem Barbaraplatz um die gleiche Zeit ein Platzkonzert statt. Das Konzert auf dem Ring wird von Obermusikmeister Marscheffel geleitet. Zur gleichen Zeit findet ein Konzert in Hindenburg auf dem Schechenplatz und in Miechowitz auf dem Marktplatz statt.

* **Evgl. Standesführerfreizeit der Arbeitervereine.** Hier fand eine evangelische Standesführerfreizeit des Schlesischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine statt, die von zahlreichen evangelischen Standesführern Schlesiens besucht war. Der Leiter der Freizeit, Generalsekretär Lic. Grunz, Berlin, eröffnete mit einer Andacht die Freizeit. Zu längeren Ausführungen ergriff der Provinzialvorsitzende Pfarrer Loheyde, Breslau, das Wort zu dem Thema: „Freidenkerschlagworte und unsere Entgegnung". Er berichtete über Organisation, Programm und Tätigkeit der Freidenker, um dann auf ihre Schlagworte einzugehen. Lic. Grunz kam in seinem Vortrag: Einwände gegen die EAV.-Bewegung und unsere Entgegnung" auf Einwände von kirchlicher und Arbeiterseite zu sprechen. Die Standesführer erarbeiteten es sich selbst, daß die EAV.-Bewegung nicht zersplittern, sondern sammelt, daß sie bedeutungsvoll und leistungsfähig ist. In dem Vortrage über „Die Stellung der EAV.-Bewegung im Organisationsleben unserer Zeit" wies Verbandssekretär Jander, Breslau, auf den Oeffentlichkeitswillen der EAV.-Bewegung hin, der ihr, kraft ihrer Bedeutung, auch zukommt. Begeisterte und begeisternde Worte fand der Führer der evangelischen Arbeiterjugend Breslau stud. theol. ev. Hannemann, der über „Die Stellung der EAJ. zu dem EAV." sprach. Die Vortragsübungen der Standesführer waren durchweg sicher und befriedigend. Hauptsekretär Schurack, Breslau, gab wertvolle Anregungen in seinem Vortrage „Wie beleben wir unsere Vereinsarbeit?" Er betonte, daß der EAV. nicht nur Gesinnungs-, sondern auch Arbeits- und Kampfgemeinschaft sein müsse. Mit Dank an die Standesführer und der Mahnung, das Erarbeitete und Gehörte in den Gruppen zur Tat werden zu lassen, schloß der Leiter Lic. Grunz die Standesführerfreizeit.

* **Milde Strafe für üble Nachrede.** Vom Amtsgericht in Beuthen wurden am Donnerstag drei Kriegsverletzte wegen übler Nachrede zur Verantwortung gezogen. Sie hatten von einem anderen Kriegsverletzten, der mehr Rente als sie bezog, behauptet, daß dieser das Zuheilen seiner Kriegsverletzung durch Benetzen mit Salzsäure und auf andere künstliche Weise verhindere, um im Genuß seiner Rente zu bleiben. Einer der Angeklagten ging sogar soweit, der zuständigen Berliner Stelle von dieser angeblichen Selbstverstümmlung des betreffenden Kriegsverletzten Mitteilung zu machen. Die Folge davon war, daß sich letzterer einer eingehenden Untersuchung durch mehrere Aerzte unterziehen mußte. Von diesen wurde aber übereinstimmend festgestellt, daß von einer Selbstverstümmelung keine Rede sein kann, da sich tatsächlich noch Geschoßsplitter in der Wunde befinden, die das Zuheilen derselben erschweren. Der Haupttäter der drei Angeklagten wurde zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Die anderen beiden Angeklagten kamen mit je 20 Mark Geldstrafe davon.

* **Schadenfeuer.** Am Donnerstag in der Mittagstunde wurde die Städtische Berufsfeuerwehr nach der Parallelstraße gerufen. In den dort befindlichen Lagerräumen der Firma Koppel & Taterka war Polstermaterial in Brand geraten, der erst nach dreiviertelstündiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der entstandene Schaden wird mit 2000 Mark angegeben.

* **Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.** Die Mitgliederversammlung findet Sonntag, nachmittag 3 Uhr, im Vereinslokal Pakusa, Reichspräsidentenplatz, statt.

* **Hindenburg-Geburtstagsfeier.** Der Kreiskriegerband und der Landesschützenbund veranstalten gemeinsam am Donnerstag, abend 8 Uhr, im großen Schützenhaussaale eine Hindenburg-Geburtstagsfeier. Die angeschlossenen Vereine erscheinen mit ihren Fahnen.

* **Evangelischer Jungmännerverein.** Sonntag, 5,45 Uhr früh, Austragung der Gruppenmeisterschaften auf dem Schulsportplatz an der Promenade. Gruppe „Gustav Adolph". Sonnabend, abend 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gemeindehaus.

* **Singverein.** Heute, Freitag, 20 Uhr, Probe des Frauenchors in der Aula der Oberrealschule.

* **Kammerlichtspiele.** Alt-Heidelberg mit seiner herrlichen Umgebung ist der Schauplatz des neuen Ufa-Tonfilmes „Ein Burschenlied aus Heidelberg". Die Liebesgeschichte zwischen einer hübschen Deutschamerikanerin und einem Studenten ist der Inhalt dieses sangesfrohen Unterhaltungsfilmes, in dem Willy Forst, Betty Bird und Hans Brausewetter die Hauptrollen spielen.

* **Intimes Theater.** Der deutsche Tonfilm „Abschied" bleibt noch einige Tage auf dem Spielplan.

* **Schauburg.** Das neue Tonfilmprogramm bringt den spannenden Kriminal-Sprechfilm „Der Schuß im Tonfilm-Atelier" mit Gerda Maurus und Harry Frank.

* **Tönende Wochenschau.** In sämtlichen Ufa-Theatern wird ab heute die neueste Ufa-Ton-Woche gezeigt.

* **Palast-Theater.** Die neue Woche bringt drei Schlager im Programm. Erster Film: Henny Porten, Igo Sym, Fritz Kampers in „Die Herrin und ihr Knecht". Ein Film nach dem Roman von Georg Engel. Zweiter Film: Marcco in dem Sitten-Großfilm „Die Bestie von San Silos". Ein seltsames Urwald-Abenteuer. Dritter Film: Tom Mix in „Der Herr der Steppe". Tom Mix und Tony, die Königin des wilden Westens in unüberbietbaren Leistungen an Klugheit, Kühnheit und wildem Draufgängertum.

* **Deli-Theater.** Ab Freitag im Deli-Theater wieder ein 100prozentiger Groß-Tonfilm „Walzer im Schlafcoupé" („Wenn zwei Hochzeit machen") ein tanzender, sprechender, singender Film mit Luzie Englisch, Fritz Schulz, Trude Berliner, Adele Sandrock, Julius Falkenstein, Albert Paulig. Im

Wettervorhersage für Freitag: Bei nordwestlichen Winden wechselnde Bewölkung, zeitweise Niederschläge und kühl.

Behring erfand, ein wirksames Heilmittel, das ungezählten Tausenden von Kindern das Leben gerettet hat und weiter rettet. In diesem Zusammenhang muß auch das Starrkrampfserum erwähnt werden, das Emil v. Behring in Gemeinschaft mit dem japanischen Arzt Kitasato herstellte und das während des Krieges sich in zahllosen Fällen bewährte. Noch andere Namen tauchen auf: Koch, Pasteur, Wassermann, Ehrlich usw., alles Männer, die den Kampf gegen die Krankheiten mit den Waffen ihres genialen Geistes geführt haben und Anspruch erwarben auf unauslöschlichen Dank.

August v. Wassermann (der mit der nach ihm benannten „Wassermannschen Reaktion" eine Großtat vollbrachte, weil damit die Feststellung der Syphilis am Lebenden ermöglicht wurde), führte der Kampf vor allem gegen die Mikroorganismen, jene gefährlichsten Feinde der Menschen, die die großen Volkskrankheiten verursachen. Und er hat durch seine Forscherarbeit auf dem Gebiet der experimentellen Therapie der medizinischen Wissenschaft Waffen in die Hand gegeben, mit denen sie erfolgreich kämpfen kann.

Eine der tückischsten Krankheiten ist der Typhus, für den bekanntlich in allen deutschen Ländern die Anmeldepflicht besteht. Man erinnert sich dabei an die Typhus-Epidemie, die im Herbst 1926 in Hannover ausbrach, wobei 2400 Menschen erkrankten, von denen nicht weniger als 282 dieser Krankheit erlagen. Wenn auch heute noch die Zahl der jährlichen Todesopfer, die der Typhus fordert, absolut genommen, noch immer nicht ganz gering ist, so ist doch ein Absinken der Sterblichkeitsziffer festzustellen. Auf 10 000 Lebende betrug (nach einer Berechnung von Gottstein) in Preußen die Zahl der Todesfälle im Jahre 1887 2,64, 1900 0,48 und 1920 nur noch 0,35. Einen noch weiteren Ueberblick bietet eine Statistik der Typhusfälle in Hamburg, wo im Jahre 1830 — also genau vor hundert Jahren — auf 10 000 Lebende 12,2 Todesfälle an Typhus entfielen, im Jahre 1907 dagegen nur noch 0,2. Die Entdeckung des Typhusbazillus durch Koch und Eberth (im Jahre 1880) hat auch hier einen wirksamen Damm aufgerichtet.

Ebenso zeigt die Zahl der Opfer an Lungentuberkulose in den letzten Jahren einen merklichen Rückgang. Betrug die Zahl der Todesopfer im Jahre 1920 noch über 78 000 Personen, so verminderte sie sich im Jahre 1925 auf 56 800. Wieder war es Robert Koch, der mit der Entdeckung des Tuberkelbazillus auch den Kampf gegen diese Volkskrankheit aufnahm und die Forderung erhob, daß durch die Trennung derjenigen, die an Offentuberkulose leiden, die Gesunden geschützt werden müssen. Wie notwendig die Durchführung dieser Forderung ist, beweist die Tatsache, daß es zur Zeit in Deutschland 230 000 tuberkulose Menschen gibt.

Wirksame Erfolge werden sich freilich erst dann erzielen lassen, wenn es gelingt, die unerträglichen Wohnverhältnisse zu beseitigen, die noch in vielen Großstädten in den alten Stadtteilen bestehen, die die Keimherde dieser Krankheit sind und die noch heute bewirken, daß ein einzelner eine ganze Familie durch Ansteckung gefährdet.

Nur noch ganz vereinzelt tritt bei uns die Cholera auf, und umfassende Isolierungsmaßnahmen sorgen dafür, daß sie keine Ausbreitung findet. Vielleicht ist manchen noch die große Cholera-Epidemie in Hamburg vom Jahre 1892 in Erinnerung, die unter 17 000 Krankheitsfällen 8000 Todesopfer forderte. In Indien, der Heimat dieser verheerenden Krankheit, sind von 1880 bis 1892 (nach Mitteilungen des Geh. Medizinalrats Dr. Solbrig in Berlin) nicht weniger als 4½ Millionen Menschen dahingerafft worden und in Aegypten forderte die Krankheit im Jahre 1902 im Laufe weniger Monate 30 000 Todesopfer, während im Jahre 1927 in Britisch-Ostindien während einer Epidemie wöchentlich etwa 7000 Menschen starben. Auch hier war es Robert Koch, der in den Jahren 1883 und 1884 in Indien diese Krankheit studierte, den Erreger (nach seiner Gestalt als „Kommabazillus" bezeichnet) auffand und damit auch die Methoden angab, um der Ausbreitung der Cholera zu begegnen.

Aber während auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung die Wissenschaft Sieger geblieben ist, erleben wir es, daß eine andere Krankheit die Kulturmenschheit in immer steigendem Maß bedroht: der Krebs. In Europa fordert die Krebskrankheit jährlich etwa 500 000 Todesopfer, während in Deutschland die Zahl von 57 000 (im Jahre 1922) auf 72 000 (im Jahre 1928) gestiegen ist. Man darf gewiß hoffen, daß der Kampf gegen diesen furchtbaren Würger, der auf internationaler Basis von der Wissenschaft mit vereinten Kräften geführt wird, schließlich doch zu einem sichtbaren Erfolg führt.

Die Gesundheit ist nicht nur für den einzelnen das höchste Gut, sondern für ein ganzes Volk. Die Werte, die die Wissenschaft alljährlich dem Volksvermögen rettet, indem sie die Krankheiten bekämpft, gehen in die Milliarden. Die Menschen leben länger, weil viele Gefahren gebannt wurden, deren Ursachen früher unbekannt waren. So ist die Arbeit der Wissenschaft ein unermüdlicher Kampf gegen den Tod.

Auftakt zur Virgil-Feier. In Mantua, der Heimat Virgils, wurde als Auftakt der dort in der nächsten Woche stattfindenden Zweitausend-Jahr-Feier der Virgilhain feierlich eingeweiht.

Die deutschen Studenten sind schlechte Buchkäufer. Einen erschreckenden Einblick in die Lage der deutschen Studentenschaft geben Erhebungen, die die Studentische Wirtschaftshilfe vorgenommen hat, um die Aufwendungen der Studenten für Bücher festzustellen. Daraus ergibt sich, daß fast drei Viertel aller Studenten in Deutschland sich nicht so viele Bücher anschaffen, wie es ihr Studium erfordert. 11,4 Prozent gaben überhaupt nichts für Bücher aus, 14,2 Prozent bis zu 20 Mark jährlich, 20,6 Prozent bis zu 40 Mark, 19,5 Prozent bis zu 60 Mark und 9,6 Prozent bis zu 80 Mark. Der durchschnittliche Mindestbetrag für die Anschaffung von Büchern liegt bei 80 Mark. Nur zirka 25 Prozent aller deutscher Studenten kamen über diesen Mindestsatz hinaus.

Bis zu welcher Tiefe leben Fische? Von den im Meere lebenden Fischarten ist ungefähr ein Fünftel mit Leuchtorganen ausgerüstet. Nur diese Fischarten gehen tiefer als einige hundert Meter und die Hälfte davon wiederum bis zu 2000 Meter. Bei fortschreitender Tiefe werden die Fische immer kleiner und in 4000—5000 Meter Tiefe sind kaum noch Fische anzutreffen.

*

Die Gegenwartskrise der musikalischen Organisation in Deutschland und die Aussichten ihrer Ueberwindung. Dr. Hermann Matzke, Lektor für Musik an der Universität Breslau, läßt im Musikverlag Richard Hoppe, Breslau, eine kleine Schrift erscheinen, in der er sich mit der Krise des gegenwärtigen Musiklebens beschäftigt. Er sieht drei Hemmungen, die die Aufwärtsentwicklung des deutschen Musiklebens behindern: ein musikhistorisches Mißverstehen, eine gewisse Ueberpädagogik und eine Ueberorganisation. Zu ihrer Behebung schlägt er verschiedene Wege vor, so eine Umorganisation des Musikabsatzes, Schaffung einer neuen Organisation der musikorganisatorischen Beratung und Einbeziehung der Technik in die musikorganisatorischen Aufgaben der Zukunft.

Die ersten Vorstellungen des Oberschlesischen Landestheaters. Das Oberschlesische Landestheater eröffnet seine Spielzeit am Sonnabend in **Beuthen** mit einer Neuinszenierung von Bizets „Carmen" unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter und Oberspielleiter Paul Schlenker. Die Titelpartie singt Elisabeth Wanka, den Don José Theo Teßler. Am gleichen Tage eröffnet das Schauspiel in **Gleiwitz** um 20,15 Uhr mit der Komödie „Napoleon greift ein" von Walter Hasenclever in der Inszenierung von Oberspielleiter C. W. Burg. — Am Sonntag folgt in **Beuthen** um 15,30 Uhr die an fast allen größeren Bühnen des Reiches mit größtem Erfolg aufgeführte „Dreigroschenoper" von Brecht und Weill als erste Fremdenvorstellung. Um 20 Uhr geht „Napoleon greift ein" in Szene. Der Vorverkauf zu den Vorstellungen in Beuthen hat begonnen.

Den Bruder niedergeschossen

(Eigene Berichte)

Ratibor, 25. September

Seit Jahren besteht zwischen dem 22 Jahre alten Arbeiter Peter Gritzmann und dessen Bruder Josef in Wellendorf bittere Feindschaft, weil Josef das väterliche Erbe angetreten hatte und Peter behauptete, er sei dabei betrogen worden. Es kam zu einem gerichtlichen Klageverfahren wegen Betruges, das aber mit einem Vergleich endete. Peter trat bei seinem Bruder Josef als landwirtschaftlicher Arbeiter in Dienst. In der vergangenen Woche begannen die Feindseligkeiten zwischen den Brüdern aufs neue. Der Bruder Josef beauftragte seinen Bruder, mit einem mit Kartoffeln beladenen Wagen vom Felde nach Hause zu fahren. Auf der Fahrt brach die Deichsel des Wagens. Deswegen kam es zu so heftigen Auseinandersetzungen, daß Josef seinen Bruder Peter vom Hofe verwies. Darüber in Wut geraten, schwor Peter seinem Bruder Rache. Mittwoch nachmittag begab sich Peter in die Behausung seines Bruders. Dort kam es erneut zu Streitigkeiten, wobei Josef Gritzmann zu einem Spaten gegriffen haben soll, womit er seinen Bruder bedrohte. Plötzlich zog Peter Gritzmann einen Revolver und feuerte hintereinander fünf Schüsse auf seinen Bruder ab, von denen ein Schuß Josef Gritzmann zu Boden streckte. Lautlos brach dieser zusammen. In bewußtlosem Zustande wurde der schwer Verletzte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Schuß war unterhalb der Herzgegend eingedrungen und ist lebensgefährlich. Als Peter sah, was er angerichtet hatte, stellte er sich selbst der Landjägerei. An dem Aufkommen des schwerverletzten Josef Gritzmann wird gezweifelt.

Selbstmord zweier Liebenden

Ratibor, 25. September

Am Mittwoch ereignete sich in Groß-Neukirch, Kreis Cosel, ein grauenvolles Liebesdrama. Der Arbeiter Josef Kupka unterhielt mit der Arbeiterin Anna Pawlik ein Liebesverhältnis, mit dem der Vater der Pawlik nicht einverstanden war. Es gab heftige Auseinandersetzungen. Die jungen Leute beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Am Mittwoch schrieb Kupka einen Abschiedsbrief an seine Angehörigen. Das Paar traf sich am Abend nochmals in der Wohnung der Pawlik. Kupka griff zum Revolver und schoß damit die Anna Pawlik nieder, dann richtete er die Waffe gegen sich. Kupka war auf der Stelle tot. Anna Pawlik wurde in schwerverletztem Zustande ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Schweres Autounglück in Leobschütz

Drei Verletzte — Der Wagen zertrümmert

Leobschütz, 25. September.

Donnerstag abend um 21 Uhr stieß an der Ecke Troppauer und Jägerndorfer Straße ein Personenauto mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Chauffeur des Personenkraftwagens, Alfons Schinol, und ein Fahrgast, Otto Baier, erlitten schwere Verletzungen an Schulter, Brust und Beinen. Ein dritter Fahrgast erlitt leichtere Verletzungen und konnte nach Hause geschafft werden, während die beiden Schwerverletzten dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Das Personenauto wurde vollständig zerstört, der Lastkraftwagen leicht beschädigt.

* **Straße gesperrt.** Die Chaussee Karl-Emanuel in der Richtung nach Hindenburg ist wegen Straßenumbaues bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs von der Grenze aus in der Richtung nach Königshütte erfolgt über Biskupitz—Ruda.

Beiprogramm ein 100prozentiger Kurz-Tonfilm und die DLS.-Wochenschau.

* **Thalia-Lichtspiele.** Ab Freitag im Thalia-Lichtspiel ein gutes Zweischlagerprogramm „Gefährlich Grübchen" (Die Liebesfalle) mit Laura la Planta; als zweiten Film bringen wir „Unkas, der Held des wilden Westens", ein Sensationsfilm mit dem neuesten Rin-Tin-Tin. Dazu die neueste DLS.-Wochenschau.

Rokittnitz

* **Verlegung einer Autobushaltestelle.** Infolge der Neuschüttung der Peiskretschamer Straße ist die Haltestelle der Hindenburger Autobuslinie vor dem Hurdesschen Gasthause vorübergehend an die Straßenkreuzung gegenüber dem Piernikarczykschen Gasthause verlegt worden.

Miechowitz

* **Vorstandssitzung des Jugend- und Jungmännervereins „St. Canisius".** In der Sitzung wurde beschlossen, die am 5 Oktober fällige Monatsversammlung auf den 12. Oktober zu verlegen und mit dieser Versammlung eine würdige Feier des Tages der Heimat zu verbinden. Zunächst beteiligt sich der Verein mit der Fahne an dem Ausmarsch nach dem Sportplatz zu den sportlichen Veranstaltungen. Antreten nachm. 3 Uhr an der Schule III. Nach dem Abschluß des sportlichen Teils findet im Vereinslokal ein gemütliches Beisammensein statt. Beabsichtigt wurde ferner auch eine Beteiligung des Vereins an dem Nachtmarsch des Turnvereins nach Tworog am Sonnabend, dem 27. September. Der Abmarsch erfolgt abends 7 Uhr ab Valeskaplatz. Rückkehr Sonntag nachmittag. Ende Oktober findet ein Lichtbildervortrag des Herrn Kaplans Cyris über Palästina statt.

* **Spiel- und Sportverein.** Am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, bei Linnert Mannschaftsabend.

Gleiwitz

* **Stadtjugendtreffen im Jahnstadion.** Die Wiederholung des 5. Stadtjugendtreffens erfolgt am Sonnabend und am Sonntag im Jahnstadion. Sonnabend nachmittags um 15.30 Uhr beginnen bereits die leichtathletischen Mehrkämpfe der jüngeren Jugendklassen. Der Sonntagvormittag bringt um 10 Uhr das Entscheidungsspiel im Faustball zwischen DSB. und Spiel- und Eislaufverband, Seniorenklasse und DT. und Spiel- und Eislaufverband, Jugendklasse. Gleichzeitig findet außerdem noch das Handballentscheidungsspiel der Jugendklasse zwischen den Mannschaften der DSB und des Spiel- und Eislaufverbandes statt. Die Nachmittags-Veranstaltungen werden eingeleitet durch einen gemeinsamen Einmarsch um 13 Uhr. Um die gleiche Zeit setzen auch Ring- und Boxkämpfe der Schwerathletikvereine, Sondervorführungen der Gleiwitzer Jugendgruppen, Leichtathletik-Dreikämpfe aller Klassen und ein Volkskonzert der Kapelle der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr unter Leitung des Musikmeisters Peckmann ein. Als Hauptveranstaltungen des Nachmittags sind eine Schwedenstaffel der Männer, ein Rasenradballspiel zweier Jugendmannschaften, ein 32er Flaggenreigen der Radsportgemeinde, Massenvolkstänze der Gleiwitzer Jugendbewegung mit Musik, Handballentscheidungsspiel um den Ehrenwanderpreis der Stadt Gleiwitz zwischen Wartburg Gleiwitz und Germania Gleiwitz, ein Fliegerrennen über 1200 Meter der Männer und als Schlußveranstaltung Staffelläufe sämtlicher Klassen geplant. Die Abschlußfeier und Siegerverkündung ist für 17 Uhr mit einer Ansprache von Magistratsrat Brzezinka. Die Uebergabe der Preise an die Sieger erfolgt durch den Stadtausschuß für Jugendpflege, vertreten durch Stadtjugendpfleger Salzbrunn.

* **Zwei Mädchen überfahren.** Die Schülerin Martha Sk. aus Beuthen wurde beim Ueberschreiten der Bergwerkstraße in Höhe des Grundstücks 43 von einem Kraftrad angefahren und zu Boden gerissen. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf und mußte auf Anordnung des Arztes in das Städtische Krankenhaus gebracht werden. Der Motorradfahrer fuhr in Richtung nach Hindenburg weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. — Die 6jährige Irma Schöneich aus Schönwald wurde auf der Dorfstraße in Schönwald in Höhe des Hausgrundstücks 475 von dem Kotflügel des Personenkraftwagens I K 33709 erfaßt, zu Boden gerissen und etwa 8 Meter weit mitgeschleift. Das Kind erlitt Hautabschürfungen und eine Verletzung am Hinterkopf und blieb bewußtlos liegen. Nach Anlegung eines Verbandes wurde die Verletzte in die elterliche Wohnung gebracht.

* **Gehilfenprüfung im Gastwirtsgewerbe.** Im Haus Oberschlesien fand unter Leitung des ersten Vorsitzenden des Gleiwitzer Gastwirtsvereins, Bahnhofswirts Kreza, sowie des Schriftführers Loga im Beisein der Stadträte Krautwurst und Brauner und des Gewerbeoberlehrers Got die Herbstlehrlingsprüfung statt, der sich 4 Koch- und 3 Kellnerlehrlinge unterzogen. Theoretisch wurden die Lehrlinge in der Berufschule im Beisein der Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter geprüft. Nach den aufgestellten Menüs wurde im Beisein der Küchenchefs nach erfolgter Auslosung die den Kochlehrlingen zugeteilte Arbeit aufgenommen. Den Kellnerlehrlingen fiel die Aufgabe des Tischdeckens und die Zusammenstellung verschiedener Menüs zu. Die Kochlehrlinge gaben ein gutes Bild des Könnens und legten nicht zu unterschätzende Leistungen auf dem Gebiete der Kochkunst an den Tag. Nach einer Ansprache des ersten Vorsitzenden Kreza erfolgte die Bekanntgabe der Prädikate. Die Kochlehrlinge Mronz, Selzer und Wolf erhielten das Prädikat „Gut und besser", der Kochlehrling Mansfeld das Prädikat „Gut". Die Kellnerlehrlinge Appel, Morawietz und Hilscher erhielten die Note „Befriedigend und besser".

* **Die Reichswehrkonzerte.** Nunmehr steht fest, daß die Reichswehrkonzerte nicht im Stadttheater, sondern im Stadtgarten stattfinden. Die Konzerte beginnen am Sonntag um 15 und 20 Uhr. Der geschlossene Einzug der Reichswehrkapellen geht am Sonntag vor sich. Die Reichswehr marschiert vom Bahnhof nach dem Stadtgarten. Dort ist auch die Verpflegung der Musiker. Das musikliebende Publikum hat in diesen Tagen Gelegenheit, vor allen Dingen auch den allbekannten Obermusikmeister Markscheffel zu hören.

*

* **Schauburg.** Die Schauburg bringt ab heute den Richard-Oswalds-Tonfilmschwank „Die zärtlichen Verwandten" mit Charlotte Ander, Harald Paulsen, Wilhelm Bendow, Camilla v. Hollay, Ralph A. Roberts, Lotte Lorring, Adele Sandrock u. a.

* **UP.-Lichtspiele.** Das neue UP.-Programm bringt das große Tonfilm-Lustspiel „Walzer im Schlafcoupé" („Wenn zwei Hochzeit machen") mit einer ausgezeichneten Lustspiel-Besetzung u. a. Fritz Schulz, Julius Falkenstein, Adele Sandrock, Luzie Englisch, Trude Berliner, Albert Paulig und einer Reihe netter Tonfilm-Schlagerlieder. Die flotte Musik stammt von dem bekannten Kinomusik-Komponisten Schmidt-Gentner.

* **Capitol.** Im neuen Doppelprogramm des Capitols erscheint heute der große Olga-Tschechova-Film „Die Liebe der Brüder Rott" und der Kriminalfilm „Polizeispionin 77" mit Ellen Richter, Walter Rilla, Karl Huszar, Nicolai Malikoff.

Hindenburg

Volksliederkonzert der Reitzenstein-Schule

In der Aula der Szczeponik-Mittelschule

Endlich einmal ein Konzert, das in ausverkauftem Hause stattfand, in dem auch der verwöhnte Musiker genußreiche Stunden verleben durfte.

Zu Beginn der Feier begrüßte Oberstudiendirektor Schleupner die Zuhörerschaft und sprach den Wunsch aus, daß der Festabend die Bande zwischen Schule und Elternhaus noch fester knüpfen möge. Ein Chor, der aus den oberen Klassen des Oberlyzeums zusammengestellt war und 87 Sängerinnen umfaßte, gab öffentlich Proben seines Könnens. Was hier geboten wurde, war über alles Lob erhaben. Die Vortragsfolge brachte drei- und vierstimmige Volkslieder aus dem Locheimer Liederbuch aus dem Jahre 1452 und Perlen echter Tonkunst bis in die neuere Zeit.

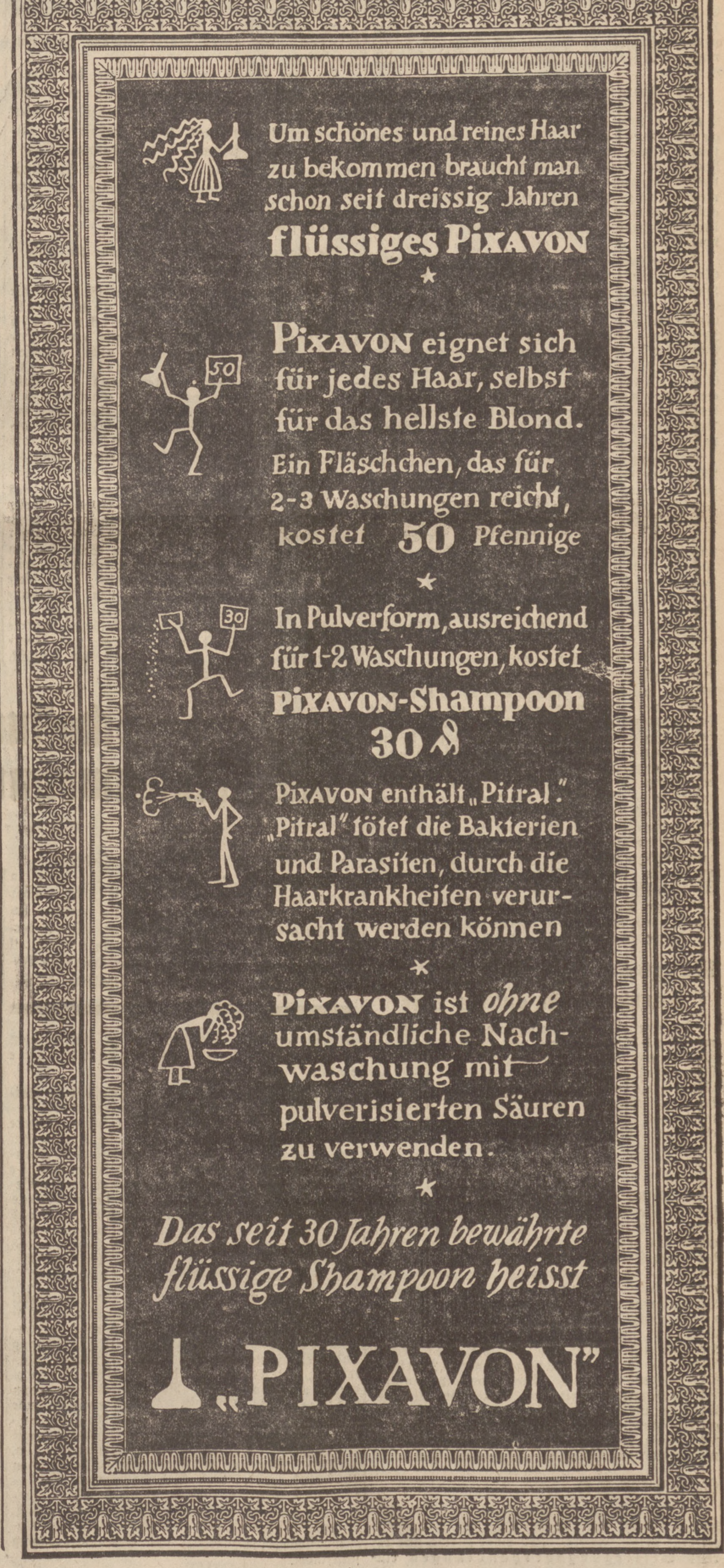
Das Minnelied „All mein' Gedanken" eröffnete die Darbietungen. Im zweiten Teile herrschte der Humor vor.

Jedem dieser Volkslieder folgten andauernde, wohlverdiente Beifallsstürme. Hier konnte man lernen, wie deutliche Aussprache, edle Tonbildung, logische Gliederung, erfühlte Wiedergabe, tonreine Harmonik, klare Stimmführung in den polyphonen Sätzen das kleine Volksliedchen zu einem herzerquickenden, unvergeßlichen Kunstwerk stempeln können. — Die Musiklehrerin der Anstalt, Frl. Fister, hat es durch Arbeit und Künstlerfleiß verstanden, die jugendlichen Sänger zu begeistern und zu gesundem Kunstwillen zu erziehen. Sie kann mit Stolz auf den erfolgreichen Abend zurückblicken.

Den mittleren Teil des Abends füllten vier reizende Volkstänze aus, dargeboten von Schülerinnen der Frauenschule, die ebenfalls große Beifallsäußerungen zur Folge hatten. Hier waltete der organisierende, rhythmische Geist der Turnlehrerinnen Frl. Guttwein und Frl. Jaschke. V.

*

* **Wahl der Schöffen.** Die Wahlkartei für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1931 liegt in der Zeit vom 28. September bis einschl. 4. Oktober, werktags von 7—13 Uhr und von 15—18 Uhr und Sonntags von 11—13 Uhr im Zimmer Nr. 407 des Stadthauses, Peter-Paul-Straße 5, zu jedermanns Einsicht aus. Die beschränkte Urliste gilt für die Einwohner mit dem Anfangsbuchstaben S ihres Zunamens, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können. Einsprüche gegen die Vollständigkeit der Kartei sind gegebenenfalls innerhalb der obigen Frist an der Auslegungsstelle anzubringen.



Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 25. September

Die Vereinigten Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände von Oppeln haben durch den Beitritt weiterer Verbände eine Erweiterung erfahren. Die Unterverbände bilden eine Arbeitsgemeinschaft. Dieser Arbeitsgemeinschaft sind jetzt angeschlossen: Arbeitgeberverband für das Baugewerbe, Sitz Oppeln; Schlesischer Gerberverein e. V., Vereinigung Schlesischer Betonwarenfabrikanten e. V. (Gruppe Schlesien des Bundes der Deutschen Betonwerke), Arbeitgeberverband für Handel, Gewerbe und Industrie e. V., Arbeitgeberverband und Wirtschaftsverband für den Arbeitsgerichtsbezirk Ratibor, Vereinigung oberschlesischer Großdestillateure e. V., Handelsschutz- und Rabattsparverein Oppeln, Verband für Handwerk und Gewerbe des Stadt- und Landkreises Oppeln e. V., Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Organisationen. Die Geschäftsstelle der angeschlossenen Verbände ist von der Goethestraße 6 nach dem Gebäude der Oberpostdirektion Oppeln verlegt worden.

---

* **Was an Fleisch verzehrt wird.** Am hiesigen Schlachthof wurden in der Zeit vom 1. bis 15. September nachstehende Tiere aufgetrieben und geschlachtet: 54 Bullen, 445 Kühe, 17 Jungrinder, 329 Kälber, 23 Ziegen, 1382 Schweine und 8 Pferde.

* **25 Jahre Kriegerverein Delbrückschächte.** Am 27. und 28. September feiert der Krieger-Verein Delbrückschächte sein 25jähriges Bestehen. Am Sonnabend, dem 27. September, findet im Saale des katholischen Vereinshauses St. Anna ein Fest-Kommers statt, wobei Kameradenehrungen vor sich gehen. Männerchöre zum Vortrag gelangen und Reigen aufgeführt werden. Für Sonntag ist gemeinschaftlicher Kirchgang und ein Festball am Abend vorgesehen.

* **Sportwettstreit der Volksschulen.** Aus den Sportkämpfen der Volksschulen Alt-Hindenburgs gingen auf dem Deichsel-Sportplatz am Mittwoch als Sieger hervor: Staffellauf der Mädchen 10mal 75 Meter in der Zeit von 1,54 Min. die Blücherschule; Staffellauf der Knaben 10mal 100 Meter in der Zeit von 2,25 Min. die Hochbergschule. Die Schlagballwettkämpfe konnten nicht entschieden werden. Sie werden nach den Herbstferien beendigt. Im Fußball kämpften die Pestalozzi- und die Velsenschule um die Siegespalme. Sieger wurde die Pestalozzischule.

* **Frontliga.** Am Mittwoch fand in Libons Bierstuben die Gründungsversammlung der Frontliga statt. Eine ansehnliche Zahl hatte sich eingefunden und es sind am selben Abend 34 Mitglieder neu aufgenommen worden. Der Provinzialvorsitzende leitete die Sitzung und schilderte in einem interessanten Vortrag den Zweck der Liga. Die Liga erstrebt den Zusammenschluß sämtlicher Frontkämpfer und schaltet jede parteipolitische und religiöse Betätigung aus. Die Wahl des vorläufigen Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Kaufmann Nowak, Geschäftsführer Klimek, Kassierer Gastwirt Lubina.

* **Erheblich verletzt.** Am Mittwoch gegen 16 Uhr wurde die Radfahrerin Luise Orczyschek aus Hindenburg-Zaborze an der Ecke Kronprinzenstraße und Gymnasialstraße von einem Personenkraftwagen, dessen Führer keine Warnungszeichen gab und falsch überholte, angefahren und erheblich verletzt. Trotzdem konnte sie ihren Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen. — Gegen 19,40 Uhr wurde der Radfahrer Gerhard K. aus Hindenburg-Zaborze auf der Kronprinzenstraße in Höhe der Luisengrube von dem Personenkraftwagen I K 46914 angefahren und einige Meter mitgeschleift. K. wurde in besinnungslosem Zustande in das St. Josefsstift eingeliefert.

* **Vom Stadttheater.** „Carmen", die Oper von Bizet, wird am Dienstag als erste Vorstellung in der Spielzeit aufgeführt.

Ratibor

Dampferverkehr auf der Oder

In einer Pressekonferenz teilte Stadtrat Cludius mit, daß von einer auswärtigen Schiffsunternehmerfirma in der Oder neben der Bernertbrücke eine Anlagestelle für den Dampferverkehr für Frachtgüter von Ratibor nach Breslau bezw. Cosel-Hafen geschaffen worden ist. Dieses Unternehmen kann im Interesse eines billigen Frachtverkehrs nur begrüßt werden.

*

* **Volks- und Kinderfest bei den „Walderseern."** Der Schützenverein „Graf Waldersee" lud seine Mitglieder sowie deren Angehörige zu einem Volks- und Kinderfest ein. Trotz der Ungunst des Wetters kamen alle Beteiligten vollauf ihre Rechnung. Am gleichen Tage wurde das Kränzelschießen abgehalten. Hierzu fanden sich 40 Kameraden ein, welche eine rege Schießtätigkeit entfalteten. Die Sieger aus dem Wettbewerb waren: Als Kränzelkönig Krim.-Kommissar Pchalek, rechter Marschall Kontorist Lyko, linker Marschall Obermeister Soppa. Am Abend vereinigten sich die Kameraden mit ihren Damen im Vereinslokal, wo ein Kommers den Tag beschloß. Zugleich wurde auch das Meisterschaftsschießen beendet. Die Würde eines Vereinsmeisters errang Pol.-Oberwachtmeister Pchalek.

Leobschütz

* **Die Lage im Spinnstoffgewerbe.** Im Katscherer Bezirk hat sich die Lage im Spinnstoffgewerbe verschlimmert. Von einer Firma sind bereits Stillegungsverhandlungen eingeleitet worden. Es wurden in den letzten 14 Tagen insgesamt 164 Arbeitskräfte entlassen.

* **Einweihung des Pallotiner-Klosters in Katscher.** Das nach monatelangen inneren Umbauarbeiten zum Kloster hergerichtete frühere Schloß und die darin befindliche Kapelle hat nun durch den Pallotiner Missionsbischof P. Franziskus Hennemann die bischöfliche Weihe erhalten. Um 9 Uhr früh fand unter großer Beteiligung in der Kapelle ein feierliches Hochamt statt, nachdem Dechant Hlube aus Borutin die Festpredigt gehalten hatte. Als Abschluß spendete der Bischof zehn Schülern des Kollegs die Firmung. Abends hielt der Bischof eine gut besuchte Missionspredigt.

* **Kreisbrandmeister-Tag.** Am Sonntag findet im Gesellschaftshause Stöbe ein Kreisbrandmeistertag statt. Hierfür ist folgende Zeiteinteilung vorgesehen. Vormittags 9 Uhr Eröffnung und Begrüßung der Teilnehmer. Hierauf Vorträge: „Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und Polizei." Ref. Polizei-Hauptmann Kalicinski, Gleiwitz; „Die einzuführende Brandschau in Oberschlesien." Ref. Ing. Sperling, Ratibor; „Feuerlöschwasserbeschaffung auf dem Lande", Ref. Geschäftsleiter Krzikalla, Ratibor; „Die von der Feuerwehr zu beachtenden Verkehrsfragen", Ref. Pol.-Hauptmann Kalicinski, Gleiwitz. Nachmittags 2 Uhr: Angriffsübung der Freiw. Feuerwehr Leobschütz. Hierauf Einmarsch der Teilnehmer nach dem Gesellschaftshaus, wo Kritik und Schlußbesprechung stattfindet.

Vor dem Gleiwitzer Kadi

Der Prozeß um den „Kniff"

Beleidigungsklage des Rechtsanwalts Lichtenstein gegen Oberregierungsrat Kroschewski

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. September.

Vor der 2. Strafkammer des hiesigen Amtsgerichts fand in der Berufungsinstanz am Donnerstag ein Prozeß statt, der weit über den formellen Tatbestand der Beleidigungsklage hinaus von großem Interesse ist, da er die Frage der Verteidigungsmethoden zur Erörterung stellte. Es ist bekannt, daß besonders die politische Polizei in ihrer Arbeit auf die Mitwirkung von „Vertrauensleuten" angewiesen ist, die irgendwelche Absichten einer politischen Gruppe der Polizei mitteilen und sie damit instandsetzen, im gegebenen Fall vorbeugend zu wirken und irgend ein geplantes Unternehmen zu verhindern. Es ist schon viel gegen

das „Vigilantenwesen"

gesagt worden, und man ist von der politischen Sauberkeit solcher Leute, die auf diese Weise einen Verrat begehen, um einen persönlichen Vorteil davon zu haben, keineswegs überzeugt. Trotz dessen ist die Polizei darauf angewiesen, von ihnen Informationen entgegenzunehmen.

In dem Prozeß gegen jene Leute, die seinerzeit in Gleiwitz das Ulanendenkmal mit Teerfarbe verunziert haben, machten Polizeibeamte Aussagen, deren Inhalt von solchen Vigilanten stammte Rechtsanwalt Lichtenstein stellte als Verteidiger der Angeklagten an die Polizeibeamten die Frage, von wem sie wüßten, daß die Angeklagten die Täter gewesen seien.

Die Polizeibeamten mußten darauf die Aussage verweigern,

weil sie aus polizeilich-politischen Gründen die Namen ihrer Vertrauensleute nicht mitteilen dürfen. Rechtsanwalt Lichtenstein zog daraus die Folgerung, daß dann eine Verurteilung der Angeklagten nicht erfolgen könne, daß sie mangels Beweisen freigesprochen werden müßten, denn eine Aussage, deren Herkunft man nicht nachprüfen könne und die lediglich in der von einer ganz unbekannten Seite hergekommenen Mitteilung bestehe, könne unter keinen Umständen als belastend für die Angeklagten gewertet werden.

Nachdem sich die Polizeibeamten über dieses Verfahren und die derartige Wertung ihrer Aussage beschwert hatten, richtete der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten, Oberregierungsrat Kroschewski ein Schreiben an die Regierung, der er den Sachverhalt mitteilte und den Standpunkt einnahm, daß diese Verteidigungsmethode von Rechtsanwalt Lichtenstein der Arbeit der Polizei hindernd im Wege stehe. Der Zweck dieses Schreibens war es, diese Frage zu klären, und Oberregierungsrat Kroschewski war der Ansicht, daß Rechtsanwalt Lichtenstein seine

Befugnisse als Anwalt überschreite, wenn er den Polizeibeamten die Frage nach den Vertrauensleuten vorlege.

Das Schreiben wurde der Anwaltskammer zugestellt, die Rechtsanwalt Lichtenstein anhörte und dann entschied, daß dieser seine Befugnisse als Anwalt nicht überschritten habe, daß er somit also berechtigt sei, diese Frage zu stellen. Damit ist eine recht bedeutsame Entscheidung getroffen worden, die ein wesentliches Moment für das Gerichtsverfahren in politischen Prozessen darstellt, denn von der Polizei werden die Aussagen, die auf Information durch Vertrauensleute beruhen, als positiv wertbar angesehen. In jenem konkreten Fall, im Prozeß gegen die Denkmalsschänder, wurden die Täter zu Gefängnisstrafen verurteilt, nachdem einer von ihnen die anderen vor Gericht verraten hatte. Wie also das Gericht die Ausführungen des Verteidigers aufnahm, ist hier nicht feststellbar.

Dies waren die Hintergründe für den Prozeß, der dann folgte und der an sich im wesentlichen formalen Charakter hatte. Rechtsanwalt Lichtenstein erhob

Privatklage wegen Beleidigung

gegen Oberregierungsrat Kroschewski und stützte sich dabei in der Hauptsache auf „Kniff", das in jenem Schreiben an die Regierung in Verbindung mit der Verteidigung Rechtsanwalts Lichtenstein angewendet worden war. Oberregierungsrat Kroschewski war zu 100 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung, die Landgerichtsrat Oertel leitete, bestritt Oberregierungsrat Kroschewski die Absicht der Beleidigung, während Rechtsanwalt Lichtenstein geltend machte, daß durch die Meldung an den Regierungspräsidenten über die Anwaltskammer auf ihn ein Druck habe ausgeübt werden sollen und daß diese Meldung indirekt den Vorwurf enthalte, daß er die Rechtspflege sabotiert habe. Das sei für einen Anwalt eine schwere Beleidigung, denn

der Anwalt sei kein Beschützer der Verbrecher, sondern ein Organ der Rechtspflege.

Oberregierungsrat Kroschewski führte zu seiner Verteidigung aus, daß er den fraglichen Bericht nicht selbst verfaßt habe, daß er die Frage nur klären und erreichen wollte, daß Rechtsanwalt Lichtenstein von der Anwaltskammer zur Mäßigung veranlaßt werde. Im übrigen sei ihm der beleidigende Charakter des Ausdrucks „Kniff" keineswegs gegenwärtig gewesen. Oberregierungsrat Kroschewski hatte noch Gegenklage erhoben, weil Rechtsanwalt Lichtenstein im Ton seines Schriftsatzes die gebotene Höflichkeit verletzt hatte.

Nachdem Rechtsanwalt Burek noch für den Freispruch von Oberregierungsrat Kroschewski plädiert und das Gericht beraten hatte, wurde in dem Urteil ausgesprochen, daß die Berufung von Oberregierungsrat Kroschewski auf dessen Kosten verworfen, die Geldstrafe aber auf 50 Mark ermäßigt werde. Die Gegenklage wurde abgewiesen.

---

17. Hauptversammlung des Schlesischen Schachverbandes in Breslau

Vom 26. September bis 5. Oktober 1930 hält der Schlesische Schachverband seine 17. Hauptversammlung in Breslau ab. Zu den Turnieren, die aus diesem Anlaß stattfinden, werden Spieler aus ganz Schlesien und dem benachbarten Deutschen Schachverband in der Tschechoslowakei erscheinen. Oberschlesien, das in der letzten Zeit einen starken Aufschwung im Schach zu verzeichnen hat, wird bei diesem Kongreß besonders zahlreich vertreten sein. So entsendet der Schach-Club „Aljechin" **Beuthen** fünf Mitglieder, und zwar Maicherczyk zum Meisterschaftsturnier, Halamoda, Rudolf und Kwapulinski zum Hauptturnier, Frau Peschka und Richter zum Nebenturnier. Für den Schach-Club „Springer" **Gleiwitz** nehmen unter anderen teil Sikorski im Meisterturnier, Galonska im Meisterschaftsturnier, Schubert und Wiatr im Hauptturnier. Der Schach-Club **Oppeln** ist durch Neumann vertreten.

Im Meisterturnier spielen die bisherigen Schlesischen Meister. Der erste Sieger erhält den Titel Meister von Schlesien 1930/31. Zum Meisterschaftsturnier werden die Gaumeister zugelassen. Der erste Sieger in diesem Turnier erhält den Titel Schlesischer Meister und die Berechtigung zur Teilnahme am nächsten Meisterturnier. Der Sieger im Hauptturnier erhält die Berechtigung zur Teilnahme am nächsten Meisterschaftsturnier.

Wir werden über die Ergebnisse, besonders die der oberschlesischen Vertreter, noch besonders berichten.

Schaffung von Obdachlosenwohnungen in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 25. September.

Die Stadt hat es sich angelegen sein lassen, in einem Zeitraum von knapp 1½ Jahren über hundert Wohnungen für die weniger bemittelte arbeitende Klasse zu schaffen. Die Unterkunftsräume in der Reinerschen Fabrik, Stadtteil Studzienna, in der früheren Jacobowitzschen Fabrik und in der Schlosserei der Böhlerwerke reichen bei weitem nicht aus, um die große Zahl der Exmittierten und Obdachlosen in der Stadt unterzubringen. Es erwies sich als notwendig, weitere Wohnungen auszubauen. Als geeignet wurden die zwei Ziegeltrockenschuppen der stillgelegten Ziegelei an der Bergstraße gehalten. Es bestand dabei die Möglichkeit, den Ausbau zum erheblichen Teil mit dem im Ziegeleibetriebe vorhandenen Material vorzunehmen. Besonders die dort noch lagernden Feldbrandziegeln konnten dazu gut verwendet werden. Die Schuppen, die eine Größe von 52,30×9,50 Meter haben, waren, wie jeder Ziegeltrockenschuppen, ganz aus Holz gebaut und mit einer Lage Pappe eingedeckt. Es sind in jedem Gebäude 18 Wohnungen,

insgesamt 36 Wohnungen

errichtet worden. Davon sind in jedem Gebäude 6 Wohnungen, bestehend aus Küche und einer Stube und 12 Wohnungen, bestehend aus nur einer Wohnküche. 2 Wohnungen von Stube und Küche sind 36 qm groß und 10 Wohnungen gleichen Größe 28,60 qm. Von den aus nur einer Wohnküche bestehenden Wohnungen sind 4 Wohnungen von je 17,40 qm und 20 je 18 qm groß. Jedes Gebäude hat 7 Hauseingänge.

Die Kosten stellen sich ohne Grund und Boden auf rund 48000,— Mark

für die gesamte Anlage. Diese Arbeiten mußten ausgeführt werden, damit die Gebäude infolge ihrer massiven Bauart im Sinne des Wohnungsgesetzes für Dauerwohnungen gelten dürfen und der Ausbau mit Hilfe von Hauszinssteuermitteln vorgenommen werden konnte. Die Finanzkommission hat für den Ausbau 48000,— Mark von Hauszinssteuermitteln bewilligt.

Da die Baukosten jedoch nur 46000,— Mark ohne Einrechnung des vorhandenen Materials betragen, kann der Restbetrag von 2000,— Mark als Vergütung für die entnommenen Steine dem Ziegeleietat zugeführt werden. Als Mieten sind für die Wohnküchen 10,— Mark und Stube und Küche 15,— Mark pro Monat vorgesehen. Diese bewegen sich daher unter dem sonst üblichen Satz. Es ergibt sich hierbei auch noch eine ausreichende Verzinsung des investierten Baukapitals.

Groß Strehlitz

* **Glückwünsche des Reichspräsidenten.** Reichspräsident von Hindenburg übermittelte dem Kriegsveteran von 1866, 1870/71, Rentier M. Lubos, zu seinem 89. Geburtstage ein persönliches Glückwunschschreiben unter gleichzeitiger Uebersendung seines Bildes mit eigenhändiger Unterschrift.

* **Segelflugwettbewerb auf dem Steinberg.** Im Herbst wird auf dem Steinberg ein Segelflugwettbewerb durchgeführt. Zwei erstklassige Segelflugzeuge sind als Preise angesetzt. Professor Georgi, Darmstadt, der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes, hebt in einem Schreiben die Erfolge der oberschlesischen Segelflieger und ihre vorbildliche Bedeutung für den Segelsport des Reiches hervor.

* **Neues Segelflugübungsgelände bei Ptakowitz.** Vom Beuthener Luftfahrtverein ist bei Ptakowitz ein Gelände für den Segelflugsport entdeckt worden. Sonntag wurde bereits mit der Schulung begonnen.

* **Zusammenstoß.** Im benachbarten Schironowitz stießen zwei ohne Licht fahrende Radfahrer mit solcher Wucht zusammen, daß der eine in einen Graben geschleudert wurde und mit schweren Verletzungen liegen blieb.

* **Ländlich-sittlich.** Bei einer Hochzeitsfeier im Stadtteil Mokrolohna kam es zu einer schweren Schlägerei, die drei junge Leute aus Schimischow in Szene setzten. Biergläser und Stühle dienten als Wurfgeschosse. Die Hochzeitsgäste flüchteten teilweise durch die Fenster.

* **Radfahrerpech.** An der Ecke Grundmann-Malapaner Straße stießen zwei Radfahrer in voller Fahrt zusammen. Die Räder wurden demoliert und einer von den beiden Radfahrern trug eine klaffende Kopfwunde davon.

Oppeln

Besichtigungsfahrt durch den Landkreis

Auf Einladung des Landrats Graf Matuschka fand eine Fahrt der Kreistagsabgeordneten durch den Landkreis statt zur Besichtigung der bereits zur Ausführung gebrachten Bauten und neuen Straßen. Nach einer kurzen Besprechung im Kreistagssitzungssaal ging die Fahrt zunächst über Goslawitz-Königshuld nach Kupp. Hier besichtigten die Teilnehmer das neue Kreiskrankenhaus. Auf der Fahrt wurden die Straßenbauarbeiten in Augenschein genommen. Von Kupp ging die Fahrt weiter nach Carlsruhe, woselbst die Teilnehmer durch Amtsvorsteher Baer über das hier Geschaffene unterrichtet wurden. Die Fahrt ging sodann bis zur Kreisgrenze zurück nach Schalkowitz und Czarnowanz. Hier wurden die Pläne über die neue Malapanebrücke besprochen.

*

* **Abschied der Postsportler von der Aschenbahn.** Am Sonntag wird der Postsportverein seine sommerliche Tätigkeit mit den Meisterschaftswettbewerben beschließen. Es wird auch den Jugendklassen Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen. Die Meisterschaften kommen auf dem Sportplatz des VfR.-Diana an der Rosenberger Straße zum Austrag.

* **Gemeindevertretersitzung in Kgl.-Neudorf.** Die Beratung über das Wohnungsbauprogramm der Gemeinde machte es nötig, eine weitere Gemeindevertretersitzung einzuberufen. In Anbetracht der großen Wohnungsnot beabsichtigt die Gemeinde ein weiteres Wohnungsbauprogramm durchzuführen und dadurch 12 Kleinstwohnungen, 12 Wohnungen von etwa 43 Quadratmeter Größe und ein Zwei-Familien-Wohnhaus zu errichten. Ueber die Kostenfrage berichtete Regierungsbaurat Boettner. Die Arbeiten sollen möglichst von Handwerkern der Gemeinde

ausgeführt werden. Die Versammlung wählte einen Bauausschuß, dem außer Gemeindevorsteher Skoludek die Gemeindevertreter Grumann, Kremser, Mathyssek und Urbatzka angehören. Der Beitritt zum Kommunalen Arbeitgeberverband wurde von der Versammlung abgelehnt.

* **Vom Bürgerverein der Obervorstadt.** Der Bürgerverein der Obervorstadt hielt eine Mitgliederversammlung ab. Fleischermeister Paul Hertel wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Kreuzburg

* **Schadenfeuer.** In den Abendstunden brach in der Besitzung des Häuslers Haidut in Straßenkrug ein Schadenfeuer aus, das auf sämtliche Gebäude übergriff und die gesamte Besitzung in Asche legte. Als Brandursache wird angenommen, daß ein Gebund Stroh, das in der Nähe eines Backschornsteins lagerte, sich entzündet hat und das Feuer auf dem Boden des Hauses sich unbemerkt ausbreiten konnte.

Ober-Glogau

* **Goldene Hochzeit.** Robert Hahn und Frau von hier feiern am Sonnabend das Fest der Goldenen Hochzeit.

Evangelische Arbeiterfreizeit auf der Schwedenschanze

(Eigener Bericht.)

Neustadt, 25. September.

In den evangelischen Arbeitervereinen tritt der Freizeitgedanke als Bildungsmoment immer mehr in den Vordergrund, so veranstaltete auch in diesem Jahr der Schlesische Verband evangelischer Arbeitervereine gemeinsam mit dem Gauverband der evangelischen Arbeitervereine Oberschlesiens auf der Schwedenschanze die 6. Oberschlesische Arbeiterfreizeit, die eine sehr große Teilnehmerzahl aufwies. Die Freizeit wurde geleitet von Generalsekretär Lic. Grunz, Berlin. Außerdem waren anwesend und hielten Vorträge: Provinzialvorsitzender Pfarrer Loheyde, Breslau, Verbandsgeschäftsführer Jander, Breslau und Gausekretär Kottusch, Oppeln. Auch hatte sich noch Pfarrer Wahn, Hindenburg, zur Verfügung gestellt. Die zu behandelnden Themen waren in der Hauptsache auf die Arbeiterbewegung sowie auf die Stellung des Arbeiters zur Kirche zugespitzt. Generalsekretär Grunz verstand es vortrefflich, in ausgezeichneter und sachlicher Art die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu behandeln. Im Anschluß behandelte Verbandsgeschäftsführer Jander die Frage: **„Was gibt es an der evangelischen Arbeiterbewegung zu lernen?“** in dem darauf hingewiesen wurde, daß die evangelische Arbeitervereinsbewegung nicht erst eine Organisation der Nachkriegszeit ist, sondern deren Wurzel in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts liegen. Gausekretär Kottusch behandelte die Ergänzung des vorangegangenen Themas: „Die Werbemöglichkeit für die evangelische Arbeitervereinsbewegung“. Pastor Wahn sprach über das Thema: „Was kann die Bibel dem Arbeiter sein?“ Im weiteren Verlauf beschäftigte sich Provinzialvorsitzender Pfarrer Loheyde mit der Frage des Freidenkertums. Die anschließenden Aussprachen zeigten deutlich das starke Interesse an den einzelnen Fragen. Generalsekretär Grunz ging in seinem Schlußwort auf die Nöte des deutschen Volkes in unserer schweren Zeit ein und betonte, daß es sich auch die Arbeitervereine zur Aufgabe gemacht haben, am Wiederaufbau des deutschen Volkes und Vaterlandes mitzuarbeiten.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Beuthener Papierkörbe beschweren sich

Unsere städtischen Sprengwagen tragen die Aufschrift: **„Papiere und Abfälle gehören nicht auf die Straße!“** In Beuthen scheint es sich aber leider noch nicht herumgesprochen zu haben, daß zur Aufnahme von Papierfetzen, Obstresten an allen Ecken und Enden der Straßen Papierkörbe aufgestellt sind. Es scheint nötig, daran zu erinnern. Es gibt genug Leute, die einfach alles übrige Papier auf die Bürgersteige oder auf die Straße werfen. In einem kleinen Badeorte haben wir über den Papierkörben die folgende Aufforderung gefunden: **„Höre, lieber Gast, wenn du etwas übrig hast, so tue es da hinein; darum ersucht dich der Verschönerungsverein.“** Auch in Beuthen gibt es einen solchen Verein, er schläft aber hier einen Dornröschenschlaf; dagegen entfaltet der „Verschandelungs-Verein“, geheim und öffentlich eine eifrige Tätigkeit. Also nochmals: „Papiere und Abfälle gehören nicht auf die Straße!“

Der unzufriedene Papierkorb.





Zwei Ton-Kurzfilme
und die neueste tönende Wochenschau
UFA-Ton-Woche
Täglich 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr
Kammer-Lichtspiele

Ein 100%iger Sprech- und Tonfilm!



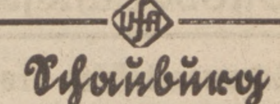
Ernstes und Heiteres aus einer Pension
mit
Brigitte Horney, Arib. Mog, Erw. Bootz
Dieser Film ist ein Spiegel unserer Zeit, der das Leben schildert, wie es jeder tagtäglich erlebt, voll Freuden, voll kleiner und großer Sorgen, voll Sehnsucht, Hoffnung und — voll Liebe
Ferner
Die neueste tönende Wochenschau · Ufa-Ton-Woche
in Verbindung mit den Paramount Sound News
Intimes Theater
Täglich 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

Ein 100%iger Sprech- und Tonfilm!



Ein Kriminal-Tonfilm aus dem Reich der Jupiterlampen und Mikrophone
Ferner
Ganz wie bei uns! Ein lustiger Kurztonfilm
Ufa-Ton-Woche
Schauburg Beuthen
Täglich 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

DELI-Theater
Beuthen O.-S.
Dyngosstraße 39
Der neueste 100%ige Ton-, Sprech- und Gesangsfilm
Ein Walzer im Schlafcoupé
(Wenn zwei Hochzeit machen)
Folgende Darsteller: **Fritz Schulz, Lucie Englisch, Trude Berliner, Angelo Ferrari, Albert Paulig** usw.
Im Beiprogramm:
Flock und Flickie, die Tonfilm-Wundertiere unter Indianern.
Außerdem die neueste **DLS.-Wochenschau.**



Ebertstr. 16 **Gleiwitz** Ruf 4675
Der neue Spielplan:
Die zärtlichen Verwandten
Richard Oswalds köstlicher Tonfilm-Schwank mit der großen deutschen Lustspiel-Besetzung:
Charlotte Ander, Wilhelm Bendow, Felix Bressart, Paul Henckels, Camilla von Hollay, Lotte Lorring, Adele Sandrock, Harald Paulsen, Ralph A. Roberts, Gustl Stark, Gstettenbaur.
2 Stunden Lachen
Außer der **2. Ufaton-Woche** der übrige bunte Teil.
Sonntag, vorm. 11½ Uhr:
Das hochaktuelle Filmwerk:
Das erwachende Aegypten
Dieses interessante Filmwerk zeigt nicht nur die landschaftlichen Reize, sondern behandelt auch die sozialen Probleme.
Jugendliche haben Zutritt.
Erhöhte Preise.

Gebrüder Krause, Oderkiesbaggerei
Gegründet 1898 / Cosel-Oderhafen / Fernruf Cosel 333
Wir liefern ab Waggon Verladestelle Cosel-Oderhafen i. groß. Mengen: **Gewaschenen, ungesiebten Oderkies ◆ Doppelt gewaschenen u. gesiebten Odersand in allen Korngrößen ◆ Filterkies.**
Maurer- und Streusand ab Waggon Verladestelle Dziergowitz ◆ Hohe Betonfestigkeiten werden bei Verwendung von Oderkies erreicht ◆ **Mit Unterputz** aus gesiebtem Odersand für Steinputzansichten wird unbegrenzte Haltbarkeit erzielt **Hydraulicher Mörtelputz** aus gesiebtem Odersand für Außenputz am dauerhaftesten.
Oderkies-Verkaufstelle in Gleiwitz, Hafenplatz
Vertreter: **Karl Leczinski.**

PALAST-THEATER Beuthen-Roßberg Scharleyer Str. 35
Von Freitag—Montag 26.—29. 9. 30 — 3 Schlager im Programm!
1. Film: Henny Porten in: **»Die Herrin und ihr Knecht«**
Ein Film nach dem Roman von Georg Engel in 7 Akten
2. Film: Marcco in: **Die Bestie von San Silos**
Ein seltsames Urwald-Abenteuer in 7 Akten
3. Film: Tom Mix in: **Der Herr der Steppe**
In jagendem Tempo erzählt dieser Film Tom Mix' schönstes Abenteuer — wie er sein Wunderpferd „Tony“ und ein liebes Mädel dazu gewinnt. 6 Akte.
Anfang 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8¼ Uhr. Sonntags Anfang 2½ Uhr.

Zu billigen Eintrittspreisen sehen Sie ständig 2 gute Schlager im
Thalia-Theater Beuthen Ritterstr. 1
Heute! Heute!
Gefährliche Grübchen
Die Liebesfalle. Ein Großfilm mit Laura la Plante.
2. **Unkas, der König des wilden Westens**
Sensationsfilm mit dem neuesten Rin-Tin-Tin.

Sonderangebot!
Ein Posten
Tilsiter-Fettkäse,
im ganzen, auch brotweise,
1 Pfund 80 Pfg. abzugeben.
Engelbert Wrana
BEUTHEN O.-S., Goystraße 10.

1600000 Mark Fehlbetrag im Etat

Die Finanzlage der Stadt Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 25. September.

Auf Einladung des Pressedezernenten, Stadtrats Cludius, waren die Pressevertreter Donnerstag vormittag im Beisein von Bürgermeister Dr. Niklasch, Stadtrat Kammer und Stadtbaurat Wucherpfennig zu einer Pressebesprechung im Rathause versammelt. Stadtrat Cludius nahm Veranlassung, zu einzelnen Personalfragen Stellung zu nehmen, wobei er hervorhob, **daß der Regierungspräsident sich mit der Besoldungsordnung Ratibors restlos einverstanden erklärt** habe und daß das Beamtentum der Ratiborer Kommunalverwaltung bemüht ist, das Beste zu leisten. In seinen weiteren Ausführungen ging er nochmals recht ausführlich auf das

Fortbestehen des Stadttheaters

mit Orchester ein, das der Stadt einen jährlichen Zuschuß von 103 000,— Mark auferlege. Der gesamte Theateretat erfordere einen jährlichen Aufwand von 286 000,— Mark bei einer Beschäftigung von über 100 Personen. Im Gegensatz zum Vorjahre wurde davon **Abstand genommen, noch besondere Honorare dem Personal bei doppelter Beschäftigung zu zahlen.** Nur für Fälle, wo an einem Tage zwei Vorstellungen stattfinden, sollen Extrahonorare und auch die nur in beschränktem Maße bezahlt werden.

Stadtrat Kammer als Finanzdezernent behandelte in längeren Darlegungen

das Finanzprogramm

und die damit im Zusammenhang stehenden Steuerzuschläge. Hierbei hob er hervor, daß **an der Erhöhung der Steuerzuschläge nicht der Magistrat, sondern die Stadtverordneten selbst die Schuld tragen.** In einer der früheren Sitzungen des Stadtverordnetenkollegiums sei vom Magistrat ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß, wenn die Stadtverordneten die Erhöhung nicht bewilligen, diese regierungsseitig zwangsweise durchgeführt werden dürfte. Dieser Fall sei jetzt eingetreten. Hierauf ging Stadtrat Kammer zur Finanz- und Kassenlage der Stadt über.

Bei Verabschiedung des Hauptetats betrug der Fehlbetrag 1 100 000, der im Laufe des Krisenjahres 1930 durch unvorhergesehene Ausgaben und für Zwecke der Polizeiverwaltung auf 1 400 000 Mark sich erhöhte. Dazu traten für Wohlfahrts- und Krisenfürsorge weitere 640 000,— Mark hinzu, sodaß der

Fehlbetrag auf 1 600 000 Mark

aufgelaufen ist. Auf die in Aussicht genommene Steuererhöhung kann keinesfalls Verzicht geleistet werden, ebenso nicht auf die Nachzahlung. **In den nächsten zwei Monaten sind von der Stadt allein an Gehältern, für Wohlfahrtspflege, an Verzinsung und Straßenausbauten insgesamt 1 089 000 Mark zu zahlen,** deshalb muß der Magistrat bestrebt sein, die Steuern hereinzubringen. Dann wandte sich Stadtrat Kammer

dem Arbeitsprogramm

zu. Zu dem Straßenbau bei der Oderberger Straße bis zur Stadtgrenze hat die Stadt aus eigenen Mitteln 17 000 Mark aufzubringen. Bei dem Ausbau verschiedener Straßen im Inneren der Stadt 38 500 Mark, für Kanalisationszwecke 46 650 Mark.

Die Gesamtkosten dieser Arbeiten belaufen sich auf 673 000 Mark,

sodaß an die Aufnahme eines weiteren Darlehens von 102 000 Mark auf längere Jahre herangegangen werden muß. Von dieser Summe soll an die Wofo 100 000 Mark überwiesen werden zur Schaffung neuer Wohnungen. Bis jetzt war es möglich, über 100 Wohnungen für Obdachlose zu schaffen.

Fischereilehrgang der Landwirtschaftskammer Oberschlesien

Oppeln, 25. September.

Auch in diesem Jahr veranstaltet die Landwirtschaftskammer Oberschlesien einen Fischereilehrgang am 10. und 11. Oktober im Sitzungssaal der Kammer. Als Lehrer ist der auf dem Gebiete der Fischzucht besonders bekannte und geschätzte Vorsitzende des Niederschlesischen Fischereivereins, Dr. Mehring, Breslau, gewonnen worden. Dieser wird einen Vortrag über **„Fütterung und Düngung in Fischteichen“** halten. Oberfischmeister Regierungsbaurat Krause, Oppeln, wird über **„Abwässerfragen in Oberschlesien“** sprechen. Ferner sind als Redner Professor Dr. Wunsch, Berlin-Friedrichshagen, und Dr. Pontonié, Berlin, gewonnen worden. Am gleichen Tage findet um 17 Uhr auch eine Mitgliederversammlung des Oberschlesischen Fischereivereins statt. Der Lehrgang wird am 12. Oktober mit einer Besichtigung der Teiche der Herrschaft Turawa abgeschlossen.

Ostoberschlesien

Eine Schmuggelaffäre großen Stils

Ende voriger Woche gelang es der polnischen Zollbehörde, einer großen Schmuggelorganisation auf die Spur zu kommen, deren Organisatoren Kaufleute sind. Von ihnen sollen in großen Mengen Waren durch besondere Spediteure nach Ostoberschlesien befördert worden sein. Die Abnehmer befanden sich durchweg in Kattowitz und Umgebung. Im Laufe dieser Woche sind bei 30 Kattowitzer Kaufleuten Revisionen vorgenommen worden, bei denen Schmuggelware im Werte von mehreren 100 000 Zloty gefunden wurde. Der Schmuggel kam dadurch ans Tageslicht, daß an der Beuthener Grenze ein Mikultschützer Lastauto angehalten wurde, das für Schmuggelzwecke besonders umgearbeitet war.

*

Am Sonntag, dem 28. September, vormittags 10½ Uhr findet auf dem jüdischen Friedhof in **Königshütte** die diesjährige Seelengedächtnisfeier mit Predigt statt.

*

Aus dem ersten Stockwerk des Knappschaftskrankenhauses in **Tarnowitz** sprang in einem Anfall von Geistesverwirrung ein 30jähriger Kranker heraus und war, da er einen Schädelbruch erlitt, auf der Stelle tot.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen.

A. Gottesdienste:

Freitag, den 26. September: 7 Uhr abend Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur: Pastor Heidenreich. **Sonntag**, den 28. September: 8 Uhr vormittag Frühgottesdienst: Superintendent Schmula; 9,30 Uhr vormittag Hauptgottesdienst: Pastor Heidenreich. Kollekte für die Gesamtverbände der Evangelischen Frauenhilfe und des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins in Potsdam. 9,30 Uhr vormittag Gottesdienst in Hohenlinde: Superintendent Schmula; 11 Uhr vormittag Taufen; 11,15 Uhr vormittag Jugendgottesdienst: Pastor Heidenreich; 3 Uhr nachmittag Taubstummengottesdienst im Gemeindehause: Pastor Rauschenfels, Cosel. **Montag**, den 29. September: 8 Uhr abend liturgischer Festgottesdienst aus Anlaß der Tagung des Schlesischen evangelischen Kirchenmusikvereins in der Kirche: Superintendent Schmula. **Dienstag**, den 30. September: 6 Uhr abend geistliche Abendmusik in der Kirche. (Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 50 Pf. in der Rendantur, Klosterplatz 5, Musikhaus Cieplik, Bahnhofstraße und Buchhandlung Kühn, Dyngosstraße, zu haben.) **Donnerstag**, den 2. Oktober: Die Bibelstunde fällt aus.

B. Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 28. September: 5 Uhr nachmittag Jungfrauenverein. — **Evangelischer Kirchenchor**: Sonnabend, den 27. September, 8 Uhr abend, Generalprobe in der Kirche. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Beuthen

Jeden Freitag, abend 7,30 Uhr, Bibelstunde; jeden Sonntag, abend 8 Uhr, Evangelisationsvortrag im kleinen Saale des Evangelischen Gemeindehauses an der Ludendorffstraße.

Evangelische Gemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 28. September: 7,30 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Schmidt; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst (mit Abkündigung der Verstorbenen): Pastor Albertz; 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Kiehr; in **Zernik**: 9,30 Uhr Gottesdienst: Pastor Kiehr. Kollekte für die Gesamtverbände der Evangelischen Frauenhilfe und des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins in Potsdam. **Montag** um 4 Uhr Missionsverein; **Donnerstag** um 4 Uhr Monatsversammlung des Evangelischen Frauenvereins; **Donnerstag** 7,30 Uhr Bibelstunde im Auguste-Viktoria-Haus: Pastor Kiehr; 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus: Pastor Albertz.

Evangelisch-lutherische Kirche, Gleiwitz

Sonntag, den 28. September, 9,30 Uhr Gottesdienst; Dienstag, den 30. September, 8 Uhr, Versammlung des Jünglingsvereins (Bibelbesprechstunde).

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg

Friedenskirche: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 12 Uhr Taufen: Pastor Wahn. — **Mikultschütz**: 9,30 Uhr Gottesdienst cand. theol. Glombitza.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, 10,45 Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Kraft. — **Sosnitza**: 7,30 Uhr Gottesdienst im Hoffmannschen Gasthaus: Pastor Kraft.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst 5,40 Uhr; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr, Sabbatausgang 6,11 Uhr; an den Wochentagen morgens 6,15 Uhr, abends 5,30 Uhr.

Esperanto-Tagung in Neustadt

(Eigener Bericht.)

Neustadt, 25. September

Hier findet am Sonnabend und Sonntag die Herbsttagung des Schlesischen Esperanto-Landesverbandes „Sileo“ statt. Die erste Fachsitzung der Esperanto-Lehrerinnen und Lehrer Schlesiens wird damit verbunden. Der Verein katholischer Lehrer Schlesiens und der Schlesische Lehrerverein sind eingeladen worden. Die Esperanto-Gruppe Neustadt begeht zu gleicher Zeit das Fest des zehnjährigen Bestehens. Neustadt ist die erste und einzige Stadt Preußens, in der Esperanto in der Volkshochschule als Pflichtfach eingeführt ist. Der nächstjährige Esperanto-Kongreß der Welt findet in Krakau statt. Ein Vorkongreß ist beabsichtigt in Breslau zu veranstalten.



Länderkampf der Schwerathleten

Ostoberschlesien — Westoberschlesien

Vor einem schweren Kampf steht am Sonntag der Westoberschlesische Schwerathletikverband bei seinem Zusammentreffen mit dem Schwerathletikverband von Ostoberschlesien. Der mit Spannung erwartete Kampf kommt im Schützenhaus in Beuthen um 20 Uhr zum Austrag. Während die Aussichten der Westoberschlesier im Gewichtheben nicht ungünstig sind, muß man im Ringen mit einem sicheren Siege der Gäste rechnen. Die beiden Länder haben folgende Vertretungen für das Zusammentreffen namhaft gemacht:

Ringen:

Federgewicht: Glowka, West — Mazurek, Ost.
Leichtgewicht: Schulz, West — Skalse, Ost.
Weltergewicht: Rajowitz, West — Blazycza, Ost.
Mittelgewicht: Morgenstern, West — Galuschka, Ost.
Halbschwergewicht: Kabisch, West — Zeug, Ost.
Schwergewicht: Schmischek, West — Kisinski, Ost.

Gewichtheben:

Fliegengewicht: Lukasczyk, West — ?
Bantamgewicht: Platzitza, West — Kopton, Ost.
Federgewicht: Musiol, West — Russek, Ost.
Leichtgewicht: Speck, West — Fryschel, Ost.
Mittelgewicht: Pissarski, West — Eichhorn, Ost.
Halbschwergewicht: Malek, West — Zeug, Ost.
Schwergewicht: Lepschy, West — Mainka, Ost.

Schikat will Weltmeisterschafts-Revanche

Herausforderungen an Londos und Sonnenberg

Exweltmeister Richard Schikat, der vor einiger Zeit überraschend seinen Titel in Amerika an den Griechen Jim Londos abtreten mußte, hat eine Herausforderung an Londos zu einem Revanchekampf gerichtet. Schikat, der sich zur Zeit in hervorragender Form befindet, beabsichtigt außerdem, gegen den Deutsch-Amerikaner Gus Sonnenberg im freien Ringkampf anzutreten, so daß die amerikanische Ringkampfsaison vor großen und bedeutenden Kämpfen steht.

25-Kilometer-Meisterschaft der Radfahrer in Ratibor

Die Oberschlesische Meisterschaft über 25 Kilometer des Gaues 35 (Oberschlesien) im Bund Deutscher Radfahrer, die Walter Nerger, Oppeln, zu verteidigen hat, kommt am Sonntag in Ratibor zum Austrag. Der Start erfolgt um 8 Uhr früh am Kilometerstein 0,7, an der Chaussee nach Markowitz. Elf Fahrer, von denen die Gebrüder Leppich, Gebrüder Nerger, Polotzek und Star die aussichtsreichsten sind, werden um den Titel streiten. Im Anschluß an dieses Rennen kommt um 9 Uhr für die Klasse B ein Zeitfahren auf einer 18 Kilometer langen Strecke zur Durchführung. Hier werden die 13 gemeldeten Wettbewerber in 2-Minuten-Abständen einzeln gestartet. Janta, Beuthen, Lwowski, Knitsch, Nowak, Wilczok, Gleiwitz und Krotki, Ratibor, werden wohl die beste Fahrzeit erzielen.

Nurmi in Köln

Finnlands großer Meisterläufer Paavo Nurmi ging in Köln in einem Vorgabelaufen über vier englische Meilen (6436 Meter) an den Start. Auch hier wurde der Finne, genau wie in Berlin, stürmisch gefeiert, obwohl es ihm wegen der allzureichlich bemessenen Vorgaben nicht gelang, seine Vorderleute zu überholen. Er mußte sich vielmehr mit dem siebenten Platze in 20:03,5 begnügen. Sieger blieb der mit 400 Meter Vorgabe bedachte Franzose Beddari in 19:21,3 vor Schaumburg (200 Meter Vorgabe) mit 19:23,3, Michot und Dieckmann. Der Weltrekordmann im Speerwerfen, Mitti Järvinen, war wieder eine Klasse für sich. Mit einer Ausnahme kam er in allen seinen Würfen über den deutschen Rekord und siegte mit einer Leistung von 68,84 Meter vor dem Deutschen Meister Mäser, Königsberg, mit 63,59 Meter und Weimann, Leipzig, der nur 58,55 Meter schaffte. Im Lauf über 1000 Meter kam die Revanche Peltzer/Ladoumègue leider nicht zustande, da der am Platze befindliche Franzose von seinem Verbande mit Startverbot wegen des am Sonntag stattfindenden Länderkampfes Frankreich — Ungarn belegt worden war. Trotzdem hatte Dr. Peltzer schwer zu kämpfen, denn der Hannoveraner Hobus gab sich erst nach scharfem Endkampfe geschlagen. Peltzer siegte in 2:30 vor Hobus mit 2:30,8 und Merschen, Köln, mit 2:38. Der Kölner Nöller lief über 400 Meter die ausgezeichnete Zeit von 48,7 Sek. vor dem Stuttgarter Mentinger (50,0) heraus, über 800 Meter siegte Sahm, Köln, in 2:01, die beiden Staffeln über viermal 100 und viermal 400 Meter holte sich der Kölner BC. in 43,3 bezw. 3:29,2.

Brauchs Gegner beim Weltrekordversuch

Der Charlottenburger Brauch will am nächsten Sonntag in Potsdam versuchen, den 2-Stunden-Weltrekord des Engländers Green von etwas über 33 Kilometer zu überbieten. Das Wagnis ist zwar anzuerkennen, ein Gelingen erscheint allerdings ausgeschlossen. Brauchs Gegner bei diesem Versuch sind u. a. Wanderer, Geißler, Hempel, Dopiralsky, Boß.

OS. Fußballverband vor dem Kadi

Vor dem Arbeitsgericht Gleiwitz kam gestern der Prozeß zur Verhandlung, den der bisherige Geschäftsführer des Oberschlesischen Fußballverbandes Bieß, Gleiwitz, gegen seinen Arbeitgeber, den Oberschlesischen Fußballverband, vertreten durch den 1. Verbandsvorsitzenden Carl Stephan, angestrengt hatte. Die Verhandlung vor dem Richter glich fast einer Verbandstagung, denn aus fast allen Gauen Oberschlesiens waren Interessenten erschienen, deren in Sportkreisen bekannte Erscheinungen der Verhandlung ihren Stempel aufdrückten. Bieß machte aus seiner früheren Tätigkeit Forderungen geltend, für die er als Grundlage einen Beschluß des letzten Verbandstages in Neustadt anführte. Wie nach den Vorgängen nicht anders zu erwarten war, konnte sich das Arbeitsgericht, nachdem es beiden Parteien reichlich Gelegenheit zur nicht immer sachlichen Aussprache gegeben hatte, der Auffassung des Klägers nicht anschließen. Es kam zu der Entscheidung, daß Bieß keine rechtliche Handhabe für seine Forderungen habe und wies die Klage ab. Ein zweiter Prozeß, den ebenfalls Bieß gegen den Fußballverband führte, beschäftigte sich mit ähnlichen Dingen, und zwar spielte hier das Geschäftszimmer eine gewisse Rolle. Wenn das Gericht in diesem Falle den Verband zur Zahlung einer Entschädigung von 120 Mark verurteilte, so ließ es sich dabei wahrscheinlich in der Hauptsache von sozialen Gesichtspunkten leiten, denn rechtlich stand auch hier der Anspruch auf sehr schwachen Füßen.

Es bleibt festzustellen, daß diese Dinge, wenn sie vor Gericht und damit vor die Oeffentlichkeit kommen, kaum der Sportbewegung und dem Fußballsport insbesonders dienlich sein können. Schließlich ist doch der Verbandstag dazu da, um Streitigkeiten zu klären und zu schlichten. In der Streitsache Bieß ist er überhaupt nicht angerufen worden, hatte also gar keine Gelegenheit einzugreifen und eine Einigung herbeizuführen.

Tennis-Mannschaftsmeisterschaft in Schlesien

Gelb-Weiß Breslau — Blau-Gelb Beuthen in Beuthen

Als Abschluß der diesjährigen Mannschaftskämpfe der Herrenklasse wird am Sonntag in Beuthen auf den Blau-Gelb-Plätzen das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft des Bezirkes II des Deutschen Tennisbundes zwischen dem Meister des Schlesischen Tennisverbandes Gelb-Weiß Breslau und dem Meister des Oberschlesischen Tennisverbandes Blau-Gelb Beuthen zum Austrag kommen. Die Breslauer haben folgende spielstarke Mannschaft aufgestellt: Fitzner, K. Fromlowitz, Nitsche, Dr. Koch, Dr. Juliusburger, Schlegelmilch, Bittner und Thabe II. Die Doppelspiele bestreiten voraussichtlich Fromlowitz/Nitsche, Fitzner/Dr. Koch, Schlegelmilch/Thabe II und Bittner/Dr. Juliusburger. Blau-Gelb nimmt ebenfalls in stärkster Besetzung den Kampf auf. Für die Vertretung ihres Klubs sind vorgesehen: Bartonnek, Hesse, Kuntze, Schnura, Dr. Honisch, G. Fromlowitz, Pinta, K. Wieczorek. Die oberschlesische Tennisgemeinde steht hier vor einem besonderen Ereignis, das seine Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte.

Handball-Länderkampf West-—Ost-Oberschlesien

Am kommenden Sonntag findet in Kattowitz der Rückkampf der Handballmannschaften von Ost- und Westoberschlesien statt. Es ist dies die zweite Begegnung beider Verbände. Beim ersten Zusammentreffen im Beuthener Stadion, anläßlich des Leichtathletikwettkampfes beider Länder hatten die Westoberschlesier einen zahlenmäßig sehr hohen 13:6-Sieg errungen. **Für den Rückkampf haben die Ostoberschlesier ihre Mannschaft durch Hinzuziehung der ostoberschlesischen Turner wesentlich verstärkt.** Unseren Leuten wird diesmal bestimmt eine stärkere Mannschaft entgegengestellt werden als seiner Zeit in Beuthen.

Die Mannschaft Westoberschlesiens ist wie folgt aufgestellt worden: **Tor:** Bullenda (Polizei Beuthen); **Verteidiger:** Barton I (TV. Friesen Beuthen); Gründel (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz); **Läufer:** Schibalski I (Polizei Beuthen); Sollmann (Polizei Beuthen); Römelt (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz); **Stürmer:** Bazan (Polizei Beuthen), Seliger (Polizei Beuthen); Winter (Polizei Oppeln), Schibalski II (Polizei Beuthen); Stobrawe (Polizei Oppeln).

Die Mannschaft setzt sich also ausschließlich aus jüngeren Kräften zusammen. Als ein gewagter Versuch ist die Zusammensetzung der Läuferreihe anzusehen. Es ist sehr fraglich, ob es ihr gelingen wird, das Spiel vom Anfange bis zum Schluß durch- und die Verbindung mit dem Sturm aufrecht zu erhalten. Im Sturm haben die „Halben“ Seliger und Schibalski II schon abgesagt. An ihrer Stelle werden dann die Gebrüder Baron vom ATV. Beuthen spielen.

„Nur nicht nach Sowjet-Rußland!"

Als deutscher Bergarbeiter im Donez-Gebiet

Schmutz und Hunger und 10-Stunden-Schichten

Am 17. Juli d. J. fuhr ein Transport von Bergleuten aus dem Ruhrgebiet nach Sowjetrußland, die sich **auf Grund eines schriftlichen Abkommens zur Arbeit in der Sowjetunion verpflichtet hatten.** In dem Vertrag war eine 6-Stunden-Schicht und ein Lohn von 140 bis 150 Rubel im Monat garantiert. **Bereits nach zwei Monaten kehrten 14 von diesen Bergleuten, die von dem Sowjetparadies genug hatten, nach** Deutschland zurück und geben jetzt in der „Buerschen Zeitung" **einen Bericht über ihre Eindrücke ab, dem wir folgendes entnehmen:**

„Alles war darauf eingestellt, uns bei guter Stimmung zu halten. Man beschwor uns, nicht ohne Begleitung in die Stadt (Charkow) zu gehen. Trotzdem, berichtet Neumann, bin ich ohne Dolmetscher in die Stadt gegangen. Die Stadt macht einen ungepflegten Eindruck. Mit wenigen Ausnahmen sind die Straßen in schlechter Verfassung. Was besonders auffällt, ist, daß hier ein ganz

krasser Unterschied

zwischen einer Ober- und Unterschicht vorhanden ist. Auch hier rasen Luxusautos durch die Straßen, während auf der anderen Seite der Arbeiter barfuß herumläuft. Auffallend ist die große Zahl der Bettler. Der Arbeiter macht einen ungepflegten Eindruck. **Alle diese Erscheinungen stimmten uns nicht gerade hoffnungsvoll.** Nach etwa fünf Stunden Aufenthalt in Charkow ging es dann weiter nach dem Donezbecken zur „Zeche Amerikanka." Wir bekamen fünf Tage Ruhe.

Die Verpflegung war schlecht,

Fleisch war keins da. Es gab Reis, Reissuppen und ein Gericht, welches man nach unseren Begriffen nicht recht bezeichnen kann. Es enthielt aber Substanzen aus Fisch und Fleisch. Dieses Gericht wurde jedoch zum allergrößten Teil nicht gegessen, weil **unser Gaumen es nicht vertragen konnte.** Trotzdem blickten die Russen neidisch auf unsere gute Verpflegung. Nach fünf Tagen erhielten wir Grubenzeug, Stiefel, Hose, Jacke, jedoch kein Hemd. Die Russen sahen, daß wir Deutschen gute Stiefel erhielten, während sie solche nicht bekamen. Als Gezähe erhielten wir ein kurzes Spitzeisen, eine lange Brechstange, eine primitive Schippe, Hammer und Beil. Trotzdem amerikanische elektrische Schrämmaschinen gebraucht werden, ist die ganze **technische Einrichtung im Vergleich mit der deutschen primitiv zu nennen.** Auf dem Papier besteht dort die 6-Stunden-Schicht, ja, sie ist sogar gesetzlich verankert. **Aber jeder Hauer hat sein Pensum. Dieses ist so groß, daß er es in der 6-Stunden-Schicht nicht bewältigen kann.** Die russischen Arbeiter arbeiten denn auch nicht 6 Stunden, sondern 7—8 Stunden. Der Steiger Schmidt erklärte uns, daß auch

noch 10 bis 12 Stunden gearbeitet

würde. Die Russen verdienten 120 bis 130 Rubel. Sie waren aber gezwungen, auf einen Teil ihrer Ruhe auf Grund der 5-Tage-Woche zu verzichten. Von dem unzulänglichen Essen wurden die meisten von uns krank.

Alle acht Tage gab es nur einmal Fleisch und auch dann nur sehr wenig.

Es wurde in uns der Entschluß reif, **um jeden Preis zurückzukehren. Es war eben für den deutschen Bergmann dort**

nicht zum Aushalten.

Charakteristisch war **die Unzulänglichkeit der Wascheinrichtungen.** Brausen kannte man nicht. Zum größten Teil sind wir schmutzig nach Hause gegangen. Allerdings sollte eine Wascheinrichtung geschaffen werden. Aber die Zeche besteht schon 3 Jahre, und es ist interessant, daß man **erst eine Wascheinrichtung schaffen will, nachdem der deutsche Arbeiter dorthin kommt. Für die Russen war dies nicht möglich.**

Um Geld zu bekommen, verkauften wir unsere entbehrlichsten Kleidungsstücke. Um sich einen Begriff zu machen, was dort Textilwaren kosten, folgendes: Friedrich Kirchhoff aus Buer erhielt **für einen guten Anzug 210 Rubel.** In der Nacht vom 17. zum 18. August versuchten wir zu fliehen. Wir wollten nach Charkow zum deutschen Generalkonsulat, und von da aus würde sich schon ein Weg nach Hause finden. Wir wanderten bis zum Dorfe Cheznay. Ein Billett nach Charkow wurde gelöst. Kostenpunkt 9 Rubel für eine Person und ab ging es. Aber unsere Freude war von kurzer Dauer. **Nach drei Stationen wurden wir angehalten und mußten wohl oder übel**

in einem Viehwagen unter polizeilicher Bewachung

wieder nach Amerikanka zurück. Dort mußten wir eine Untersuchung über uns ergehen lassen. Die Vernehmung dauerte vier Stunden. **Aber es ließen sich keine konterrevolutionären Bestrebungen feststellen,** so daß man uns doch die Pässe besorgen mußte. In Charkow wurden uns auch Schriftstücke vorgelegt, die wir unterzeichnen sollten. Einige von uns haben dieses getan, und zwar aus Angst. Wir unterschrieben nichts, weil wir uns gegenüber der Arbeiterschaft verantwortlich fühlen, **die Wahrheit, aber auch nur die absolute Wahrheit zu sagen.** Interessant war noch, daß der Vertrauensmann, der uns beigegeben war, **uns bei der Umwechslung des Geldes betrog, indem er jedem 3 Mark vorenthielt.**

Der D-Zug brachte uns in zweitägiger Fahrt nach Gelsenkirchen, und wir fühlen uns jetzt verpflichtet, der deutschen Arbeiterschaft die Wahrheit über Rußland zu sagen. Und das ist zusammengefaßt in einem Satz:

Die kulturellen und sozialen Zustände in Rußland können keinen deutschen Arbeiter befriedigen. Was die Delegationen aus Rußland berichten, kann nicht maßgebend sein, da diesen nur das Gute in Rußland gezeigt wird. und sie auch **keinen Einblick in das wahre Leben der Arbeiter in Rußland erhalten. Wir fühlen uns verpflichtet, jeden deutschen Arbeiter zu warnen, nach Rußland hinzugehen.**

Poensgen — Bernhard sollen sich vergleichen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 25. September. In dem Privatbeleidigungsprozeß, den der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung". Professor Georg Bernhard, gegen den Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke Dr. Ernst Poensgen angestrengt hat, fand vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Lippe ein erneuter Termin statt, nachdem die Angelegenheit wegen schwebender Vergleichsverhandlungen bereits zweimal vertagt worden war. Auch im heutigen Termin kam es zu keiner Austragung des Streites, sondern **vom Gericht wurde im Einverständnis mit den Parteien ein Vergleichsvorschlag formuliert. zu dem sie sich bis Mitte Oktober zu erklären haben.**

Die Klage stützt sich auf einen Artikel, den Professor Georg Bernhard in der Vossischen Zeitung anläßlich des Rücktritts Dr. Böglers aus der Young-Kommission veröffentlicht hatte und in dem behauptet wurde, daß dieser Rücktritt auf den Druck schwerindustrieller Kreise zurückzuführen sei.

Der vom Einzelrichter formulierte Vergleichsvorschlag sieht im wesentlichen vor, daß Professor Dr. Bernhard erklärt, er habe sich davon überzeugt, daß seine Darstellung der Vorgänge auf Villa Hügel und der dort gefallenen Aeußerungen sowie seine hieraus gezogenen Schlußfolgerungen aus unzutreffenden Informationen seiner Gewährsleute beruhen und halte sie nicht aufrecht. Dr. Poensgen soll darauf erklären, daß er die hier fragliche Aeußerung in seiner Rede vom 12. 6, 29 lediglich getan habe. um eine objektive Klärung des Tatbestandes herbeizuführen.

„Nieder mit dem Youngplan!"

(Telegraphische Meldung)

London, 25. September. In den politischen Kreisen Englands, insbesondere bei den Sozialisten, rechnet man, wie der „Daily Herald", das führende Organ der Arbeiterpartei schreibt, mit einer Zunahme des Widerstandes in Deutschland gegen den Tributplan. Auch in Briefen deutscher Sozialdemokraten werde die Frage angeschnitten, warum man Frankreich noch Gelder zahlen solle, wenn es diese für neue Rüstungen verwende. Man müsse sich in England darüber klar sein, daß nicht nur die Millionen Anhänger der Rechtsparteien den Ruf „Nieder mit dem Young-Plan" erhoben hätten, mit ihnen stimmten in diesem Punkt noch weitere Millionen von Wählern der anderen Parteien überein.

Russische „Gegenrevolution"

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 25. September. Die russische Politische Polizei behauptet wieder einmal, einer großen gegenrevolutionären Organisation auf die Spur gekommen zu sein. Es handle sich um eine Gesellschaft, die die Absicht hatte, die Fleisch-, Fisch-Konserven- und Gemüseversorgung der Bevölkerung zu schädigen, d. h. dadurch Unzufriedenheit und Hungersnot herbeizuführen und so auf den Sturz des Bolschewismus hinzuarbeiten. Eine große Anzahl von Personen, die auf dem Gebiete des Kühl- und Transportwesens gearbeitet haben, wurden im Zusammenhang mit diesen Aufdeckungen verhaftet und sollen bereits Geständnisse abgelegt haben.

*

Die innerpolitischen Verhältnisse in Rußland scheinen sich in der letzten Zeit außerordentlich zugespitzt zu haben, wie aus den Verfolgungen der GPU. hervorgeht. Nachdem erst eine größere Anzahl von Personen erschossen wurde, weil sie einige Silberkugeln zurückgelegt hatten, ist jetzt wieder eine große „gegenrevolutionäre Organisation" aufgedeckt worden, was immer darauf hindeutet, daß die russischen Machthaber gezwungen sind, den Sturm der Unzufriedenheit auf die angeblichen Feinde des Proletariats abzulenken. Wie die Geständnisse zustande kommen, darüber liegen genügend Berichte vor. Einmal wird schließlich aber auch dem geduldigen russischen Volk gegenüber diese Methode nicht mehr verfangen.

Haarwäsche duftig und schön mit Lavaren
Packung mit Duftbeutel 30 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich

Büchertisch

„Aus Wissenschaft und Bildung"

Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre von Professor Ottmar Spann. 100. Tausend. 232 Seiten. Sammlung „Wissenschaft und Bildung". (Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.) Preis geb. 3,60 Mk. — Der Erfolg dieses Buches steht in der Geschichte der Nationalökonomie beispiellos da: Hunderttausende haben aus ihm ihr volkswirtschaftliches Wissen geschöpft; ins Englische, Schwedische und Japanische übersetzt, ist es ein Werk der Weltliteratur geworden. Es bietet auf knappem Raum einen Ueberblick über alle volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen von den Anfängen volkswirtschaftlichen Denkens bis zur Gegenwart. Dabei unterrichtet es über jede einzelne Theorie in solcher Vollständigkeit und weiß den Wesenskern der einzelnen Lehren so klar herauszustellen, daß es dem Leser ein abgerundetes Bild der vielfach gegensätzlichen volkswirtschaftlichen Auffassungen vermittelt. Unabhängig von dem Kampf um die Standpunktfrage, gibt Spanns Darstellung alles das, was sonst nur durch das Studium umfangreicher Lehrbücher verschiedener Richtungen angeeignet werden kann.

*

Klima und Klimaschwankungen von Professor Dr. K. Knoch, Leiter der Klimaabteilung des Preußischen Meteorologischen Instituts, Berlin. 151 Seiten. Sammlung „Wissenschaft und Bildung". (Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.) Preis geb. 1,80 Mk. — Die abnormen Witterungsverhältnisse der letzten Jahre, die mächtige Kälte im Winter 1928/29 und der diesjährige verregnete Sommer, lassen die Frage auftauchen, welchen Gesetzen das Klima unserer Breitengrade unterworfen ist und ob wir mit ähnlichen Temperaturschwankungen auch in den nächsten Jahren zu rechnen haben. Hört man doch bisweilen die Behauptung, daß das Klima Europas gegenwärtig eine grundsätzliche Aenderung erfahre, eine Vermutung, die mit den verschiedenen Erdbeben, Sturmfluten, Vulkanausbrüchen und anderen Katastrophen in Zusammenhang gebracht wird. Hier gibt ein führender Klimatologe einen Ueberblick über die gesicherten Ergebnisse der Klimakunde. Nach einer Einführung in die Methodik der Klimaforschung zeigt der Verfasser, welche Klimaelemente beim Zustandekommen des Klimas zusammenwirken müssen und welche Klimatypen entstehen. Wir lernen die Bedeutung der 11jährigen Sonnenfleckenperiode kennen, von denen die Temperaturkurven, die Zahl der Gewitter, das Vorkommen von Hagel, die Treibeisführung nordischer Meere, der Eisgang der Flüsse, schlechte Weinjahre, abhängig sind. Nicht minder interessant sind die 16- und 35jährigen Klimaschwankungen, die sich Jahrhunderte hindurch nachweisen lassen, ohne daß die Ursache einwandfrei festgestellt wäre. Ueber alle diese Erscheinungen sowie über die Zusammenhänge von Klima und Mensch weiß uns der Verfasser in anregender Weise zu unterrichten.

Unter den roten Machthabern. Was ich im Dienste der Sowjets persönlich sah und erlebte. Von Georg Solomon. Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1930. Preis geh. 5,50 Mk., geb. 7,— Mk.

Das große Dunkel und Drohendes Sowjetsrußlands liegt wie ein Alpdruck auf Europa. Hier gibt ein Mann, der schon vor dem Kriege ein überzeugter Revolutionär und Bolschewist und jahrelang im innersten Zentrum des Sowjetsstaates tätig war, aus unmittelbarer Kenntnis der Verhältnisse und der Menschen ein anschauliches Bild der roten Zustände. Die Größen der russischen Revolution: Lenin, Krassin, Joffe, Litwinow, Tschitscherin, Lunatscharski, Trotzki, Stalin, Kopp, Radek usw. treten vor uns. — Der Verfasser war ihr Mitkämpfer und hat anfangs mit Begeisterung, dann mit immer größerer Enttäuschung für die bolschewistische Sache gearbeitet. In Berlin und in Moskau, in Reval und in London war er in einflußreichen Stellungen tätig, und was er dort erlebte, erfüllte ihn mit tiefer Verzweiflung. Erschütternde Bilder des russischen Elends, Erzählungen von höllischen Grausamkeiten und Verbrechen, Beispiele einer ganz unglaublichen Korruption werden in diesem Buche gegeben, und wir verstehen, daß der Verfasser an Seele und Leib gebrochen war, als er sich endlich entschloß, den Dienst der Sowjetmachthaber zu verlassen. Erst nach langem Zögern ist er dazu übergegangen, seine Bekenntnisse aufzuschreiben, die zu dem Wichtigsten gehören, was über Sowjetrußland gesagt worden ist, und die den Leser durch ihre lebendige Darstellung und ihre Wahrhaftigkeit von Anfang bis zum Ende in ihren Bann ziehen. Wer Douillets „Moskau ohne Maske" gelesen hat, wird das Solomonsche Werk als Ergänzung und Bereicherung nicht entbehren können.

Gauner und Begaunerte. Novellen am Rande der Wirklichkeit und der Moral. Von Gretl Günther. Preis geb. 5,— Mk. Curt Pechstein-Verlag, München 1930.

Kurzgeschichten von der leichten Art Maupassants, des Vaters der modernen Novellette, voll Spannung und Farbe. Unheimliche Unter- und Zwischenwelt des sozialen Halbdunkels, in der die Um- und Abwege der weiblichen Psyche laufen. Echte Mexikaner und falsche Chinesen, zweifelhafte Prinzen und unzweifelhafte Hochstapler sind die Spieler auf diesem vielfältigen Theater des Lebens . . . Es ist eine flotte, kurzweilige Lektüre, gewürzt mit einem reizvollen Schuß Ironie.

Martin Fröhlichs Orientreise von Hans Eckinger. Mit 97 Abbildungen. Friedrich Stadler-Verlag, Konstanz 1930. — Von Genua über Neapel, Capri, Syrakus, Malta, Athen, Konstantinopel, Smyrna, Palästina nach Aegypten, große Mittelmeer- und Orientreise mit einer Fülle von Eindrücken und Erlebnissen, bunten Landschaftsbildern, kleinen Enttäuschungen, historischen Erinnerungen, völkischen und religiösen Impressionen, alles in fröhlicher Stimmung geschaut und erlebt und hier in einer flüssigen Reisebeschreibung bildergeschmückt wiedergegeben, Lektüre für eine Orientfahrt, aber auch am häuslichen Herd nützlich zu lesen. Auf 227 Seiten mannigfaltiges Leben, fremdes Land und fremde Leute, Ruinen und Wunderbarkeiten, Idyllen und Reiseerlebnisse.

„Sprich's richtig aus!" Fremdwörter, fremdsprachige Redensarten und Namen von Dr. Michna und Dr. Marian, Tagblatt-Bibliothek (Steyrermühl-Verlag) Wien I., Preis brosch. Mk. 2,70, geb. Mk. 4.00.

Als guter Deutscher soll man seine Rede und Schrift nicht mit Fremdwörtern zieren. Wenn man sie aber gebraucht, soll man sie wenigstens richtig anwenden und richtig aussprechen. Das ist nicht immer leicht, denn wenn auch viele Deutsche außer ihrer Muttersprache Lateinisch und Griechisch können oder Englisch oder Französisch, so begegnen uns doch auf Schritt und Tritt Wörter, die ganz anderen Sprachgebieten entstammen; wir erwähnen nur Don Juan (span.) Signore (ital.), Potemkin (russ.), Brueghel (vläm.) und dergleichen mehr. Von all diesen Wörtern kann man ruhig behaupten, daß sie unter hundertmal neunzigmal falsch ausgesprochen werden. Nimmt man das Büchlein von Michna/Marian „Sprich's richtig aus!" bei der Hand, so finden wir alle Fremdwörter, deren Aussprache von den deutschen Regeln abweicht, ebenso die fremdländischen Eigennamen aus Politik, Geschichte, Kunst und Geographie und überdies alle häufig vorkommenden fremdsprachigen Phrasen. Außer dem umfassenden lexikalischen Teil enthält das Werk die Grundsätze der Betonung und Aussprache von siebenundzwanzig Sprachen. Der Leser wird also in die Lage versetzt, auch jene Wörter richtig auszusprechen, die als allzu selten oder weniger wichtig in das Buch nicht aufgenommen wurden. Die Engländer sprechen Lateinisch und andere Sprachen nach den Gesetzen ihrer Sprache — zu unseren Vorzügen gehört es, daß wir uns bemühen, fremder Eigenart gerecht zu werden: In der Wertschätzung einer anderen Persönlichkeit steckt allemal ein Stück Selbstachtung! Durch das Buch von Michna/Marian wird eine Forderung erfüllt, die in Schule und Haus verbreitet werden sollte, die Forderung: „Sprich's richtig aus!"

Paul Wilhelm von Keppler: „Im Morgenland". Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br.

Dieses Werk des bekannten Bischofs stellt einen Auszug aus seinem großen Reisebuch „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient" dar und ist ein Volksbuch im besten Sinne. Denn Wilhelm von Keppler verfügt über einen klaren, plastischen Stil, und wir folgen ihm gerne auf seinen Wanderungen durch Alexandrien, Palästina und Griechenland. Der Bischof ist nicht nur Reiseschriftsteller, es steckt in ihm auch ein großes Stück Dichter. Das geht besonders aus dem schönen Kapitel „Von Meer zu Meer ins Heimatland" hervor, das ein begeisterter Hymnus auf die Majestät der Schöpfung ist. — Das geschmackvoll ausgestattete Buch, das eine Reihe von guten Aufnahmen schmückt, stellt eine wesentliche Bereicherung guter Geschenkliteratur dar. **me.**

Collodi-Grumann: „Die Geschichte vom hölzernen Bengele". Verlag Herder & Co., Freiburg i./Brsg.

C. Collodi, ein Italiener, ist der Verfasser dieses „lustigen und lehrreichen Buches für große und kleine Kinder". Anton Grumann hat es mit Geschick unternommen, dieses italienische Kinderbuch deutschen Kinderherzen zu erschließen. Das „hölzerne Bengele", italienisch Pinocchio, ist den Kindern jenseits der Alpen so vertraut, wie uns „Till Eulenspiegel" oder der „Kasper". Wie ein richtiges Märchenbuch beginnt die Geschichte: „Es war einmal ein — Stück Holz". Und was aus diesem Holz alles wird, wie es der Meister Pflaum zum Leben erweckt, was es für tolle Streiche ausführt und wie es schließlich „erlöst" wird, das wird in vierzig Abschnitten einfach und eindringlich geschildert, und so erzählt, daß von der welschen Abkommenschaft des „Bengele" nichts mehr zu spüren ist. — Das Kinderbuch will erzieherisch wirken. Aber die „Moral" wird ganz unaufdringlich gepredigt, sie ergibt sich aus den Geschehnissen ganz von selbst und zwanglos. Das Buch ist mit 77 Bildern geschmückt und füllt zweifellos eine Lücke in der Literatur für märchenfreudige Siebenjährige aus. **B. Z.**

„Schuß im Tonfilmatelier", Roman von Kurt Siodmak. Scherls 2-Mark-Romane. Verlag Scherl, Berlin, 1930, Preis geb. 2 Mark.

Tonfilmaufnahme: Eine Eifersuchtsszene in der Wohnung von Bringk; seine Geliebte dringt ein: „Du hast eine Frau im Nebenzimmer!" — „Nein!" — „Ich erschieße sie!" — Plötzlich, viel zu früh für die Aufnahme, knallt ein Schuß! „Aufnahme wiederholen!" — Nochmals die Szene: da plötzlich ein Schrei! Die Tailor liegt im Nebenraum erschossen! Verwirrung — der Regisseur brüllt: „Türen schließen!" Allmählich begreift man, dies ist nicht mehr Spiel, sondern wirklicher Mord. Die Kriminalpolizei kommt, sie steht vor einem Rätsel — jeder wird verdächtigt, aber jeder versteht, sich von dem Verdacht zu reinigen. Erst nach langem Bemühen gelingt es, den Täter zum Geständnis zu bringen. — Siodmak zeigt die technischen Hilfsmittel des Tonfilms, die zur Aufnahme benötigt werden und die nun auch den Kriminalbeamten helfen, den Täter zu finden — ein glücklicher Griff in das modernste Leben. Der gleichnamige Ufa-Tonfilm wird nach diesem Roman gedreht.

Aus aller Welt

Europas erste Aerztin

In Freiburg i. B. feierte Fräulein Dr. Mathilde Theyssen ihren 92. Geburtstag. Dr. Mathilde Theyssen promovierte vor 70 Jahren an der Sorbonne **als erste europäische Frau zum Doktor der Medizin.** Die Sorbonne gab ihr damals, nachdem alle anderen europäischen und insbesondere alle deutschen Universitäten ihr Studium abgelehnt hatten, als erster Frau die Möglichkeit zum medizinischen Studium. Im Kriege von 1870/71 stellte sich die junge Aerztin dem Internationalen Roten Kreuz zur Verfügung und wurde auf den Schlachtfeldern beschäftigt. Sie wurde dabei zweimal verwundet. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges ließ sie sich in Straßburg nieder, und hatte bald eine umfangreiche Praxis. **Im Jahre 1918 wurde die Achtzigjährige von den Franzosen ausgewiesen.** Sie lebt seitdem bei den katholischen Schwestern in Littenweiler bei Freiburg.

Millionenunterschlagungen in Heidelberg

Heidelberg. Der frühere Rechtsanwalt und Geschäftsführer Ludwig Müller wurde wegen in die Millionen gehender Unterschlagungen bei der Wohnungsbau A.-G. in Untersuchungshaft genommen. Er hat heute die Veruntreuungen eingestanden und auch erklärt, der Hauptschuldige zu sein. Die beiden anderen verdächtigen Personen hätten von den Wechsel- und Geldtransaktionen nichts gewußt. Man hält die Angaben Müllers jedoch nicht für glaubhaft. Alfred Goldschmidt, der bereits vor einigen Wochen ausgeschiedene zweite Geschäftsführer, ist ebenfalls seit einigen Tagen verschwunden. Paul Müller, der Direktor der Gesellschaft, befindet sich in der Schweiz, von wo er aber als gebürtiger Schweizer nicht ausgeliefert werden würde. Es besteht der Verdacht, daß er nicht nur die Baugesellschaft und die Schwesternkongregation in Speyer geschädigt, sondern auch **Gelder nach der Schweiz verschoben hat.** Die Wohnungsbaugesellschaft, deren Unterbilanz sich auf **zwei Millionen Mark beziffert,** wird in den nächsten Tagen Konkurs anmelden. Ein Stützungskomitee soll 1,3 Millionen RM zur Verfügung stellen, um die dringlichsten Schulden bei Handwerkern und Lieferanten für den Ludwigshafener Krankenhausbau zu befriedigen.

Räuber im Bürohaus

Hamburg. Ein dreister Raubüberfall wurde in einem Bürohause verübt. Der Geschäftsführer einer im 5. Stock wohnenden Firma hatte sich mit einem Angestellten ins Büro begeben, um Post zu erledigen. Plötzlich betrat ein Mann das Zimmer, der sich **ein Tuch vor das Gesicht hielt und den Angestellten mit einem Revolver bedrohte.** Kurz darauf tauchten **noch vier andere Männer** auf, die ebenfalls ihre Gesichter verdeckten und den Angestellten sowie den Geschäftsführer mit Pistolen in Schach hielten. Die Räuber fesselten dann ihre Opfer aneinander und knebelten sie mit einem Taschentuch. Dann durchsuchten sie die Kassen und raubten eine Brieftasche sowie eine Geldbörse mit 116 Mark, drei japanischen Geldscheinen sowie verschiedene Briefsachen. Den Ueberfallenen gelang es schließlich, den Flur zu erreichen und um Hilfe zu rufen. Die Räuber, die gut gekleidet waren, sind nach der Beschreibung ungefähr 25 Jahre alt.

Beim Boxen totgeschlagen

Albermann (Erzgebirge). Im Anschluß an die Vorstellung einer in der hiesigen Turnhalle auftretenden Wandertruppe meldeten sich zwei junge Leute freiwillig zum Boxkampf. Der eine schlug den anderen so schwer nieder, daß er besinnungslos liegen blieb. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstätte

Magdeburg. Nachdem seit etwa Jahresfrist in Magdeburg der Umlauf falscher Fünfmarkstücke festgestellt worden war, ist es jetzt der Magdeburger Kriminalpolizei gelungen, eine **Falschmünzerwerkstätte im Vorort Buckau** festzustellen. Der Organisator des Unternehmens ist ein 61jähriger Schlosser Otto Michaelis, der **noch zwei Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte, weil er früher falsche 50-Pfennigstücke angefertigt hatte,** wodurch namentlich die Magdeburger Straßenbahn geschädigt worden war. Die Werkstatt befand sich in einem großen Schuppen einer Holzhandlung in einer Ecke versteckt hinter Holzvorräten. Der Inhaber der Holzhandlung, Paul Schulz, ist ebenso wie sein Bruder Oskar Schulz an dem Verbrechen mitschuldig. Paul Schulz finanzierte das Unternehmen, während sein Bruder Oskar den Vermittler zwischen den Hersteller Michaelis und seinem Bruder spielte. In der Werkstatt wurden geprägte Fünfmarkstücke hergestellt. Rund 1000 Mark fertiges Falschgeld und Rohmaterial wurden aufgefunden. Alle drei Schuldigen sind verhaftet worden.

Der Weg in den Himmel

Paris. Wie anderwärts, gibt es auch in Paris Schutzleute, deren Armbinde sie den zahllosen Fremden als sprachenkundig kenntlich macht. Ich entdecke — so wird dem „Hannov. Anz." geschrieben — ein Exemplar, dessen Binde ihn als des Deutschen mächtig empfahl. Ich liebe es, mich durch eigene Ueberzeugung über Schein und Sein in dieser irdischsten aller Welten zu unterrichten. So ging ich denn auf den Schutzmann zu, lüftete artig den Hut und sagte ihm: **„Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Gott allein!"**

Der Schutzmann hatte mich mit angespannter Aufmerksamkeit angehört. **Er hing förmlich an meinen Lippen.**

Als ich geendet hatte, nahm der Schutzmann eine militärische Haltung an, salutierte, indem er die Hand eine halbe Minute am Käppi hielt, überlegte eine Weile und sagte mit einer Handbewegung, die in unendliche Fernen deutete: **„Grade aus, mein 'err! . . ."**

Der unbequeme Richterstuhl

London. Ein Richter eröffnete vor dem Grafschaftsgericht in dem englischen Städtchen Edmonton die Gerichtssitzung mit einer Ansprache an die Pressevertreter, sich zum Gerichtstisch zu bemühen, um selbst zu sehen, **welche unbequemen Sitzgelegenheiten die Justizbehörden ihren Richtern zumuten.** Die anwesenden Gerichtspersonen wie die Pressevertreter besichtigten darauf einen Armstuhl, der schon aus der Frühzeit des vorigen Jahrhunderts stammte und derartig wackelig war, daß ein etwas wohlbeleibter Rechtsanwalt, der sich probeweise darauf gesetzt hatte, sofort mit dem Stuhl durchbrach. Unter großem Halloh begann sodann die Verhandlung des ersten Falles. Die Lokalpresse berichtet leider nicht, ob dem Notschrei des Richters von den Justizbehörden jetzt Folge geleistet worden ist.

Der Millionär heiratet sein Dienstmädchen

London. Die englische Gesellschaft, in die der amerikanische Millionär Reginald Cory nach langen Kämpfen endlich aufgenommen worden war, ist entsetzt über einen neuen Skandal, der sich in Cambridge abgespielt hat. Der Millionär hat sein Dienstmädchen Rosa Blanche Kester **heimlich geheiratet.** Er ist 30 Jahre, sie ist 29 Jahre alt und seit 10 Jahren bei ihm angestellt. Die Liebschaft mit ihr datierte auch solange zurück, bis denn endlich eine Heirat daraus wurde. Die Eheschließung erfolgte heimlich, sodaß niemand etwas davon in der englischen Gesellschaft erfuhr — bis schließlich bekannt wurde, daß Rosa ihren Beruf aufgegeben habe. Inzwischen war aber das neuvermählte Paar bereits nach dem Kontinent abgereist und befindet sich zur Zeit in Paris, um dann nach Wien und Berlin die Hochzeitsreise zu unternehmen.

Die Arche Noah als Bierbrauerei

New York. Die Prohibitionsbehörden sind in Kenville einem großangelegten Alkoholschmuggel auf die Spur gekommen, der trotz des traurigen Abschlusses nicht einer gewissen Tragikomik entbehrt und folgende Vorgeschichte hat:

Ein Neger namens James Pryor predigte seit Jahren das Ende der Welt und prophezeite eine neue Sintflut. Allmählich bildete sich ein Kreis begeisterter Anhänger, die in dem Neger ihren Führer sahen und sich auf den bevorstehenden Weltuntergang vorbereiteten. Pryor ließ sich auf Grund der Mittel, die ihm seine Anhänger zur Verfügung stellten, ein riesiges Boot, eine Art Arche Noah, auf freiem Felde bauen und versah diese mit wichtigen Lebens- und Bedarfsartikeln. Schließlich schöpfte aber auch die Polizei Verdacht und unternahm eines Tages eine Untersuchung, die sensationelle Ergebnisse zeitigte. Pryor hatte nämlich das Innere des Riesenbootes in eine Bierbrauerei ausgebaut und einen umfangreichen Alkoholschmuggel betrieben. Als die Polizei eindrang, verbarrikadierte sich Pryor mit einigen seiner Anhänger, so daß die Polizei gezwungen war, eine regelrechte Belagerung einzuleiten, in deren Verlauf es zu einem Feuergefecht zwischen Pryor und der Polizei kam. Bei einem Fluchtversuch wurde Pryor getötet. Die „Arche Noah" wurde von den Behörden beschlagnahmt.

Ueberfall auf Prohibitionsbeamte

New York. Sechs Beamte der Prohibitionsbehörde, die in einer Brauerei in Elizabeth (New Jersey) eine Haussuchung vornehmen wollten, wurden von zwölf Männern **überfallen, entwaffnet und gefangen genommen.** Ein weiterer Beamter, der vor dem Eingang der Brauerei Wache stand, hörte den Tumult, drang in das Gebäude und eröffnete das Feuer gegen die Angreifer, wurde jedoch durch Revolverschüsse getötet. Die Täter entkamen in einem Automobil.

Die höfliche Gemeinde

New York. Die Verwaltung des kleinen Städtchens Princetown (Ohio) hat beschlossen, künftig jedem Bürger an seinem Geburtstag durch den Gemeindediener ein Glückwunschschreiben nebst einem Blumenstrauß überreichen zu lassen. Auch bei Todesfällen wird die Stadt ihren Bürger durch eine Kranzspende ehren.

Opfer der Sensationsgier

New York. Unter den Glückab-Rufen der amerikanischen Photographen sprang der als Fallschirmabspringer und Seiltänzer bekannte Amerikaner Terry **von der 75 Meter hohen neuen Hudsonbrücke in den Hudson.** Um senkrecht zu fallen, hielt er ein Stück Segelleinen über sich. Terry stürzte zunächst auch senkrecht ab, **verlor aber später das Gleichgewicht und traf wagerecht auf das Wasser auf. Er wurde mit einem Wirbelsäulenbruch bewußtlos aus dem Wasser gezogen und starb bald darauf im Krankenhaus.** Die Polizei verhaftete einen der Freunde Terrys als den geistigen Urheber der tollkühnen Tat, die seinen Tod zur Folge gehabt hatte. Ein Sensationsblatt hatte die ausschließlichen Publikationsrechte erworben und wird für den Tod des Akrobaten mitverantwortlich gemacht werden.

Wie groß ist das Heidelberger Faß?

Das 1751 gebaute weltberühmte Heidelberger Faß ist 8½ Meter lang, 7 Meter breit und faßt 221 726 Liter.

Für die tägliche Pflege der Haut

ist die Qualität Ihrer Waschtischseife immer entscheidend: Deshalb verwenden Sie ein Produkt, dessen auserlesene Beschaffenheit in allen Verbraucherkreisen gerühmt wird

Dr. DRALLE's Lavendelseife

Große Runde Form, RM. 0.75

Berliner Börse vom 25. September 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	79¼	78⅜
Hansa Dampf.		124
Nordd. Lloyd	80½	79¼
Barm. Bankver.	110	109½
Berl. Handels-G.	131¼	130¼
Comm & Priv.-B.	121½	121
Darmst. &Nat.-B.	167	165½
Dt. Bank u. Disc.	118	118
Dresdner Bank	119	117¾
Aku	70½	69
Allg.Elektr.-Ges.	123	122
Bemberg	76½	76½
Bergmann Elek.	152	151⅜
Buderus Eisen	55⅞	53⅛
Charl. Wasserw.	85	83½
Daimler-Benz	26	25⅞
Dessauer Gas	119	117
Dt. Erdöl	64¾	64⅝
Elekt. Lieferung	118¾	117¼
I. G. Farben	137½	137
Gelsenk. Bergw.	99½	100¼
HarpenerBergw.	88½	88
Hoesch Eis.u.St.	77½	76½
Holzmann Ph.	76	75½

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.		
Kaliw. Aschersl.		194
Karstadt	91¾	92¼
Klöcknerw.	72	71¼
Köln.-Neuess. B.	79½	78
Mannesmann	73⅝	73⅝
Mansfeld. Bergb.	49½	50
Masch.-Bau-Unt.	36¾	35¾
Metallbank	99	99
Oberbedarf	46¾	46
Oberschl.Koksw	75¾	75
Orenst.& Koppel	51	50½
Ostwerke		152½
Otavi	32	31⅜
Phönix Bergb.	68	70
Polyphon	156½	156
Rhein. Braunk.	184½	183½
Rheinstahl	73¼	74¼
Rütgers	50½	49¾
Salzdetfurth	288½	288½
Schl. Elekt. u. G.	120	121½
Schultheiß		189½
Siemens Halske	175	175½
Svenska	297	297
Ver. Stahlwerke	70	71½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	295	295
Allianz Lebens.	181	181
Allianz Stuttg.	181½	183
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	57	61
Allg.Lok.u.Strb.	119¼	126½
Canada	20½	22¼
Dt. Reichsb. V.A.	89¾	90
Gr. Cass. Strb.	54	55
Hapag	79	81⅜
Hamb. Hochb.	68	68½
Hamb. Südam.		159½
Hannov. Strb.	118	119
Hansa Dampf.		125
Magd. Strb.		54
Nordd Lloyd	79⅞	81⅞
Schantung	85	87
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.	143	143

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	102⅝	103¼
Bank f. Br. Ind.	115	114
Bank f. elekt. W.	111	110
Barmer Bank-V.	109	111
Bayr. Hyp. u. W.	125½	126
do. Ver.-Bk.	133	133
Berl. Handelsges	131¼	132¾
Comm. u. Pr. B.	121½	122
Darmst. u. Nat.	165½	169
Dt. Asiat. B.	36¾	37
Dt. Bank u. Disc.	118	118
Dt. Hypothek. B.	137	138
do. Ueberseeb.	94½	94½
Dresdner Bank	118¾	119
Oesterr.Cr.-Anst	27¾	27¾
Preuß. Bodkr.	153½	151
do. Centr. Bod.		185½
do. Pfandbr. B.	187	187
Reichsbank	126½	230½
SächsischeBank	149½	149½
Schl. Bod. Kred.	151	150
Wiener Bank-V.	10¼	10¼

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.		510
Dortm. Akt.-B.	194	195½
do. Ritter-B.	217	219
do. Union-B.	212	218
Engelhardt-B.	185	186
Leipz. Riebeck	120	121
Löwenbrauerei	215½	215½
Reichelbräu	187	195
Schulth.Patzenh.	190	208
v. Tuchersche	118	120

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	113⅞	115
Adler P. Cem.	38	38
A. E. G.	123	126½
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	18¾	18½
Alfeld-Dellig	42	42
Alg. Kunstzijde	70	73⅞
Ammend. Pap.	117	115¼
Anhalt.Kohlenw	61	61¼
Aschaff. Zellst.	91	91
Augsb. Nürnb.	67	66
Bachm. & Lade.	83	83
Barop. Walzw.	41½	41½
Basalt AG.	31	32
Bayer. Motoren	50¾	52½
Bayer. Spiegel	43	44
Bemberg	77½	80¼
Berger J., Tiefb.	240	249
Bergmann	151	158½
Berl. Gub. Hutf.	165	165
do. Holzkont.	32¾	32¾
do. Karlsruh.Ind.	50½	52
do. Masch.	37½	39½
do. Neurod. K.	40½	40
Berth. Messg.	28	29½
Beton u. Mon.		74
Bösp. Walzw.	37½	37¼
Braunk. u. Brik.	146½	146½
Braunschw.Kohl	218	218
Breitenb. P. Z.	95½	94
Brem. Allg. G.	125	126
Buderus Eisen	53¾	55¼
Byk. Guldenw.	45	46¼
Carlshütte Altw.		42
Charl. Wasser.	83¾	85½
Chem. F. Heyden	46⅛	47½
do. Ind. Gelsenk.	49½	50
do. Schuster	37¼	37¼
I. G. Chemie	177¼	178
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	300	301½
Conc. Spinnerei	38½	37½
Cont. Gummi	126¾	130½
Daimler	26	26⅞
Dessauer Gas	118½	123
Dt. Atlant. Teleg.	104¾	106
do. Erdöl	64¾	66½
do. Jutespinn.	50	51
do. Kabelw.	61¼	63½
do. Linoleum	153½	162
do. Schachtb.		83
do. Steinzg.	139	140
do. Telephon	99	99
do. Ton u. St.	98¾	99½
do. Wolle		7½
do. Eisenhandel	49¼	51½
Doornkaat	80¾	82
Dresd. Gard.	59¾	61
Dynam. Nobel	63	67½
Eintr. Braunk.	130	130½
Eisenbahn-Verkehrsm.	151	152
Elektr.Lieferung	118½	120½
do. Wk.-Lieg.	119	119
do. do. Schles.	85	87
do. Licht u. Kraft	126	131
Erdmsd. Sp.		46
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	45	46
I. G. Farben	137	141¼
Feldmühle Pap.	122¼	125
Felten & Guill.	98¾	101¾
Flöther Masch.		29¾
Fraust. Zucker	40	40
Froeb. Zucker	54¾	55
Gelsenk. Bg.	99¼	100¼
Genschow & Co.	51	51
Germania Ptl.	93	91¼
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	126½	131
Goldina	26	25
Goldschm. Th.	44⅝	45⅞
Görlitzer Wagg.	107	107¾
Gruschw. Text.		58
Hackethal Dr.	71	72½
Hageda	92	92
Hamb. El. W.	127	127½
Hammersen	102¼	102½
Hannov. Masch.		27
Harb. E. u. Br.	62	64
Harp. Bergb.	88	93¼
Hedwigsh.	77½	77½
Hemmor Pf.		128¼
Hilgers	52	52
Hirsch Kupfer	119	120
Hoesch Eisen	76	80¼
Höffm. Stärke	64	65
Hohenlohe	60	58
Holzmann Ph.	75¾	77
Horchwerke	34¼	34⅛
Hotelbetr.-G.	113	116
Huta, Breslau	65½	66
Hutschenr C. M.	53	52½
Ilse Bergbau	214¾	214½
do.Genußschein.	114	114
Industriebau		19¾
Jeserich	42	42¼
Jüdel M. & Co.	95¾	93½
Jungh. Gebr.	31	31¼
Kahla Porz.	35	35
Kais. Keller	62	62½
Kali. Aschersl.	192	195
Kali-Chemie	124½	125¼
Karstadt	92¾	95¼
Kirchner & Co.	40⅞	40¾
Klöckner	72⅛	74¼
Koehlmann S.	53¼	53
Köln-Neuess. B	77½	80⅞
Köln Gas u. El.	53	53¼
Kölsch-Walzw.	30	31
Körting Elektr.	94	95
Körting Gebr.	37	36
Kromschröd.	103¾	101¼
KronprinzMetall	32	31⅞
Kunz. Treibriem.	80½	78
Lahmeyer & Co.	145¼	145¼
Laurahütte	36	38¼
Leipz. Pianof. Z.	12⅜	12¾
Leonh. Braunk.	157	157
Leopoldgrube	50	50⅝
Lindes Eism.	149¼	148
Lindström	470	470
Lingel Schuhf.	60	60
Lingner Werke	72½	72½
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	60¾	60¾
Magdeburg Gas	32¼	32¼
do. Bergw.	38	39
do. Mühlen	39¾	40¼
Magirus C. D.	17½	17¼
Mannesmann R.	74¾	74⅞
Mansfeld. Bergb.	49½	50½
Mech. W. Lind.	78¾	78
Meinecke	68	68¼
Meißner Ofen		50
Merkurwolle	117	120
Metallgesellsch.	99¾	99½
Meyer H. & Co.	112	112¼
Meyer Kauffm.	23	23
Miag	78	78
Mimosa	194	192½
Minimax	59	59
Mitteldt. Stahlw.	103½	104
Mix & Genest	128	128
Montecatini	45	45⅛
Motor Deutz	68	69
Mühlh. Bergw.	85	85½
Nationale Auto	11⅞	12½
Natr. Z. u. Pap.	60	60
Niederlausitz. K.	129	129¼
Niederschl. Elek.		12
Nordd.Wollkäm.	65½	67
Oberschl.Eisb.B.	47	46¼
Oberschl Koksw	75¼	78
do. Genußsch.	71½	71½
Orenst. & Kopp.	51	52
Ostwerke AG.	152	166
Phönix Bergb.	69½	70
do. Braunk.	59	59
Pintsch L.	184¼	189½
Plau. Tüll u. G.	25	25
Pöge H. Elektr.	12¼	12¼
Polyphon	155½	162½
Preußengrube	134	134
Rauchw. Walt.	20½	21½
Rhein. Braunk.	184	188½
do. Elektrizität	125	126¾
do. Möb. W.	42	43
do. Textil		29
do. Westf. Elek.	152	153½
do. Sprengstoff		51¾
do. Stahlwerk	74	76½
Riebeck Mont.	88½	90
J. D. Riedel	54	54
Roddergrube	650	650
Rosenthal Ph.	62	60
Rositzer Zucker	27	27
Rückforth Nachf	56	56
Ruscheweyh	68½	69½
Rütgerswerke	50	51⅞
Sachsenwerk	88¼	87
Sächs. Gußst. D.		43
Sächs.-Thür. Z.	81½	81½
Salzdetf. Kali	288½	302½
Sarotti	107	104
Saxonia Portl. C.	95	97
Schering	309	309
Schles. Bergb. Z.	34	37
Schles. Bergwk. Beuthen	71½	73
do. Cellulose	63½	65½
do. Gas La. B	121	123¼
do. Lein. Kr.	8	8⅛
do. Portl.-Z.	117	120
do. Textilwerk	9¾	8½
Schubert & Salz.	147¼	153
Schuckert & Co.	135	141
Schwanebeck Portl.-Zement		81
Sieg.-Sol. Gußst.	9	9
Siegersd. Werke	40	39
Siemens Halske	175	181¾
Siemens Glas	96	98
Staßf. Chem.	21¾	21¾
Stett. Chamotte	47⅛	47⅛
do. Portl. Z.		71
Stock R. & Co.	97½	97½
Stöhr & Co. Kg.	74½	75
Stolberg. Zink.	63	61
StollwerckGebr.	99	99
Stralsund.Spielk	191	191
Svenska	297	303
Tack & Cie.	108½	108½
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	37	37
Thöris V. Oelf.	77	77
Tietz Leonh.	123½	123½
Trachb. Zucker	35	35¼
Transradio	121½	125½
Triptis AG.	38	39
Tuchf. Aachen	110	110
Union Bauges.	41½	41½
Union F. chem.	58	59
Varz. Papierf.	68	70
Ver. Berl. Mört.	91½	88½
do. Dtsch.Nickw.	133	130¼
do. Glanzstoff	109	105½
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	33	34
do. Stahlwerke	71	71¼
do. Schimisch.Z.	133	133
do. Schmirg.M.	27	26¾
do. Smyrna T.	123	127
Viktoriawerke	40½	40
Vogel Tel. Dr.	71	69¾
Vogtl. Masch.	40½	40½
do. Tüllfabr.	46¼	46¼
Wanderer W.	35	35
Wenderoth	69½	68⅛
Westereg. Alk.	193½	200
Westfäl. Draht	80	80
Wicking Portl.Z.	75	75
Wunderlich & C.	60⅛	60⅛
Zeitz Masch.	75½	76½
Zeiß-Ikon	80	80
Zellstoff-Ver.	57	57
do. Waldhof	122½	124

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	320	330
Otavi	31⅞	33

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum		62
Faber Bleistift	100	100½
Kabelw. Rheydt		163
Lerche &Nippert	53	55
Linke Hofmann	69–68	70
Manoli	200	200
Neckarsulm	51	51
Oehringen Bgb.	200	200
Stoewer Auto	15	14¾
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
Burbach-Kali	135	14
Wintershall	145½	

	heut	vor.
Diamond ord.	6½	6½
Kaoko		90
Salitrera	135	135
*		
Chade 6%		350

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	59,2	59,8
do. Anl. Auslos.	6,7	7
do. Schutzgeb.A.	2⅝	2⅝
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	93⅞	93⅞
6%Dt.Reichsanl.	88¾	88½
7%Dt.Reichsanl.	100	100
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	14	14
do.m. Ausl. Sch. I	56¼	58
8%Land C.G.Pfd.	97½	104
8%Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	97½	97¾
8% Pr. Bodkr. 17	98	98
do. Ctrlbdkr. 27	97½	97½
do. Pfdbr.Bk 47	97¾	98
7½%Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I		
7½%Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I		
8%Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	99½	99½
do. do. III	96½	96
do. do. V	96½	96½
do. Kom. Obl. XX	95¼	95½
10%P.Gpfb. S. 37	100	100
8% Pr. Ldpf. R.19	102	102
do. 17/18	101	101
do. 13/15	101	101
do. 4	100¾	104¾
7% Pr. Ldpf. R.21	97	97
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	98	98

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	94	96
Linke-Hofmann	90,60	90.20
Oberbedarf		89¼
Obschl. Eis.-Ind.		89½
Schl. Elek. u. Gas	93¼	93¼

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5%Mex.1899 abg.	22⅞	23,40
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40	40
4% do. Goldrent.		27¾
4% Türk. Admin.		4¼
do. Bagdad		5.2
do. von 1905		5,05
do. Zoll. 1911		5,1
Türk. 400 Fr. Los	11½	11½
4% Ungar. Gold	24.3	24.4
do. do. Kronenr.	2	2,05
Ung. Staatsr. 13		20½
4½% do. 14	24⅜	24½
*		
4½%Budap. St 14	58,6	59
Lissaboner Stadt		10¼
*		
2% Oesterr. Ung.		20¾
4% do. Gold-Pr.	4½	4,3
4% Dux Bodenb.		
4%KaschauOder	11.3	11,3
4½% Anatolier Serie I	13⅝	13½
do Serie II	13½	13⅝
do. Serie III	13,4	13,8

Breslauer Börse

Breslau, den 25. September.

Breslauer Baubank	43
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	50
Elektr. Werk Schles.	85
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	57¾
Hohenlohe	57
Huta	—
Komm. Elektr. Sagan	68½
Königs- und Laurahütte	40
Meinecke	69
Meyer Kauffmann	23
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F	97
Rütgerswerke	52
Schles. Feuerversich.	230
Schles. Elektr. Gas lt. B	120½
Schles. Leinen	8
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	9
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	61
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	57
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19¾
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,75
8%Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 25. September. Polnische Noten: Warschau — Kattowitz — Posen — Gr. Zloty 46,925–47,325. Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 4%. New York 2½%. Zürich 2½%. Prag 4%. London 3%. Paris 2½%. Warschau 6½%. Moskau 8%.

Aufruf zu einer „Feme“-Tagung

Oeffentliche Aufrollung im „Fall Lampel“ — Kampf dem Partei-Unrecht!

(Eigener Bericht)

Oppeln, 25. September. Im Zusammenhang mit einer Besprechung über die Verteidigung im Fememordprozeß Lampel haben die Vertreter der ehemaligen Spezialpolizei des oberschlesischen Selbstschutzes einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Die Haltung der preußischen Regierung und die Einleitung eines Strafverfahrens in einem typisch oberschlesischen Falle zeigt uns, daß wir selbst heute nach fast zehn Jahren vor Verfolgungen preußischer Behörden aus parteipolitischen Gründen nicht sicher sind. Mit diesem unhaltbaren Zustand muß ein Ende gemacht werden. Die bisher aus außenpolitischen Gründen bewahrte Zurückhaltung muß aufgegeben werden. Der Fememordprozeß Lampel gibt uns Gelegenheit, die Vorgänge von 1920/21 in allen Einzelheiten aufzurollen. Um alle Möglichkeiten auszunutzen, fordern wir deshalb alle ehemaligen Mitglieder der Spezialpolizei des Oberschlesischen Selbstschutzes und alle ehemaligen Mitglieder oberschlesischer Sturmtrupps, bei denen Verräter beseitigt worden sind, für den ersten Tag des Fememordprozesses Lampel zu einer Femetagung nach Neiße auf. Jeder von uns hat sich der Verteidigung als Zeuge zur Verfügung zu stellen, um dem Gericht ein umfassendes Bild über die Hintergründe der Fematen vermitteln zu können.“

*

Auf den ersten Blick muß der Gedanke einer öffentlichen Zusammenkunft der sogenannten „Fememörder“ als Ungeheuerlichkeit erscheinen. Wenn man aber daran denkt, daß die Beseitigung von Verrätern mit Wissen und im Auftrag staatlicher Behörden in Zeiten des bittersten Kampfes um das Bestehen des Reiches geschah, dann wird es verständlich erscheinen, daß sich die Männer, die damals für ihr Vaterland „Blut und Ehre setzten auch an böse und gefährliche Dinge“ jetzt dagegen wehren, daß Vertreter desselben Staates nicht um des Rechtes willen, sondern ihrem schmutzigen Parteigeschäft zuliebe sie jetzt vor Gericht ziehen und mit Strafen bedenken, die nach dem Buchstaben des Gesetzes richtig sein mögen, die aber bei der Beurteilung der Zeitumstände in jedem Falle eine Ungeheuerlichkeit darstellen. Es gibt kein Gericht, das heute in Deutschland in dieser Frage ein Recht sprechen kann, das nicht nur den Forderungen des Paragraphen, das auch den Anschauungen der Moral und Gerechtigkeit entspricht. Bisher ist der Kampf gegen das Unrecht an den „Fememördern“ von Vereinzelten und ohne erheblichen Erfolg geführt worden. Wenn jetzt aus Anlaß eines neuen Prozesses sämtliche Beteiligten an die Oeffentlichkeit treten und verlangen, daß ihnen und ihren Kameraden ein wahres Recht wird und nicht ein Buchstabenrecht, dann ist zu hoffen, daß diese Angelegenheit endlich eine Bereinigung findet, die dem Gerechtigkeitsgefühl besser entspricht, als es unter Aufrechterhaltung der Zuchthausstrafen gegen Oberleutnant Schulz und seine Kameraden der Fall ist. Das deutsche Volk, das ein so ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl hat, daß der Film von dem Unrecht an dem französischen Generalstabsoffizier Dreyfus wochenlang in allen Städten die Massen zu erschüttern vermag, sollte endlich über den Geist der Parteien hinweg hier im eigenen Lande fordern, daß diese Ungerechtigkeit, die eine Schmach für Deutschlands Rechtsempfinden darstellt, trotz aller Urteile, die den Gesetzen entsprechend gefällt werden mußten, verschwindet zugunsten eines höheren und menschlicheren Rechtes. ss.

Rücktritt der Regierung Schober

Sturz über den Bundesbahnen-Geheimfonds

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 25. September. Der Ministerrat hat um 17 Uhr nach zweitägiger Beratung den Gesamtrücktritt des Kabinetts beschlossen. Bundeskanzler Schober begab sich sogleich zum Bundespräsidenten Miklas, um ihm das Enthebungsgesuch zu unterbreiten.

Die Angelegenheit der Oesterreichischen Bundesbahnen hat zu der Krise der österreichischen Regierung geführt. Durch den Prozeß der Arbeiterzeitung gegen den Dr. Strafella, der als Vertrauensmann der Christlich-Sozialen Partei in die Leitung der Bundesbahnen berufen werden sollte, ist nachgewiesen worden, daß aus Geheimfonds Vergütungen unklarer Art an leitende Beamte dieses größten österreichischen Unternehmens gezahlt worden sind. Abgesehen von den auf anderem Gebiet liegenden Vorwürfen des geschäftlich unsauberen Verhaltens gegen Strafella ist zweifellos erwiesen, daß in der Leitung der österreichischen Bundesbahn eine Korruption geherrscht hat, die selbst in heutigen Zeiten als ungeheuerlich bezeichnet werden muß. Die leitenden Beamten haben von Lieferanten der Bahn Mittel für einen Geheimfonds angenommen, aus dem sie sich dann selber bereichert haben. Die dringendsten technischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Bundesbahn blieben auf Grund dieser Zahlungen unerledigt, und die österreichische Bahnverwaltung, die sonst auf allen Gebieten sparte, soweit sie nur konnte, legte den Beamten gegenüber, die an diesem Geheimfonds beteiligt waren, eine erstaunliche Freigiebigkeit an den Tag.

Die Krise der Regierung begann äußerlich mit dem Rücktrittsangebot des Handelsministers, der sich weigerte, die in sein Ressort fallende Ernennung Dr. Strafellas zu vollziehen. Das Schauspiel der streitenden Minister die sich gegenseitig Unwahrheit und Hinterhältigkeit vorwarfen, war wenig erbaulich, aber der Konflikt hat erst durch den Beschluß der Christlich-Sozialen Parteileitung jene Verschärfung erfahren, die jede vermittelnde Lösung ausschloß. Das Eintreten des Vizekanzlers Vaugoin für Strafella wurde gebilligt, und die Partei versprach ihm treue Gefolgschaft

Man nahm bis in die letzten Tage an, daß die Krise durch den Rücktritt des Bundeskanzlers Schober ihre öffentliche Erledigung finden würde, das heißt, daß die hauptsächlich betroffenen Minister im Amt bleiben und die Weiterführung dieser unerfreulichen Politik dadurch ermöglicht werden würde. Am Mittwoch und Donnerstag hat das österreichische Kabinett über diese Fragen beraten, und es ist nun zu dem Entschluß eines Gesamtrücktritts gekommen. Große Aussicht, daß die Angelegenheit grundsätzlich bereinigt wird, scheint allerdings nicht zu sein, denn es verlautet, daß an Stelle Schobers gerade Vaugoin Bundeskanzler werden soll.

Immerhin besteht die Möglichkeit, daß die Regierungskrise sich unter den herrschenden Umständen in Oesterreich zu einer Parlamentskrise auswächst, sodaß dem Wunsch, schon vor dem Frühjahr, noch Ende des Jahres 1930 zu Neuwahlen zu kommen, stattgegeben werden müßte. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß die Parteien, die bisher zusammen regiert haben, es dazu kommen lassen wollen, daß an ihre Stelle wiederum eine Linksregierung tritt, die zwar auf manchem Gebiet einen anscheinend notwendigen Personenwechsel, aber bestimmt da, wo es am notwendigsten wäre, keinen Systemwechsel bringen würde. Die große Sphinx in der Frage der nächsten politischen Entwicklung in Oesterreich würden in diesem Falle die Heimwehren darstellen, von denen man wohl kaum annehmen kann, daß sie ihrer bisherigen Parole weiterhin Folge leisten würden. Bisher hatten sie ihren Anhängern freigegeben, eine der nichtmarxistischen Parteien oder, wenn sie mit keiner davon übereinstimmten, eine zu gründende, eigene Heimwehrpartei zu wählen. So wie sich die Dinge in den letzten Wochen in Oesterreich gestaltet haben, müßte wohl damit gerechnet werden, daß sich die Heimwehren ganz entschlossen auf den Boden der eigenen Parteibildung stellen werden und daß diese Partei angesichts der Freundschaft zwischen dem neuen Heimwehrführer Fürst Starhemberg und Hitler der deutschen Nationalsozialistischen Partei sehr ähnlich werden wird.

Armee in dem Augenblick des Zusammenbruchs des alten Gedankens

zum Begriff „Volk“ zurückkehren

muß. Wenn die Armee zum rein mechanischen Instrument der Regierung würde, so müßte sie im Kampfe gegen die nationalen Volksheere des Auslandes unterliegen.

Der Vorsitzende ersucht Hitler hierauf um nähere Definierung des völkischen Gedankens:

Hitler: „Der staatspolitische Gedanke der Gegenwart und Vergangenheit geht aus vom Begriff „Staat“. Der Staat ist Zweck an sich, für den völkischen Gedanken aber ist der Staat nur Mittel zum Zweck. Auch eine Armee dient der Erhaltung des Volkstums, Staatsform kann sich ändern, das Volk aber muß in unverändertem Bestande erhalten bleiben.“

Vors.: „Wußten Sie davon, daß zwei der Angeklagten Anfang November 1929 zum politischen Büro der NSDAP. kamen?“

Hitler: „Ich habe davon gehört. **An sich empfangen wir grundsätzlich keine Deputationen. Ich habe nie gewußt, daß Zellenbildung beabsichtigt ist. Ich halte seit 1923 keinerlei Verbindung mit der Wehrmacht aufrecht. Ich habe nie mit Offizieren verhandelt.** Ich werde die nationalsozialistische Bewegung nicht in eine Lage führen, in der Offiziere wie 1923 in den **Konflikt zwischen Gefühl und Pflicht** gebracht werden.“

Bezüglich der Finanzierung der Reisen der Angeklagten befragt, erklärte Hitler, daß er von der Bewilligung von Geldmitteln an die Angeklagten hätte erfahren müssen. **Er hält die Bewilligung von Geldmitteln für vollständig ausgeschlossen.**

Hitler erklärte weiter: **In unsere Partei wird ein Offizier überhaupt nicht aufgenommen.**

Wenn ein Reichswehroffizier mich sprechen möchte, so sage ich ihm, ich habe die Ueberzeugung, daß der Geist unserer Reichswehr verfehlt ist.

Selbstverständlich werde ich nicht zur Behörde gehen und den Offizier denunzieren, denn er hat nach meiner Auffassung nichts Strafbares getan. Ich würde dem Offizier sagen:

„Ich halte die Entwicklung der Reichswehr, wie sie jetzt ist, für verhängnisvoll, aber ich kann nichts machen. Es ist Sache der Reichswehr selbst, von sich aus im Innern den notwendigen neuen Geist aufzunehmen.“

Nach der Mittagspause werden Scheringer und Ludin ihre vor dem Untersuchungsrichter zu Protokoll gegebenen Erklärungen über das Ziel der Münchenreise vorgehalten. Scheringer weist erneut darauf hin, daß er seinen Besuch in München lediglich als Informationsreise aufgefaßt habe und nicht im Sinne einer Fühlungnahme, wie dies in der Anklage unterstellt werde

Staatssekretär Dr. Zweigert

vom Reichsinnenministerium ist von der Reichsanwaltschaft geladen worden und soll darüber aussagen, welches tatsächliche Material dem Reichsministerium des Innern für die umstürzlerischen Pläne der NSDAP. vorliege. Er erklärt:

„Das Reichsministerium des Innern ist im Besitz von umfangreichem Material, aus dem sich nach seiner Ansicht ergibt, daß die NSDAP schon seit ihren Anfängen umstürzlerische Ziele verfolgt. Das Material ist niedergelegt worden in einer Denkschrift des Reichsministeriums des Innern, die eine Uebersicht über die Entwicklung der Partei und eine Zusammenstellung von Aeußerungen ihrer Führer enthält. Die Denkschrift ist von dem Reichsminister des Innern, dem Reichsanwalt zu der beim Reichsgericht schwebenden Verhandlungssache gegen Goebbel eingereicht. Das Material ist ferner vorgebracht in dem Rechtsstreit zwischen dem Reich und Thüringen vor dem Staatsgerichtshof in der Frage der Polizeikostenzuschüsse. Das Reichsministerium des Innern hat schließlich noch Material dafür, daß der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, vor dem sogenannten Hitlerputsch gegenüber den zuständigen bayerischen Stellen Loyalitätserklärungen in dem Sinne abgegeben hat, daß er z. B. ehrenwörtlich versprochen hat, keinen Putsch zu machen, daß er aber trotzdem am 9. 9. 1923 den bekannten Putsch in München ins Werk gesetzt hat, weswegen er vom Volksgericht München mit 5 Jahren Festungshaft bestraft worden ist.“

Es entspinnt sich alsdann eine längere Debatte über die Frage, ob das betreffende Material des Reichsinnenministeriums zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht werden kann oder nicht.

Reichsanwalt Dr. Nagel erklärt, nachdem der Senat dem Antrag auf Vernehmung Hitlers stattgegeben habe, müsse der Gerichtshof davon überzeugt sein, daß **auch die Frage nach den Zielen der NSDAP als erheblich für diesen Prozeß zu erachten sei.** Er, der Reichsanwalt, habe diese Frage bisher dahingestellt sein lassen, müsse aber, nachdem der Führer der Partei vernommen worden sei, dafür eintreten, daß **das Material des Innenministeriums mit zur Verhandlung herangezogen werde.** In längeren Ausführungen widerspricht RA. Frank diesem Antrag.

Staatssekretär Zweigert:

„Ich kann als Zeuge nicht auf Grund eigener Wissenschaft dafür eintreten, daß die amtlichen Feststellungen, die dem Ministerium zugegangen sind, auch stimmen.“

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichsanwalt Dr. Nagel, daß sich das Material des Innenministeriums nicht so rechtzeitig heranschaffen und bearbeiten lasse, daß ein ungestörter Fortgang des Prozesses gewährleistet werde. Er stelle daher für den Fall der Verwertung dieses Materials den Antrag auf Vertagung.

RA. Dr. Sack widersprach dem Antrage.

Nach der Mittagspause entspann sich eine längere Auseinandersetzung zwischen Reichsanwalt Dr. Nagel und Rechtsanwalt Dr. Sack über die Frage, ob die Zeugen von Pfeffer, Weiß, Dr. Wagener und Hitler vereidigt werden sollen. Dr. Nagel beantragte Ablehnung der Vereidigung, weil die Zeugen der Teilnahme verdächtig seien, da Ludin ausgesagt habe, daß er nach München hätte berichten wollen und auch Hitler von dem Besuch der Angeklagten erfahren hatte. Die Vernehmung von Dr. Goebbels und Goehring erscheine ihm für den vorliegenden Prozeß unerheblich; es komme für die Frage nach der Schuld der Angeklagten nicht darauf an, welche Ziele die Nationalsozialisten tatsächlich verfolgten, sondern welcher Meinung die Angeklagten gewesen seien über das, was die Nationalsozialistische Partei möglicherweise tun könnte.

Die Rechtsanwälte sprachen gegen den Antrag, da die Möglichkeit oder Mutmaßung eines Verdachtes nicht genüge, um die Vereidigung der Zeugen auszuschließen. Das Gericht beschloß, **Hitler auf seine Aussagen zu vereidigen, die Vereidigung der übrigen Zeugen bis zum Schluß der Beweisaufnahme auszusetzen.**

Nach dem Beschluß des Senats, Adolf Hitler auf seine Aussagen zu vereidigen, weil gesetzliche Gründe für die Nichtvereidigung nach Ansicht des Gerichtshofes nicht vorlägen, erklärte Staatssekretär Dr. Zweigert, ihm scheine auf Grund dieses Beschlusses seine Anwesenheit zwecklos zu sein. Staatssekretär Zweigert wurde entlassen und verließ mit den übrigen vom Innenministerium entsandten Beobachtern den Sitzungssaal.

Hitlers Wirtschaftsprogramm

Man schreibt uns:

Die schwierigste Arbeit, die der Nationalsozialismus mit seinen 107 Mandaten jetzt zu leisten hat, ist die Schaffung eines wirtschaftspolitischen Programms, das Klarheit über die nationalsozialistischen Ziele bringt. Es ist sehr ernsthaft zu fragen, ob die Annahme, daß auch nur ein Fünftel der Wähler das sog. nationalsozialistische „Programm“ Hitlers kennt, nicht schon eine Ueberschätzung bedeutet. Die weit überwiegende Mehrzahl der Wähler brachte durch ihre Stimmabgabe ihre tiefe Unzufriedenheit mit der Verseuchung der deutschen Gesamtpolitik durch Sozialismus, gewerkschaftlichen Kollektivismus und Staatssozialismus zum Ausdruck. Die antimarxistische Parole war die zugkräftigste. Es wird jetzt Aufgabe der Parteileitung sein, ein antimarxistisches Programm, insbesondere ein Wirtschafts-, Finanz- und Sozialprogramm zu finden, das im Gegensatz zu zwölfjähriger Zerstörungsarbeit zum Aufbau der Wirtschaft und der Finanzen und damit zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit führt. Das bisherige konfuse Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialistischen Partei tut das sicher nicht: es steht dem Kollektivismus und dem Kommunismus sehr nahe. Die vier Fünftel Wähler der 107 haben sicher nicht die Absicht, für den zerstörenden Marxismus den vernichtenden Kommunismus einzutauschen, auch wenn er sich national nennt.

Wie wird nun aber der Nationalsozialismus ein wirklich antimarxistisches Programm finden, das dem Willen seiner Wähler gerecht wird? Wird er zu dem Ergebnis geführt werden, daß in dem Kapitalismus und der kapitalistischen Wirtschaft ungeheuere, durch eine zwölfjährige sozialistische Regierungsmißwirtschaft verzerrte und unterdrückte, wirtschaftliche, moralische und politische Kräfte stecken, daß alle die Unternehmergenerationen vor uns mit der privatwirtschaftlichen Förderung ihrer Unternehmungen den ungeheuren Aufstieg der deutschen Nation geschaffen haben, dann könnte die Hitler-Partei regierungs- und koalitionsfähig werden. Der Wiederaufbau nach sozialistischer Mißwirtschaft wird ein Leidensweg für das deutsche Volk sein, das den Krieg und den Frieden verloren hat, das zwölf Jahre lang in seinen Massen vom Sozialismus geführt worden ist.

Versammlung des Evangelischen Bundes

Auf der Feste Coburg hielt am Sonntag der Evangelische Bund zur Wahrung der deutschprotestantischen Interessen seine 34. Generalversammlung ab. Der Bundespräsident, Ministerialdirektor Dr. Conce, berichtete über die Leitung des Bundes, Universitätsprofessor D. Schumann, Gießen, hielt einen Vortrag über den „Sinn evangelischen Bekennens“. In der öffentlichen Versammlung im Burghof hielten Superintendent Lic. Dr. Kühn, Auerbach im Vogtland und Professor Höfler, Nürnberg, Ansprachen. Eine Entschließung an die protestantischen Reichstagsabgeordneten, besonders an die, die neu in den Reichstag eintreten, fordert, daß den deutschprotestantischen Wünschen, insbesondere dem deutschprotestantischen Staatsgedanken die gebührende Geltung verschafft werde. Eine Aufführung des „Luther“ von Strindberg gab der Tagung, zu der der Reichspräsident auf eine Huldigung des Bundes hin ein Telegramm gesandt, hatte den Abschluß. Die Universität Gießen hatte aus Anlaß der Versammlung den Nürnberger Stadtpfarrer Fikenscher zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

Handelsnachrichten

Englische Kohle nach Skandinavien

In Stockholm ist aus England eine Abordnung von 7 Mitgliedern unter Führung des englischen Grubenministers Shinwell eingetroffen, um mit schwedischen Großabnehmern, Verbänden und der Staatsbahn wegen Abnahme englischer Kohle zu verhandeln. Die Abordnung wird ebenfalls Kopenhagen und Oslo besuchen. Ihr Sekretär Mr. Cook hat „Svenska Dagbladet“ gegenüber geäußert, in England habe Enttäuschung darüber geherrscht, daß große Kohlenkontrakte im vorigen Jahre mit Polen abgeschlossen wurden. Die Abordnung wolle die Umstände untersuchen, die die Orientierung nach Süden bedingt habe. Vorkommende Klagen über englische Lieferungen sollen, soweit irgend möglich, beseitigt werden. Eine wie große Bedeutung man dem Besuch Skandinaviens beimesse, gehe schon aus der Anwesenheit des Grubenministers hervor. Man beabsichtige in England, dem Ausland gegenüber eine anpassungsfähige Haltung einzunehmen. Wenn auch allein im Grubenbau eine Viertel Million Arbeitsloser von im ganzen 2 Millionen in England vorhanden sei, so sehe man doch nicht pessimistisch in die Zukunft, namentlich im Hinblick auf das neue Kohlegesetz. Mit den polnischen Exporteuren werde man nicht verhandeln. Es sei aber bekannt, daß die polnischen Interessenten einen Beobachter nach Skandinavien gesandt haben, der sich über den Empfang der Abordnung, deren Besprechungen und Pläne nach Möglichkeit unterrichtet halten soll.

Handel • Gewerbe • Industrie



Die Schiffahrtsfrage im Rahmen der Weltwirtschaftskrisis

Die Welttonnage seit 1914 um 40 Prozent gestiegen — 6 bis 8 Millionen Br. R-T. unverwertbar — Die Frage der Abwrackung — Ratenbesserung im August über 14 Prozent

Die Errichtung der Hapag-Lloyd-Union im Frühjahr 1930 hat ein blitzartiges Licht auf die Lage des deutschen und des internationalen Schiffahrtsgewerbes in der Nachkriegszeit geworfen. Es müssen schon sehr schwerwiegende Gründe wirtschaftlicher Natur vorgelegen haben, wenn zwei an ihrer Selbständigkeit so zähe festhaltende Gesellschaften, wie die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd, auf ihre Sonderinteressen verzichteten und sich zu einer Einheit zusammenfanden. Aehnliche Bestrebungen sind in England zu beobachten, wo die Royal Mail und die Cunard Line Verhandlungen einleiteten, um ein Gegengewicht gegen die deutsche Schiffahrts-Union zu bilden. Es ist nicht schwer, die Hintergründe dieser Zusammenschlüsse zu erkennen. Der Schiffsbau der Welt in der Nachkriegszeit ist viel schneller vorwärts gekommen als die Gelegenheit, Güter des internationalen Handels auf dem Seewege zu verfrachten. Wenn man erfährt, daß

die Welt-Tonnage seit Ausbruch des Krieges um 40 Prozent gewachsen ist, der Welthandel dagegen nur eine Ausweitung um 8—10 Prozent erfahren hat,

so erklärt sich die Weltschiffahrtskrisis hieraus schon zur Genüge. Es kommt noch hinzu, daß die Ueberseeländer inzwischen eigene Industrien aufgezogen haben, die dem Schiffahrtsgewerbe naturgemäß Abbruch taten. Endlich darf auch nicht außer Betracht gelassen werden, daß die technische Vervollkommnung der Schiffe einen Grad erreicht hat, wie man es in der Vorkriegszeit kaum für möglich gehalten hätte. Als Beispiel hierfür mag die Tatsache angeführt werden, daß ein Frachtdampfer mittlerer Größe (ca. 8000 t) im Jahre 1920 zur Zurücklegung von 10 Knoten noch 40 t Kohle gebrauchte, während heute für dieselbe Strecke nur etwa 23—26 t benötigt werden.

Da zur Zeit rund 7 Millionen To. Schiffsraum brach liegen und der ungenutzte Schiffsraum ein Ballast für die in Fahrt befindlichen Dampfer ist (die Engländer berechnen, daß ein aufgelegter Dampfer im Durchschnitt 500 Lstrl. monatlich an Liegegeld kostet), entsteht die wichtige, auch Deutschland im höchsten Maße interessierende Frage, wie dieser Ballast über Bord geworfen werden kann, ohne das Schiffahrtsgewerbe zu gefährden. Die einfachste Lösung wäre, daß man zu einer internationalen Verständigung in der Abwrackfrage gelangt. An Versuchen hierzu hat es nicht gefehlt, doch sind die Schwierigkeiten zu groß. Darüber, wann ein Schiff außer Dienst gestellt werden soll, läßt sich kaum eine Einigung erzielen, zumal für die ausrangierten Kähne immer noch Abnehmer vorhanden sind. Unter den Käufern solcher vor dem Verschrotten stehender Fahrzeuge trifft man besonders die Sowjet-Union, Polen, ferner die kapitalschwachen Länder des Mittelmeers, Spanien und Griechenland. **Die Inbetriebhaltung überalterter Schiffe ist eine der Hauptgefahrenquellen für die Sanierung der Weltschiffahrt.** Ein klassisches Beispiel für die künstlich verlängerte Lebensdauer von Seefahrzeugen führte kürzlich ein guter Kenner des Schiffahrtsmarktes, Paul Huldermann, an. Nach seinen Ausführungen sind **in Japan trotz aller Neubauten der beiden dortigen führenden Reedereien noch 21 Prozent aller japanischen Tonnage mehr als 20 Jahre alt.** Von diesen 21 Prozent haben 39 Prozent eine Lebensdauer von mehr als 40 Jahren.

Können somit auch die Versuche, durch Außerfunktionssetzung von Fahrzeugen die Welt-Schiffahrtskrisis zu beheben, als gescheitert angesehen werden, so fragt es sich, ob man nicht auf einem anderen Wege der Lage Herr werden kann. Wiederholt ist in der letzten Zeit der Gedanke ventiliert worden, durch ein Fallenlassen der Staatssubventionen an die Schiffahrtsgesellschaften (englische, französische und amerikanische) das Uebel an der Wurzel zu fassen.

Deutschland ist der einzige Staat, der sich aus eigener Kraft ohne Staatsmittel wieder seine Stellung auf den Weltmeeren erobert hat,

und was dem kapitalarmen Deutschland möglich ist, sollte eigentlich auch den kapitalkräftigen Angelsachsen gelingen. Leider türmen sich gerade von dieser Seite her die allergrößten Widerstände auf. Die amerikanischen Reeder wollen unter keinen Umständen auf die Unterstützung des Staates verzichten, sie weisen daraufhin, daß unter den modernen Handelsflotten die ihrige am meisten überaltert sei und dringend der Auffrischung bedürfe. Aber auch die Engländer glauben ohne die Hilfe ihres Staates nicht auskommen zu können. Um aber ihrerseits etwas zur Behebung der Schiffahrtskrisis beizutragen, sind sie jetzt mit einem Plan aufgetreten, der übrigens auch Japan stark beschäftigt. Man will nämlich **die Hergabe von Staatsgeldern für Neubauzwecke davon abhängig machen, daß gleichzeitig alte Schiffe aus dem Verkehr gezogen werden.** Es heißt dies nichts anderes als ein Pferd am Schwanze aufzäumen. Im Sinne einer Verminderung der Tonnage wird dadurch nichts erreicht, sondern es findet lediglich eine Verjüngung des Schiffsparkes statt.

Man sieht also, daß die Schiffahrtsfrage, die im Grunde genommen nichts weiter ist als ein Abschnitt des gegenwärtigen Weltwirtschaftsproblems, mit den bisherigen Methoden nicht gelöst werden kann. Es wird schon ganz besonders großer Anstrengungen bedürfen, um die unüberbrückbaren Gegensätze auch nur einigermaßen auszugleichen, es sei denn, daß die Lage an den Welt-Frachtenmärkten eine völlige Umwälzung erfährt. Die Aussichten hierauf sind nicht gerade allzu vielversprechend, wenngleich zugegeben werden muß, daß

die Frachtraten im August um über 14 Prozent gestiegen

sind. Trotz dieser Erholung bleiben sie im Durchschnitt noch immer 16 Prozent hinter dem Vorjahrsstande zurück. Im übrigen zeigt die Besserung keine einheitliche Tendenz. In den europäischen Gewässern und auf der Fahrstraße Vereinigte Staaten—Europa beträgt die Ratensteigerung etwa 4½ Prozent, zwischen Kanada und Großbritannien rund 30 Prozent, vom La Plata nach Europa sogar 32 Prozent. Im Zusammenhang hiermit hat auch letzthin wieder eine Inbetriebnahme angebundener Schiffe stattgefunden. Was die deutsche Nordatlantikfahrt anlangt, so ist ihr Passagiergeschäft einigermaßen befriedigend, die Befrachtung mit Gütern dagegen bleibt hinter den Ergebnissen früherer Jahre zurück. Mit der Ingangsetzung der „Europa“ und der „Bremen“ dürfte das Bauprogramm der Hapag-Lloyd-Union vorläufig beendet sein. Ihre nächste Aufgabe wird sie darin sehen müssen, die noch fehlenden deutschen Schiffahrtsgesellschaften in ihre Interessensphäre einzubeziehen.

Berliner Börse

Fehlende Aufnahmelust — Rückgänge bis 3 Prozent — Auf Großbankinterventionen erholt — Nachbörse geschäftslos

Berlin, 25. September. Zu Beginn der heutigen Börse gingen die in den zwei Tagen der Beruhigung eingetretenen Kurserholungen bei den meisten Papieren wieder verloren. In erster Linie waren wieder innerpolitische Befürchtungen für diesen Tendenzumschwung entscheidend. Auch der herannahende Ultimo blieb nicht ohne Einfluß, da für die morgige Prämienerklärung noch Angebot erwartet wird, und nur noch in einigen Bankaktien Ware zur Schiebung hereingesucht wird. Beachtung fand die starke Abnahme der Gold- und Devisenbestände in dem heute erschienenen Reichsbankausweis für die dritte Septemberwoche um 131,8 Millionen Mark. Bei verhältnismäßig normalem Angebot und nicht zu großen Umsätzen gaben die Kurse infolge fehlender Aufnahmelust noch unter die vorbörslichen Taxen nach. Rückgänge bis zu 3 Prozent waren die Regel, Werte wie Farben, Linoleum, Bergmann, Allgemeine Lokal und Kraft, Schlesische Gas, Thüringer Gas, Siemens, Karstadt, Polyphon und Berger verloren bis zu 6½ Prozent, **Kaliwerte und Schubert & Salzer lagen bis zu 11¾ Prozent gedrückt,** und Spritwerte, die mit Minus-Minus-Zeichen erschienen, und bei denen man von Exekutionen sprach, gaben bis zu 20 Prozent nach. Lediglich Gebrüder Körting plus 2 Prozent, Wicking plus 1 Prozent und Lahmeyer plus ⅞ Prozent hatten kleine Besserungen aufzuweisen.

Im Verlaufe blieb die Tendenz weiter schwach, die Kurse gaben erneut etwa 2 Prozent nach, vereinzelt waren auch größere Abschläge festzustellen, und **Berger büßten erneut 8 Prozent ein.** Gegen 1 Uhr konnten Schultheiß nach ihrem fast 20prozentigen Anfangsverlust 1½ Prozent aufholen. Anleihen leicht gedrückt, von Ausländern Mexikaner bis ½ Prozent schwächer. Pfandbriefe teilweise etwas erholt, Stadtanleihen meist schwächer. Reichsschuldbuchforderungen bis zu 1 Prozent nachgebend. Devisen ruhig, Pfunde etwas leichter, Spanien freundlicher. Am Geldmarkt zog der Satz für Tagesgeld auf 3 bis 5 Prozent an. Am Kassamarkt war die Tendenz auf Realisationen gleichfalls schwach. Die Verluste betrugen vielfach bis zu 6 bis 7 Prozent. In der letzten Börsenstunde konnten sich auf Großbankinterventionen Erholungen durchsetzen. Die Stimmung blieb jedoch recht unsicher, und die Schlußkurse lagen gegenüber dem Anfang sehr unregelmäßig. Vielfach waren noch kleine Verluste festzustellen. Die Abweichungen betrugen etwa 2 bis 3 Prozent nach beiden Seiten.

An der Nachbörse ist die Tendenz geschäftslos, Kurse aber etwas erholt.

Breslauer Börse

Wieder rückgängig

Breslau, 25. September. Die Tendenz der heutigen Börse war nach der gestrigen Erholung bereits wieder ermattend auf schwächere Berliner Kurse. Bei kleinem Geschäft erhöhten sich Eisenwerk Sprottau um 1 Prozent, Siegersdorfer um ½ Prozent, während Bodenbank um 3 Prozent auf 150 anzogen. Etwas schwächer Reichelt chem. 97, Gorkauer Brauerei stellten sich auf 94. Am Anleihemarkt wurde der Altbesitz mit 59.80 gehandelt. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe 82½, die Anteilscheine 26,10, Liquidations-Bodenpfandbriefe schwächer 84, aber immer noch fester als gestern in Berlin, die Anteilscheine 12½. Roggenpfandbriefe knapp behauptet 6,75, dagegen 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe um 0,25 höher.

Berliner Produktenmarkt

Schleppendes Geschäft

Berlin, 25. September. Am Produktenmarkt kam das Geschäft nur schleppend in Gang und die Tendenz war uneinheitlich. Zur prompten Verladung liegt Inlandsangebot von Brotgetreide nur in mäßigem Umfange vor, Forderungen und Gebote sind jedoch schwer in Einklang zu bringen, sodaß Umsätze beschränkt bleiben, zumal das Mehlgeschäft die Mühlen nicht zu größeren Abschlüssen anregt. Kahnmaterial von Weizen und Roggen ist ausreichend zu gestrigen Preisen angeboten. Am Lieferungsmarkt waren die Oktobersichten um eine Mark gedrückt, spätere Lieferung eröffnete 1 bis 2 Mark fester, zumal einige Kaufaufträge aus der Provinz vorlagen. Ein größerer Teil der heute begutachteten Weizen- und Roggenpartien entsprach nicht den kontraktlichen Bedingungen, was dem Markt gleichfalls einen gewissen Halt bot. Weizen- und Roggenmehle haben kleinstes Bedarfsgeschäft. Die Kauflust für Hafer ist weiter gering, namentlich mittlere und geringe Sorten bleiben vernachlässigt. Gerste in schleppendem Geschäft.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 25. September 1930

Weizen		
Märkischer		228—230
„	Sept.	244
„	Okt.	245
„	Dez.	256½—256¾
„	März	268—268½
Tendenz: ruhig		
Roggen		
Märkischer		158—162
„	Sept.	176—173
„	Okt.	173—173½
„	Dez.	187
„	März	198½
Tendenz: unregelmäßig		
Gerste		
Braugerste		202—222
Futtergerste und Industriegerste		176—188
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		150—160
„	Sept.	154½
„	Okt.	156—155½
„	Dez.	168
Tendenz: ruhig		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		27—35¼
Tendenz: matt		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		22.9—26½
Tendenz: matt		

Weizenkleie	8—8½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: matt	
Roggenkleie	7¾—8
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	30,00—34,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	20.00—21,00
Ackerbohnen	17.00—18,00
Wicken	20,00—22,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,80—10,20
Leinkuchen	17,30—17,60
Trockenschnitzel prompt	—
Sojaschrot	14,00—14,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	1,20—1,30
do. rote	1,40—1,50
Odenwälder blaue	1,20—1,30
do. gelbfl.	1,60—1,70
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	0,09

Berlin, 25. September. Kupfer 93 B., 90 G., Blei 35 B., 33 G., Zink 28¾ B., 28¼ G.

Breslauer Produktenmarkt

Matt

Breslau, 25. September. Die Tendenz für Brotgetreide war auch heute weiter matt, doch hat sich das Angebot infolge der Hackfruchternte merklich verringert. Gersten liegen unverändert, Hafer flau und unverkäuflich. Futtermittel flau und geschäftslos, Heu und Stroh sowie Saaten unverändert ruhig.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	25. 9.	24. 9.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	23,00	23,20
„ „ 76 „	23.20	23,40
„ „ 72 „	22.50	22,70
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,30	16,30
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	15,80	15,80
Hafer, mittlerer Art u. Güte, neu	15,60	15,60
Braugerste, feinste	23,50	23,50
„ gute	20,00	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,00	18,00
Wintergerste	17,80	17,80
Industriegerste	—,—	—,—

Oelsaaten Tendenz: ruhig

	25. 9.	22. 9.
Winterraps	20.00	20.00
Leinsamen	34.00	34 00
Senfsamen	35.00	37.00
Hanfsamen	28,00	28,00
Blaumohn	56.00	56,00

Kartoffeln Tendenz: flau

	25. 9.	22. 9.
Speisekartoffeln, gelb	1,30	1,40
Speisekartoffeln, rot	1,10	1,20
Speisekartoffeln, weiß	1,10	1,20
Fabrikkartoffeln	0,05	0,05½
Inländ. Frühkartoffeln	—	—

je nach Verladestation des Erzeugers
(Frei ab Breslau)

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. Main, 25. September. Die Frankfurter Abendbörse eröffnete mit einer starken Zurückhaltung im Hinblick auf die politische Lage. Auch die New-Yorker Börse hatte mit unregelmäßiger Tendenz angesetzt, was sich ebenfalls in einer starken Zurückhaltung auswirkte. Die Kurse behaupteten sich im allgemeinen leicht. Es ergaben sich nur geringe Schwankungen. Anleihemärkte notierten sehr still. Barmer Bankverein 110, Dresdner Bank 118, Aschersleben 192½, Metallgesellschaft 98½, Siemens 176½, Waldhof 123½, Elektrisch Licht und Kraft 126, Linoleum 152, Chade 300, Bemberg 76½, Hapag 79½, Deutsche Erdöl 64, Farben 137¾, Gesfürel 126.

Privatdiskont 3⅝ Prozent für beide Sichten.
Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Mehl Tendenz: ruhig

		25. 9.	24. 9.
Weizenmehl (60%)	alt	—,—	—,—
„ (60%)	neu	34,25	34.50
Roggenmehl (60%)	alt	—,—	—,—
„ (60%)	neu	25,25	25,50
Auzugmehl	alt	—,—	—,—
„	neu	40.25	40,50

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 25. September. Roggen 18,50—19,00, Weizen 29,50—30,50, Hafer einheitlich 20,00 bis 22,00, Braugerste 25,00—27,00, Graupengerste 20,00—21,00. Roggenmehl 35,00—36,00. Weizenmehl luxus 65,00—75,00, Weizenmehl 0000 55,00 bis 65.00. Roggenkleie 10.00—10,50, Weizenkleie grob 16,00—17,00, Weizenkleie mittel 13,00 bis 14,00, Leinkuchen 33,00—34,00. Rapskuchen 21,00 bis 22,00, Felderbsen 33,00—36,00. Umsätze mittel. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 25. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mk. 100¾

London, 25. September. Kupfer, Tendenz: willig. Standard per Kasse 45¹⁄₁₆—45⅛, Standard per 3 Monate 45¹⁄₁₆—45⅛, Settl. Preis 45⅛, Elektrolyt 48½—49½, best selected 47¾—49, Elektrowirebars 49½. — Zinn, Tendenz: willig. Standard p. Kasse 131⅜—131½, 3 Monate 132⅞—133, Settl. Preis 131½, Banka 136, Straits 134¼. — Blei, Tendenz: stetig, ausländ. prompt 17⅞, entf. Sichten 17½, Settl. Preis 17⅞. — Zink, Tendenz: willig, gewöhnl. prompt 15⅜, entf. Sichten 15½, Settl. Preis 15⅜. Quecksilber 22¾, Wolframerz c. i. f. 18½—19¼, Weißblech IC. Cokes 20×14 f. o. Swansea 19¼—17, Silber 16⅞, Lieferung 16⅞.

Warschauer Börse

vom 25. September 1930 (in Złoty):

Bank Polski	164,00
Bank Handlowy	110,00
Kijewski	45,00
Częstocice	33,00
Cukier	31,00
Węgiel	40,00
Norblin	48,00
Starachowice	12,50
Rudzki	13,00

Devisen

Dollar 8,94½, Dollar privat 8,96, New York 8,912, London 43,35¼, Paris 35,03, Wien 125,91, Prag 26.47½, Italien 46,72, Schweiz 173,06½, Holland 359.72, Stockholm 239,67, Danzig 173,39, Berlin 212,42, Pos. Investitionsanleihe 4% 110,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 55,50, Dollaranleihe 5½% 58,75—57,50—58,00, Bodenkredite 4½% 54,75—54,00—54,25. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen fast erhaltend.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	25. 9		24. 9	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,507	1,511	1,508	1,512
Canada 1 Canad. Doll.	4,199	4,207	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. St.	20,90	20,94	20,90	20,94
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,387	20,427	20,381	20,421
New York 1 Doll.	4,1950	4,2030	4,1935	4,2015
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,438	0,440	0,433	0,435
Uruguay 1 Gold Pes.	3,427	3,433	3,427	3,433
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169.16	169,50	169,09	169,41
Athen 100 Drchm.	5,445	5,455	5,435	5,445
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,465	58,585	58,445	58,565
Bukarest 100 Lei	2,497	2,501	2,498	2,504
Budapest 100 Pengö	73,42	73,56	73,41	73,55
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,52	81,68
Helsingf. 100 finnl. M.	10,557	10,577	10.555	10,575
Italien 100 Lire	21,975	22,015	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,430	7,444	7,430	7.444
Kopenhagen 100 Kr.	112,26	112,48	112,23	112,45
Kowno	41,86	41,94	41,88	41,96
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kr.	112,23	112,45	112,17	112,39
Paris 100 Frc.	16,465	16,505	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,455	12,475	12,45	12,47
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,27	92,45	92,23	92,41
Riga 100 Lais	80,82	80,98	80,80	80,96
Schweiz 100 Frc.	81,395	81,555	81,37	81,53
Sofia 100 Leva	3.039	3,045	3,039	3,045
Spanien 100 Peseten	45,00	45,10	44,71	44,79
Stockholm 100 Kr.	112,69	112,91	112,64	112,86
Talinn 100 estn. Kr.	111,85	112,07	111,85	112,87
Wien 100 Schill.	59.205	59,325	59,195	59,315

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 12,12. Amtliche Schlußnotierungen, Terminnotierungen: Oktober 11,29 B., 11,26 G., Dezember 11,52 B., 11,50 G., Januar 1931 11,62 B., 11,61 G., März 11,82 B., 11,80 G., Mai 12,02 B., 12,00 G., Juli 12,18 B., 12,15 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.